

Marcus Scheiblecker et al.

Österreichs Wirtschaft im Jahr 2010: Deutliche Erholung des Außenhandels

Nachdem die Weltwirtschaft infolge der internationalen Finanzmarktkrise 2009 erstmals seit Jahrzehnten geschrumpft war, setzte 2010 eine kräftige Erholung ein. Davon profitierte auch die heimische Exportwirtschaft. Die Inlandsnachfrage expandierte allerdings noch schwach. Das BIP erhöhte sich in Österreich real um 2%, nach einem Rückgang um 3,9% im Jahr 2009. Im Zuge des Aufschwungs der Weltwirtschaft zogen die Rohstoffpreise wieder an. Die Inflation beschleunigte sich in der Folge auf 1,9%. Ungewöhnlich rasch reagierte der österreichische Arbeitsmarkt auf die Belebung der Wirtschaft. Die Beschäftigung stieg deutlich, die Arbeitslosigkeit war im Jahresverlauf rückläufig.

Die einzelnen Kapitel dieses Berichts werden jeweils von den Autorinnen und Autoren gezeichnet.

Nach dem Einbruch der Weltwirtschaft erholte sich die Produktion 2010 deutlich. Dem Rückgang von 0,6% 2009 folgte 2010 ein Anstieg der Weltproduktion um 5%. Damit war das Wachstum fast so hoch wie im Jahr 2007, vor der Finanzkrise. Jedoch musste in vielen Ländern die Wirtschaft nach wie vor durch eine äußerst expansive Geldpolitik gestützt werden.

In den USA wuchs die Wirtschaft 2010 erstmals seit 2006 um über 2%. Das BIP expandierte real um 2,9%, vor allem getragen vom Lageraufbau: Die Lager waren im Zuge der Wirtschaftskrise laufend abgebaut worden, dies hatte das Wachstum zusätzlich gedämpft. Der Konsum der privaten Haushalte stieg 2010 real um 1,7%, nachdem er in den zwei Jahren zuvor zurückgegangen war. In den USA besserte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt 2010 kaum. Die Arbeitslosenquote sank im Jahresverlauf nur von 9,7% auf 9,4%. Die Sparquote blieb bei etwas unter 6%.

Trotz des im mittelfristigen Vergleich überdurchschnittlichen Wirtschaftswachstums konnte noch nicht von einem selbsttragenden Aufschwung gesprochen werden: Zum einen wurden die Bruttoanlageinvestitionen mit real knapp +4% nur mäßig ausgeweitet. Die Unternehmen schätzten in den USA die künftige Entwicklung nach wie vor mit einer gewissen Unsicherheit ein. Vor allem die Investitionen in Bauten (sowohl Wohnbau als auch Wirtschaftsbau) wurden neuerlich eingeschränkt. Zum anderen sah sich die Wirtschaftspolitik nach wie vor gezwungen, die Entwicklung zu stützen: Die Federal Reserve Bank beließ den Leitzinssatz im gesamten Jahresverlauf bei 0%, und die Fiskalpolitik wirkte 2010 noch nicht restriktiv.

Zwar stiegen die Exporte der USA 2010 wieder kräftig, doch erhöhte sich die Einfuhr ebenfalls sehr stark. Per Saldo lieferte die Außenwirtschaft real einen negativen Wachstumsbeitrag. Der Dollar wertete gegenüber dem Euro zwischen Jahresbeginn und Mitte 2010 um rund 20% auf. Danach verlor er bis Jahresende wieder rund 10% an Wert. Im Jahresdurchschnitt betrug der Wechselkurs 1,33 \$ je Euro und lag damit nur leicht unter dem Wert von 2009 (1,39 \$ je Euro).

In Chinas Wirtschaft hinterließ der weltweite Konjunkturerinbruch 2009 trotz der enormen Exportabhängigkeit nur geringe Spuren. Das Wachstum verstärkte sich 2010 nur leicht um rund 1 Prozentpunkt auf über 10% und nahm damit wieder den Pfad vor der Krise auf. China löste 2010 Japan als zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt ab. Die rasche Zunahme der Inlandsnachfrage und der Anstieg der Rohstoffpreise trieben die Inflationsrate im Jahresverlauf von 1,5% auf 4,6%.

Japan verzeichnete nach dem Einbruch im Jahr 2009 einen kräftigen Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Nach $-6,3\%$ im Jahr zuvor erhöhte sich das BIP 2010 real um knapp 4% . Mitte März 2011 brachten ein schweres Erdbeben und eine darauf folgende Flutwelle beträchtliche Zerstörungen. Schäden an Atomkraftwerken lösten eine länger anhaltende nukleare Bedrohung aus, die Energieversorgung musste eingeschränkt werden. Diese Ereignisse beeinträchtigten die Produktion in Japan.

Deutliche Wachstumsunterschiede in der EU nach der Krise

Die exportorientierten Volkswirtschaften der EU erhalten sich deutlich mit dem Wiedererstarken der internationalen Nachfrage. Wo die Krise Strukturprobleme offengelegt hatte, hemmten notwendige fiskalpolitische Sparprogramme das Wachstum.

Die internationale Wirtschaftskrise zog auch die Wirtschaft der EU-Länder erheblich in Mitleidenschaft. Das BIP sank in der EU 2009 real um $4,2\%$. Im Zuge der Belebung der weltweiten Nachfrage erholte sich die Wirtschaft, 2010 wurde ein Wachstum von $1,8\%$ verzeichnet.

Innerhalb des Euro-Raumes verlief die Aufwärtstendenz 2010 recht unterschiedlich. Die deutsche Wirtschaftsleistung, welche 2009 besonders unter der Weltwirtschaftskrise gelitten hatte (BIP real $-4,7\%$), zog mit $+3,6\%$ am stärksten an. Etwas geringer fiel das Wachstum in den Kernländern Belgien, Niederlande und Österreich aus (rund $+2\%$).

In einigen Ländern der Peripherie traten jedoch erhebliche Probleme auf. Die griechische Wirtschaft schrumpfte 2010 neuerlich. Die Sparmaßnahmen angesichts der ausufernden Staatsschulden erhöhten die Inflation deutlich und dämpften die Wirtschaft. In Irland hatte ein umfangreiches Bankenrettungspaket den Staatshaushalt beträchtlich belastet; das deshalb umgesetzte Sparprogramm ließ die Wirtschaft neuerlich schrumpfen. Fiskalische Probleme beeinträchtigten 2010 auch die Entwicklung in Portugal und Spanien. In Spanien stagnierte die Wirtschaft 2010 ($-0,1\%$). In Portugal verschärften sich die Probleme hingegen erst im Jahresverlauf, die Wirtschaftsleistung schrumpfte erst im IV. Quartal 2010.

Die langfristigen Anleihezinssätze blieben im Euro-Raum 2010 im Wesentlichen stabil. In den Kernländern verringerte sich die Rendite für 10-jährige Staatsanleihen im Jahresverlauf, während sie für Spanien, Portugal, Irland und Griechenland merklich anzog. Der Zinssatz für griechische Anleihen verdoppelte sich Ende 2010 sogar auf rund 12% .

Die Reaktion auf dem Arbeitsmarkt fiel in den EU-Ländern ebenfalls unterschiedlich aus. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich in allen 27 EU-Ländern außer Deutschland, Österreich, Luxemburg und Malta – hier verringerte sie sich. Im EU-Durchschnitt stieg die Arbeitslosenquote von $8,9\%$ auf $9,6\%$ im Jahr 2010, im Durchschnitt des Euro-Raumes von $9,5\%$ auf $10,0\%$. Im Jahresverlauf war keine rückläufige Tendenz zu beobachten.

Das Wiederanspringen der Weltwirtschaft trieb die Rohstoffpreisnotierungen rasch nach oben. Im Jahresverlauf 2010 zog der Rohölpreis (Brent) auf Dollarbasis um 20% an. Weltweit beschleunigte sich dadurch die Inflation. Im Euro-Raum stieg die Teuerungsrate von einem Jahresdurchschnitt von $0,3\%$ (2009) auf $1,7\%$, im Dezember 2010 erreichte sie $2,3\%$. Die EZB beließ den Leitzinssatz im gesamten Jahresverlauf 2010 unverändert bei 1% .

Zwischen ihrem EU-Beitritt und dem Ausbruch der Wirtschaftskrise (2004/2008) wuchs die Wirtschaft der ostmitteleuropäischen EU-Länder, die nicht an der Währungsunion teilnehmen, jeweils um mindestens 3 Prozentpunkte stärker als im Euro-Raum. 2008 betrug dieser Wachstumsabstand noch 3,7 Prozentpunkte, im Krisenjahr 2009 aber nur mehr 1,2 Prozentpunkte: Die Wirtschaft des Euro-Raumes schrumpfte 2009 um $4,1\%$, jene der ostmitteleuropäischen Länder um $2,9\%$. 2010 stieg das BIP in den EU-Ländern wieder um $1,7\%$, in Ostmitteleuropa war die Rate mit $+2,3\%$ um nur 0,6 Prozentpunkte höher.

Die Wirtschaftsentwicklung war in diesen sieben Ländern ähnlich heterogen wie im Euro-Raum. Polen, die größte Volkswirtschaft dieser Ländergruppe, verzeichnete als einziges EU-Land im Krisenjahr 2009 ein Wachstum; es beschleunigte sich 2010 auf $3,8\%$, die polnische Wirtschaft expandierte damit ähnlich stark wie die deutsche. Die von der Krise empfindlich getroffenen Volkswirtschaften der baltischen Länder erhol-

Auch zwischen den sieben neuen EU-Ländern in Ostmitteleuropa divergierte das Wachstum 2010 erheblich. Der Aufholprozess dieser Volkswirtschaften hat sich seit der Wirtschaftskrise deutlich verlangsamt.

ten sich ebenfalls etwas. In Rumänien schrumpfte die Wirtschaft im Jahresverlauf 2010 anhaltend.

Mit einem Rückgang des BIP um real 3,9% war das Jahr 2009 das ökonomisch schlechteste in Österreich seit über 50 Jahren. Zur Jahresmitte setzte eine deutliche Erholung ein, und die österreichische Wirtschaft überwand die Rezession. Die stärkste Aufwärtsentwicklung der heimischen Produktion war im II. und III. Quartal 2010 zu beobachten (BIP real jeweils +1% gegenüber der Vorperiode).

Wie für kleine offene Volkswirtschaften typisch, ging die Erholung in Österreich vom Export aus. Der Wert der Warenausfuhr erhöhte sich im Jahr 2010 laut Statistik Austria um 16,5%. In einzelnen Monaten erreichte der Zuwachs im Vorjahresvergleich über 20%. Aufgrund der Exportabhängigkeit des Imports wurde auch die Wareneinfuhr ähnlich rasch ausgeweitet (+16,3%). Da jedoch die Preise im Import aufgrund der Rohstoffverteuerung wesentlich stärker stiegen als im Export, nahm der Außenbeitrag zum Wirtschaftswachstum erheblich zu.

Österreichs Außenwirtschaft leitet 2010 Erholung ein

Nach dem Konjunkturreinbruch im Jahr 2009 erholte sich die heimische Wirtschaft 2010 etwas. Das BIP stieg dank der Impulse aus dem Ausland real um 2%. Auch die Inlandsnachfrage begann sich leicht zu verstärken. Die durch die Krise entstandenen Produktionsausfälle wurden 2010 aber noch nicht wettgemacht.

Übersicht 1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (laut ESVG 1995)

Real

	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	+ 6,7	+ 9,5	- 4,3	+ 0,1
Bergbau ¹⁾	- 1,0	+ 2,0	- 3,5	+ 4,6
Sachgütererzeugung	+ 8,7	+ 3,5	-14,3	+ 6,7
Energie- und Wasserversorgung	- 5,1	+ 5,7	+ 5,8	- 1,0
Bauwesen	+ 2,6	+ 0,5	- 5,4	- 6,4
Handel ²⁾	+ 2,0	+ 0,9	- 1,4	+ 2,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,0	+ 3,5	- 2,5	- 1,9
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 5,1	- 1,2	- 9,1	+ 0,7
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 7,0	+ 6,1	+ 5,8	+ 9,2
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 3,1	+ 2,0	- 2,5	+ 2,1
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 0,6	+ 2,5	+ 0,2	+ 1,4
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,2	+ 2,4	- 0,5	+ 1,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	+ 3,8	+ 2,5	- 4,3	+ 2,3
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (laut ESVG 1995)

Real

	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,1
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,0
Staat	+ 2,1	+ 4,0	+ 0,4	- 2,4
Bruttoinvestitionen	+ 7,0	+ 1,0	-12,7	+ 3,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 3,9	+ 4,1	- 8,8	- 1,3
Ausrüstungen	+ 6,6	+ 7,5	-14,5	+ 1,8
Bauten	+ 1,6	+ 1,6	- 6,0	- 3,4
Inländische Verwendung	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,8
Exporte	+ 8,6	+ 1,0	-16,1	+10,8
Importe	+ 7,0	- 0,9	-14,4	+ 9,2
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die kräftige Auslandsnachfrage ließ die heimische Wirtschaft wieder wachsen. Bislang wurde der durch die internationale Wirtschaftskrise entstandene Produktionsausfall aber noch nicht wettgemacht. Der saison- und arbeitstagsbereinigte Indust-

rieproduktionsindex hatte seinen höchsten Stand vor der Krise im April 2008 mit 119,6 erreicht. Innerhalb eines Jahres brach er um mehr als 18% ein auf einen Stand von 97,7 im Mai 2009. Bis zum Jahresende 2010 stieg er wieder um rund 15% auf 112,0. Damit lag er noch um gut 6% unter dem Höchstwert.

Übersicht 3: Außenhandel, Zahlungsbilanz

	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Exporte, Waren				
Nominell	+ 10,5	+ 2,5	- 20,2	+ 16,5
Real	+ 9,0	+ 0,3	- 18,7	+ 12,7
Importe, Waren				
Nominell	+ 9,6	+ 4,7	- 18,4	+ 16,3
Real	+ 7,6	+ 0,2	- 15,1	+ 10,9
Terms-of-Trade	- 0,5	- 2,1	+ 2,1	- 1,5
Handelsbilanz (laut Statistik Austria)				
Mrd. €	+ 0,43	- 2,04	- 3,83	- 4,26
In % des BIP	+ 0,2	- 0,7	- 1,4	- 1,5
Leistungsbilanz				
Mrd. €	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,98	+ 9,01
In % des BIP	+ 3,5	+ 4,9	+ 2,9	+ 3,2

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO.

Vom starken Exportwachstum des Jahres 2010 profitierten vor allem die Sachgütererzeugung und die Arbeitskräfteüberlassung. Die Sachgüterproduktion weitete ihre Wertschöpfung real um knapp 7% aus, nach einem Rückgang um über 14% im Jahr zuvor. Die Beschäftigung verringerte sich in diesem Wirtschaftsbereich im Jahresdurchschnitt jedoch neuerlich (-1,3%). Relativ kräftig gesteigert wurde sie hingegen im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen (+1,6%), zu dem auch die Arbeitskräftevermittlung gehört. Viele Sachgüterproduzenten zögerten eine Ausweitung der Stammbesellschaft noch hinaus und decken ihren Personalbedarf vorerst über die Arbeitskräfteüberlassung.

Übersicht 4: Inländische Verwendung (laut ESGV 1995)

Zu laufenden Preisen

	2010 Mrd. €	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	284,00	+ 3,5
Minus Exporte	157,13	+ 13,4
Plus Importe	143,30	+ 13,6
Inländische Verwendung	270,17	+ 3,2
Konsumausgaben insgesamt	207,56	+ 1,9
Private Haushalte ¹⁾	152,90	+ 2,6
Staat	54,65	- 0,1
Bruttoinvestitionen	62,38	+ 6,8
Bruttoanlageinvestitionen	58,92	+ 1,6
Ausrüstungen	23,02	+ 4,8
Bauten	30,89	- 0,3
Vorratsveränderung ²⁾	3,46	
Statistische Differenz	0,24	

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Der Konsum der privaten Haushalte wuchs 2010 real um 1,0%, nur wenig schwächer als im Vorjahr (+1,3%). 2009 hatten die verfügbaren Realeinkommen von einer Steuerreform und einer äußerst geringen Inflation profitiert. Diese Faktoren fielen 2010 weg. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich der Konsum 2010 günstig, wenngleich er nur wenig zum Wirtschaftswachstum beitrug.

Mit der Stabilisierung der Erwartungen lebte die Investitionsbereitschaft der heimischen Unternehmen 2010 etwas auf. Ab der Jahresmitte zogen die Investitionen in

Ausrüstungsgegenstände an, im Jahresdurchschnitt übertrafen sie das Vorjahresniveau real um fast 2% (2009 –14,5%).

In der Bauwirtschaft hielt die Rezession hingegen 2010 an: Die Nachfrage nach Bauinvestitionen war real um 3,4% geringer als im Vorjahr, nachdem sie 2009 bereits um 6,0% gesunken war. Sowohl die Wohnbauinvestitionen (–2,9%) als auch die Investitionen in Nichtwohnbauten (–3,7%) schrumpften das zweite Jahr in Folge.

Übersicht 5: Verteilung des Nettonationaleinkommens

Zu laufenden Preisen

	2010 Mrd. €	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	143,02	+ 2,4
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	111,53	+ 6,2
Produktionsabgaben minus Subventionen	29,44	– 0,5
Bruttoinlandsprodukt	284,00	+ 3,5
Primäreinkommen an die übrige Welt	27,76	– 0,3
Primäreinkommen aus der übrigen Welt	25,59	+ 2,4
Bruttonationaleinkommen	281,83	+ 3,8
Minus Abschreibungen	46,73	+ 4,4
Nettonationaleinkommen	235,10	+ 3,7
Laufende Transfers an die übrige Welt	4,81	+ 4,6
Laufende Transfers aus der übrigen Welt	2,15	– 2,4
Verfügbares Nettonationaleinkommen	232,44	+ 3,6

Q: WIFO.

Nachdem die Lagerveränderung (einschließlich Zuwachs an Wertsachen) in den zwei Jahren zuvor das Wirtschaftswachstum belastet hatte, lieferte diese Komponente 2010 wieder einen deutlich positiven Wachstumsbeitrag. Die Bruttoinvestitionen stiegen real um 3,8%, während die Bruttoanlageinvestitionen noch um 1,3% zurückgingen.

Übersicht 6: Preise und Einkommen

	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 2,1	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,5
Exportpreise Waren	+ 1,4	+ 2,2	– 1,9	+ 3,3
Importpreise Waren	+ 1,9	+ 4,4	– 3,9	+ 4,9
Weltmarktrohstoffpreise (auf Euro-Basis)	+ 3,7	+ 22,4	– 29,2	+ 37,9
Terms-of-Trade				
Waren und Dienstleistungen	– 0,7	– 1,8	+ 1,1	– 1,7
Waren	– 0,5	– 2,1	+ 2,1	– 1,5
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾ in der Gesamtwirtschaft	+ 5,3	+ 5,6	+ 0,8	+ 2,4
Je Beschäftigungsverhältnis laut VGR	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Die starken Schwankungen der Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise an den internationalen Börsen schlugen sich weltweit in den Inflationsraten nieder. Das gilt besonders für die Rohölnotierungen: Hatte Rohöl der Marke Brent Anfang 2007 noch rund 50 \$ je Fass gekostet, so stieg die Notierung bis Mitte 2008 auf das 2,5-Fache (130 \$). Zugleich beschleunigte sich die Inflation in Österreich von 1,6% auf rund 3,8%. Im Zuge der Finanzmarktkrise brach der Erdölpreis ein, er sank binnen fünf Monaten um etwa 70% auf 40 \$ je Barrel. Mitte 2009 erreichte die Notierung wieder rund 60 \$ (–50% gegenüber dem Vorjahr). Dies drückte die Jahresinflationsrate im Juli 2009 auf –0,3%. Die weltweite Konjunkturerholung trieb 2010 die Rohstoffpreise wieder steil nach oben. Im Jahresverlauf hielt der Trend steigender Rohölnotierungen an, im

Die weltweite Rohstoffpreishausse bestimmt nach wie vor die Verbraucherpreisentwicklung in Österreich. Trotz geringen Konsumwachstums und anhaltend unterausgelasteter Kapazitäten beschleunigte sich die Inflation 2010 auf knapp 2%.

Jahresdurchschnitt verteuerte sich Rohöl um rund 30% gegenüber dem Vorjahr. Obwohl die Kapazitäten in Österreich nach wie vor weitgehend unterausgelastet waren, verstärkte sich der Verbraucherpreisauftrieb in der Folge deutlich. Die Verbraucherpreise stiegen im Jahresdurchschnitt 2010 um 1,9% (Dezember +2,3%). Die Kerninflationsrate (ohne Energieträger und unverarbeitete Lebensmittel wie z. B. Fleisch, Fisch, Getreide, Obst und Gemüse) blieb 2010 hingegen relativ stabil bei etwas über 1%.

Der Anstieg des harmonisierten Verbraucherpreisindex fiel 2010 in Österreich mit 1,7% etwas schwächer aus als die Rate laut VPI und lag nur wenig über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (+1,6%).

Der Arbeitsmarkt reagierte auf die Erholung der Wirtschaft ebenso rasch wie zuvor auf den Ausbruch der Krise. Bereits Mitte 2009 war mit dem Wiederaufleben der Wirtschaftsdynamik eine Trendumkehr von Arbeitslosigkeit und Beschäftigung zu verzeichnen, die sich im Jahr 2010 festigte. Die saisonbereinigte Zahl der aktiv Beschäftigten stieg in Österreich zwischen Jänner und Dezember 2010 um mehr als 50.000. Im Jahresdurchschnitt 2010 erhöhte sich die Beschäftigung jedoch um nur 25.500 (+0,8% gegenüber dem Vorjahr).

Die Verbesserung der Wirtschaftslage wirkte sich 2010 relativ rasch auf die Arbeitsmarktentwicklung aus.

Übersicht 7: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	2007	2008	2009	2010
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Arbeitsmarktangebot</i>				
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,6
Unselbständige ²⁾	+ 1,4	+ 1,3	± 0,0	+ 0,5
<i>Arbeitslosenquote³⁾</i>				
	6,2	5,9	7,2	6,9
<i>Arbeitsmarktnachfrage</i>				
Aktiv Erwerbstätige ⁴⁾	+ 1,8	+ 1,8	- 1,2	+ 0,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+ 2,1	+ 1,7	- 1,5	+ 0,8
Sachgütererzeugung ⁵⁾	+ 2,6	+ 1,7	- 5,3	- 1,3
Ausländische Arbeitskräfte	+ 5,6	+ 5,9	- 1,3	+ 4,6
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten, Sachgütererzeugung	- 0,3	- 0,5	- 3,5	+ 3,1
Beschäftigungsquote ⁶⁾	64,9	65,7	64,7	65,6
<i>Lohnstückkosten⁷⁾</i>				
Gesamtwirtschaft (VGR)	+ 0,9	+ 2,7	+ 4,8	+ 0,4
Sachgütererzeugung	- 2,3	+ 1,1	+13,5	- 5,4
<i>Produktivität</i>				
BIP je Erwerbstätigen (laut VGR)	+ 2,0	± 0,0	- 3,1	+ 1,1
Sachgütererzeugung je geleistete Beschäftigtenstunde	+ 6,3	+ 2,3	- 6,1	+ 4,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler; Bruch 2007/08 wegen Umstellung in der Beschäftigtenstatistik) + Selbständige + Arbeitslose. – ²⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – ³⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁴⁾ Angebot ohne Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ⁶⁾ Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). – ⁷⁾ Arbeitsentgelte je Produktionseinheit.

Obwohl die Sachgütererzeugung am meisten von der Konjunkturerholung profitierte, entwickelte sich die Beschäftigung in diesem Wirtschaftszweig sehr verhalten. Die Unternehmen zögerten noch mit der Ausweitung ihrer Stammbeslegschaft und deckten ihren Personalbedarf teilweise über Leiharbeitskräfte. Zwar nahm in der zweiten Jahreshälfte auch die Stammbeslegschaft zu, im Jahresdurchschnitt ergab sich jedoch 2010 neuerlich ein Rückgang (-1,3%, 2009 -5,3%).

Günstig entwickelte sich 2010 auch die Arbeitslosigkeit. Bereits Mitte 2009 begann die Zahl der beim AMS gemeldeten Arbeitslosen zu sinken, im Jahresdurchschnitt war sie um 9.500 niedriger als im Vorjahr. Allerdings wurden die Schulungsmaßnahmen 2010 fast im gleichen Ausmaß ausgeweitet (+9.100 Personen). Im Jahresverlauf hatte die Arbeitslosigkeit aber wie die Zahl der Personen in Schulungsmaßnahmen sinkende Tendenz.

Die Arbeitslosenquote sank 2010 nach österreichischer Berechnungsmethode leicht auf 6,9%, nachdem sie sich 2009 sprunghaft von 5,9% auf 7,2% erhöht hatte. Laut Eurostat verringerte sich die Arbeitslosenquote 2010 auf 4,4%. Sie war damit die niedrigste unter allen EU-Ländern vor Luxemburg und den Niederlanden (jeweils 4,5%). Im EU-Durchschnitt lag die Arbeitslosenquote bei 9,6%, im Euro-Raum bei 10%.

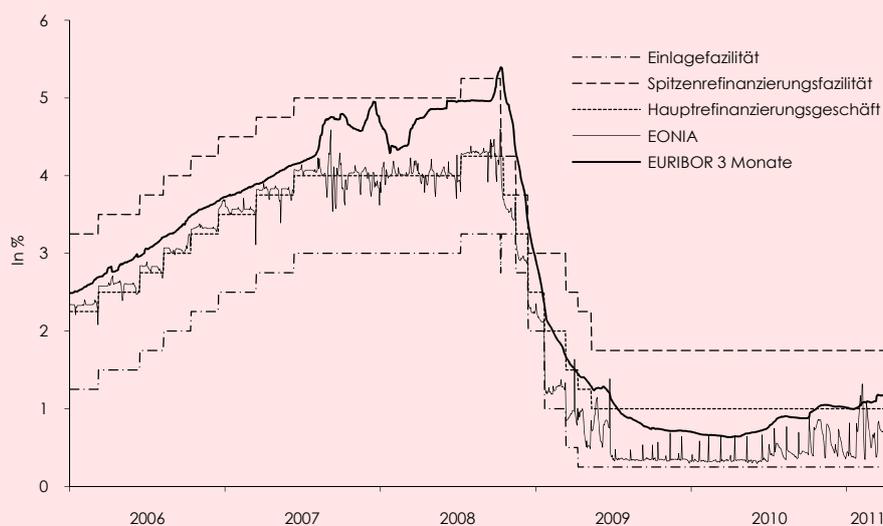
Marcus Scheiblecker (Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at)
 Statistik: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at),
 Nora Popp (popp@wifo.ac.at)

Trotz des weltweiten Aufschwungs setzten die Notenbanken der führenden Industrieländer die expansive Geldpolitik des Krisenjahres 2009 auch 2010 fort. Bestimmendes Element der Geldpolitik war das weiterhin außerordentlich hohe Ausmaß an Unsicherheit. Insbesondere das makroökonomische Umfeld in den Industrieländern, aber auch die fragilen Systembedingungen im internationalen Finanzsektor waren davon nachhaltig geprägt.

Im Euro-Raum waren vor allem die zunehmenden Zweifel an der Zahlungsfähigkeit einzelner Mitgliedsländer und die dadurch hervorgerufenen Verwerfungen in Teilen des Finanzsektors maßgebend für die Fortführung der Politik des "quantitative easing" durch die Europäische Zentralbank (EZB). Die geldpolitischen Referenzzinssätze des Euro-Systems blieben 2010 unverändert auf historisch niedrigem Niveau (Abbildung 1): Der Hauptrefinanzierungssatz betrug weiterhin 1%, der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierungsfazilität 1¼% und der Zinssatz für die Einlagefazilität ¼%.

Nachwirkungen der Finanzmarktkrise bestimmen Geld- und Währungspolitik

Abbildung 1: Referenzzinssätze im Euro-System

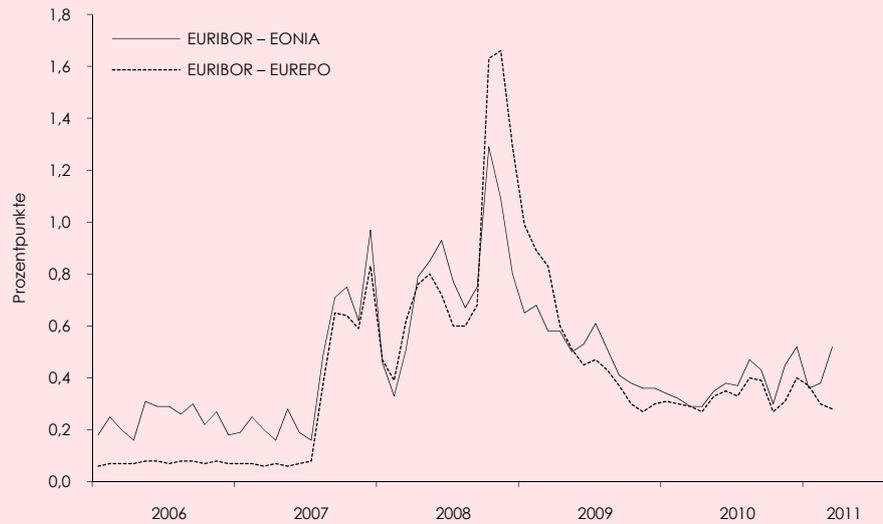


Q: EZB.

Die EZB-Referenzzinssätze bestimmten auch die Notierungen auf dem Euro-Geldmarkt. Der Taggeldsatz (EONIA) lag im gesamten Jahresverlauf nur durchschnittlich 20 Basispunkte über dem Zinssatz für die Einlagefazilität des Euro-Systems. Ebenso unterschritt der EURIBOR für Dreimonatsgeld fast durchwegs die 1%-Marke. Erst gegen Ende 2010 zeigte der Zinssatz für Dreimonatsgeld auf dem ungesicherten Zwischenbankmarkt merkbare Aufwärtstendenzen (Abbildung 1).

Der seit Mitte 2010 anhaltend hohe Spread zwischen den Zinssätzen auf dem besicherten und dem unbesicherten Zwischenbankmarkt signalisiert, dass die Liquiditätsversorgung zwischen den Geschäftsbanken im Euro-System noch immer nicht frictionslos verläuft. Die Staatsschuldenkrise in einigen Euro-Ländern löst rasch wieder einen Anstieg der Risikoaufschläge auf dem Euro-Geldmarkt aus. Der EURIBOR-EUREPO-Spread vergrößerte sich mit durchschnittlich 40 Basispunkten in der zweiten Jahreshälfte 2010 wieder deutlich (Abbildung 2).

Abbildung 2: Zinssatzdifferenz auf den Geldmärkten

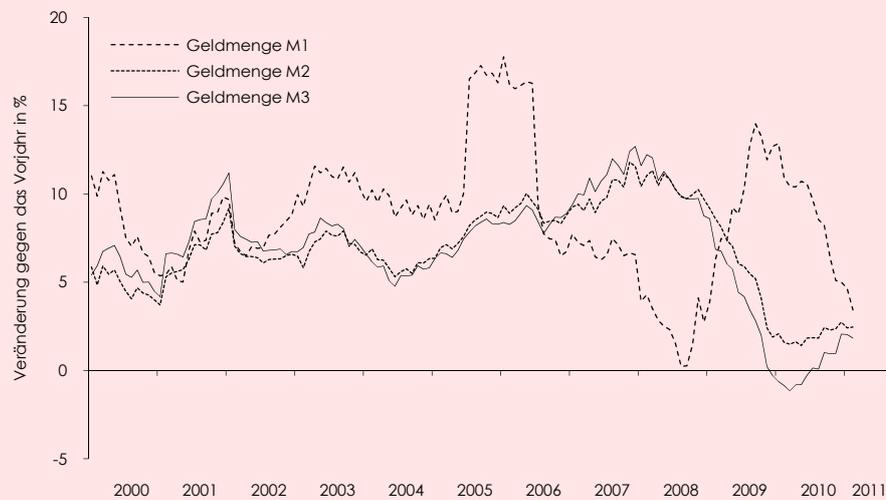


Q: EZB.

Expansiver geldpolitischer Schub durch "qualitative easing"

Die Notenbank der USA sah sich 2010 durch die anhaltend starken Verwerfungen auf dem Immobilienmarkt zu einer Ausweitung der äußerst expansiven Geldpolitik durch Maßnahmen des "qualitative easing" gezwungen – ein Weg, den auch die EZB im Zuge der Verschärfung der Schuldenkrise in einigen Ländern des Euro-Raumes beschreiten musste.

Abbildung 3: Geldmengenwachstum im Euro-System



Q: EZB.

Der EZB-Rat setzte aufgrund der zunehmenden finanzpolitischen Schieflage einiger Euro-Länder (Griechenland, Irland) den ursprünglich für Mitte 2010 vorgesehenen Ausstieg aus den geldpolitischen Sonderprogrammen aus. Die durch die Staatsschuldenkrisen hervorgerufenen Spannungen auf den Geld- und Finanzmärkten machten vor allem die Fortführung der umfassenden Liquiditätssicherungsprogramme für das Euro-Bankensystem notwendig (d. h. Beibehaltung des Mengentenders mit vollständiger Zuteilung der eingereichten Gebote im Rahmen des Hauptrefinanzierungsgeschäftes). Darüber hinaus beschloss der EZB-Rat Mitte 2010 ein breites Sonderankaufsprogramm für gedeckte Schuldverschreibungen öffentlicher und privater Emittenten. Diese Maßnahme sollte vor allem die Funktionsfähigkeit des Interbankgeldmarktes aufrechterhalten; sie sollte aber auch dazu beitragen, den Druck

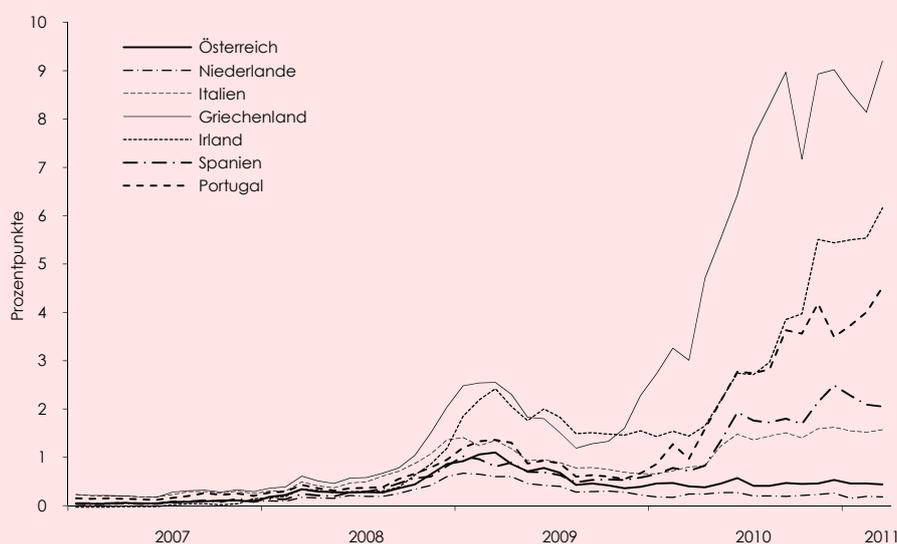
aus der Verschlechterung der Refinanzierungsbedingungen auf dem internationalen Kapitalmarkt für die Länder in einer Finanzierungskrise zu verringern. Das Ankaufsprogramm wurde annähernd liquiditätsneutral ausgeführt. Die durch die Ankaufsinterventionen geschaffene Liquidität wurde durch Absorptionsmaßnahmen weitgehend neutralisiert.

Die liquiditätsstützenden Interventionen des Euro-Systems hatten auch 2010 keine nennenswerte Wirkung auf die Geldmengenentwicklung (Abbildung 3). Das Wachstum der Geldmenge M3, des bestimmenden Geldmengenaggregates im Euro-System, wurde vor allem durch den Verlauf der Zinsstrukturkurve bestimmt; es blieb jedoch mit +2% gegenüber dem Vorjahr sehr verhalten.

Die Finanzierungsschwäche einiger Euro-Länder, vor allem jedoch von Griechenland und Irland, stellt die Europäische Währungsunion vor eine enorme Herausforderung. Der tiefe Riss spiegelt sich in der starken Spreizung der Renditen für staatliche Rentenwerte. Staatspapiere aus Griechenland und Irland, aber auch spanische und portugiesische Emissionen waren 2010 nur mehr mit hohen Risikoaufschlägen marktfähig (Abbildung 4). Die stabilitätsorientierten Euro-Länder Deutschland und Frankreich, aber auch Österreich profitierten hingegen von der Flucht der Investoren in "Safe-Haven"-Veranlagungen. Die Renditen der 10-jährigen Staatsanleihen der stabilen Länder blieben 2010 trotz der beträchtlichen Verwerfungen innerhalb des Euro-Raumes niedrig, während die Staatsanleihen der Krisenländer einem zunehmend drastischen Kursverfall ausgesetzt waren. Der Renditenabstand für 10-jährige Staatsanleihen zwischen den Krisenländern und den laufzeitgleichen deutschen Bundesanleihen weiteten sich bis zum Jahresende 2010 auf bis zu 10 Prozentpunkte (Griechenland) aus, jener für Irland und Portugal auf bis zu 6 bzw. 4 Prozentpunkte. Das hohe Maß an Unsicherheit und Misstrauen der Investoren gegenüber den Krisenländern kommt vor allem auch in den hohen Risikoaufschlägen für kurzlaufende Staatspapiere zum Ausdruck (Abbildung 5). Sie rentierten zum Teil deutlich höher als die Titel mit langen Restlaufzeiten.

Schuldenkrise schwächt Einheitswährung und Währungsunion

Abbildung 4: Zinsabstand für Staatsanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark) zu Deutschland



Q: OeNB.

Die Schuldenkrise einiger Euro-Länder schlug sich auch auf den europäischen Aktienmärkten nieder. Vor allem die Börsen in den europäischen Krisenländern notierten 2010 erwartungsgemäß sehr verhalten. Die Aktienmärkte in den stabilen Euro-Ländern profitierten hingegen von den internationalen Aufwärtstendenzen in einem ähnlich hohen Ausmaß wie die Börsen in den USA. Der deutsche DAX und der österreichische ATX stiegen im Jahresverlauf 2010 mit über +20% kräftig, einige Börsen in Osteuropa (Russland, Polen) verzeichneten jedoch noch höhere Kursgewinne. Die

Aktienmärkte der großen Schwellenländer blieben dagegen 2010 deutlich unter den Erwartungen (China +3%).

Abbildung 5: Zinsabstand zwischen 5- und 10-jährigen Staatsanleihen

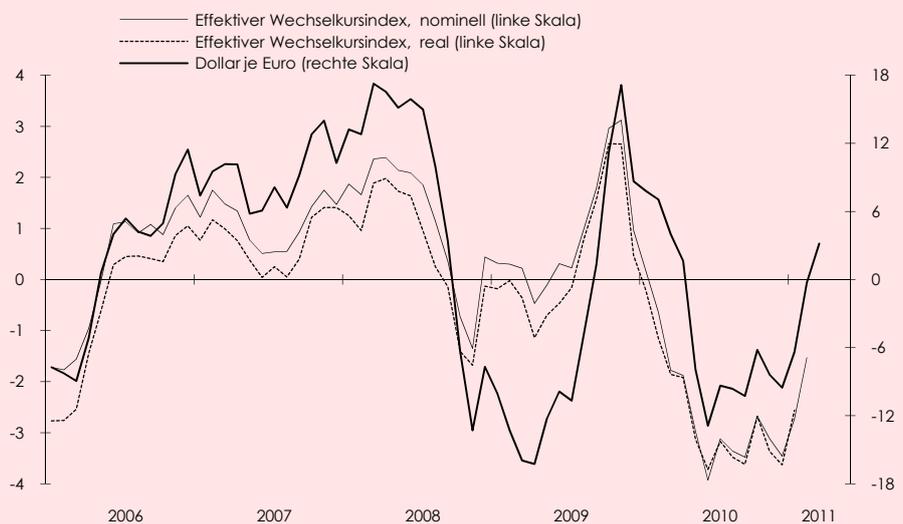


Q: Deutsche Bank Research.

Der Zweifel an der inneren Kohärenz der Währungsunion nährte auch das Misstrauen gegenüber dem Euro auf den Devisenmärkten. Die Bonitätsprobleme der Euro-Schuldnerländer ließen den Euro-Dollar-Kurs bis zur Jahresmitte auf den Tiefstand von 1,19 \$ sinken (Abbildung 6).

Abbildung 6: Effektiver Wechselkursindex und Dollar-Euro-Kurs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: OeNB, WIFO.

Euro-Schuldenkrise beschleunigt Reformvorhaben im Finanzsystem

Die Hilfsmaßnahmen der Euro-Länder und des IWF zur Erhaltung der Zahlungsfähigkeit von Griechenland und (etwas später) von Irland konnten zwar die Euro-Schwäche beenden, nicht jedoch das tiefe Misstrauen der Investoren in die Lösungskompetenz der Regierung in den Krisenländern. Die Konsolidierungsanstrengungen dieser Länder beruhigten die Finanzmärkte nur vorübergehend. Auch die Errichtung eines Europäischen Finanzstabilisierungsmechanismus trug nicht nachhaltig zur Stärkung der Kreditwürdigkeit der finanzschwachen Euro-Länder bei. Seit Mitte

2010 werden Griechenland, Irland, Portugal und Spanien von den führenden Ratingagenturen als Schuldner sehr schwacher bzw. schlechter Bonität geführt.

Der Finanzkollaps Irlands unterstreicht vor allem den engen Zusammenhang zwischen Finanzmarktkrise und Staatskrise. Die Stabilisierungsmaßnahmen für den angeschlagenen Bankensektor ließen das Haushaltsdefizit Irlands 2010 auf 32% des BIP anwachsen. Gegen Jahresende musste die irische Regierung zur Sicherung ihrer Zahlungsfähigkeit den Euro-Rettungsschirm in Anspruch nehmen.

Die Ausweitung der irischen Bankenkrise zur Staatskrise erinnerte die internationale Staatengemeinschaft nachhaltig an die Notwendigkeit, die Agenda der G 20 zur systemischen Sicherung des internationalen Finanzsystems zügig umzusetzen.

Mit dem Vertrag "Basel III" wurde Ende 2010 einer der zentralen Forderungen der G-20-Agenda nahezu vollinhaltlich entsprochen. Basel III behebt einen Großteil der Strukturschwächen von Basel II. Eine der wichtigsten Verbesserungen gegenüber Basel II ist die stärkere makroprudenzielle Ausrichtung der neuen Eigenkapitalvorschriften (Übersicht 8). Durch verpflichtenden Aufbau von antizyklischen Kapitalpuffern sowie von Kapitalerhaltungspolstern wird die inhärente Prozyklizität von risikogewichteten Eigenkapitalanforderungen merklich abgeschwächt. Die Verbesserung der Qualität des Eigenkapitals und die verschärfte Kalibrierung der Mindestanforderungen sind ein weiterer wesentlicher Beitrag zur Stärkung der Krisenfestigkeit von Banken. Notwendige Erweiterungen des Regulierungsrahmens wurden durch die Einführung von Liquiditätsmindeststandards und eine verbesserte Berücksichtigung von Gegenparteirisiken vorgenommen. Die Ergänzung der risikobasierten Eigenkapitalanforderungen durch eine risikounabhängige Verschuldungsobergrenze in Form eines "leverage constraint" soll die Möglichkeiten von Banken zur Überschuldung in Aufschwungphasen begrenzen.

"Basel III" setzt neue regulatorische Maßstäbe

Übersicht 8: Stärkung der Eigenkapitalvereinbarung: von Basel II zu Basel III

	Basel II In % der risikogewichteten Aktiva	Basel III
Eigenkapitalanforderungen		
Hartes Kernkapital		
Mindestanforderung	2 ¹⁾	4,5
Kapitalerhaltungspolster		2,5
Erforderlich		7
Eigenkapital der Klasse 1		
Mindestanforderung	4 ²⁾	6
Erforderlich		8,5
Gesamtkapital		
Mindestanforderung	8	8
Erforderlich		10,5
Zusätzliche makroprudenzielle Komponente		
Antizyklischer Polster (Bandbreite)		0 bis 2,5
Zusätzlicher Polster für systemrelevante Institute		3)

Q: BIZ. – ¹⁾ Entspricht nach neuer Definition für eine durchschnittliche international tätige Bank rund 1%. – ²⁾ Entspricht nach neuer Definition für eine durchschnittliche international tätige Bank rund 2%. – ³⁾ Modalitäten noch festzulegen.

Die Europäische Kommission hat angekündigt, auf der Grundlage dieses neuen Basler Akkords bis Mai 2011 einen entsprechenden Richtlinienentwurf (CRD IV) zu erarbeiten.

In der EU wurde den G-20-Empfehlungen (und den Vorschlägen der Europäischen Kommission) u. a. durch Gründung des Europäischen Rates für systemische Risiken (European Systemic Risk Board, ESRB) sowie durch Errichtung von drei neuen EU-Aufsichtsbehörden entsprochen (jeweils eine für Banken, eine für Versicherungen und Pensionskassen sowie eine für Wertpapiere und Börsen). Die neue Europäische Bankenaufsichtsbehörde (European Banking Authority, EBA) nahm Anfang 2011 ihre Tätigkeit auf mit der zentralen Zielsetzung, die Kohärenz der europäischen Bankenaufsicht auf mikroprudenzieller Ebene, gemeinsam mit den nationalen Bankenaufsichtsbehörden, zu verbessern.

Europäische Großbanken erstmals stressgetestet

Der erstmals 2010 durchgeführte EU-weite Stresstest für Banken stellte die Bereitschaft der nationalen Aufsichtsbehörden zur verstärkten Kooperation auf EU-Ebene eindrucksvoll unter Beweis. Der Test erfasste 91 europäische Großbanken. Das Stressszenario war durch einen Wirtschaftseinbruch und Kursverlusten von Staatsanleihen gekennzeichnet. Sieben europäische Banken bestanden den Test nicht. Das Ergebnis für die teilnehmenden österreichischen Banken wurde von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) als zufriedenstellend bezeichnet.

Die unkonsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Banken betrug 2010 978,6 Mio. €, sie lag damit um knapp 5% unter dem Vorjahreswert (Übersicht 9). Der Rückgang ist vorwiegend auf die Verkürzung der Bilanzen einiger Großbanken zurückzuführen. Aufgrund einer beträchtlichen Zurückhaltung dieser Banken im Interbankenverkehr verringerten sich die inländischen Zwischenbankpositionen im Berichtsjahr erheblich. Auch das Auslandsgeschäft der österreichischen Banken unterschritt 2010 deutlich das Vorjahresniveau.

Bilanzsumme der österreichischen Banken unter 1 Bio. €

Übersicht 9: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

	2000	2005	2010	2000	2005	2010	2006	2007	2008	2009	2010
	Mrd. €			Anteile an der Bilanzsumme in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Aktiva											
Inländische Zwischenbankforderungen	88,7	105,6	170,6	15,8	14,6	17,4	+ 8,0	+14,3	+64,4	- 7,6	-13,8
Inländische Wertpapiere	53,0	60,1	85,2	9,4	8,3	8,7	- 3,3	+ 2,4	+30,8	+11,3	- 1,7
Direktkredite	224,9	263,3	311,1	40,0	36,3	31,8	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9
An den öffentlichen Sektor	28,7	29,1	27,2	5,1	4,0	2,8	- 1,6	- 8,4	- 4,7	+ 4,2	+ 4,1
An Unternehmen	112,3	108,9	133,3	20,0	15,0	13,6	+ 6,5	+ 5,1	+ 9,5	- 2,6	+ 2,4
An private Haushalte	75,0	104,9	128,4	13,3	14,5	13,1	+ 3,7	+ 5,8	+ 5,5	- 0,1	+ 5,8
Euro-Kredite	185,4	210,1	253,8	33,0	29,0	25,9	+ 6,3	+ 6,8	+ 5,2	- 0,4	+ 1,5
Fremdwährungskredite	39,5	53,2	57,3	7,0	7,3	5,9	- 2,4	-10,3	+19,0	- 5,6	+ 9,5
Auslandsaktiva	157,8	245,9	319,1	28,0	33,9	32,6	+19,4	+19,6	+ 7,3	-10,3	- 5,5
Passiva											
Inländische Zwischenbankverpflichtungen	101,0	120,1	178,3	18,0	16,6	18,2	+ 6,7	+13,5	+69,4	-13,8	-16,1
Sichteinlagen	34,5	58,1	87,0	6,1	8,0	8,9	+ 6,9	+10,4	+ 7,2	+15,1	+ 3,0
Termineinlagen	18,3	22,1	34,2	3,3	3,0	3,5	+14,3	+51,5	+13,1	-25,2	+ 5,6
Spareinlagen	119,7	136,9	156,2	21,3	18,9	16,0	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7
Fremdwährungseinlagen	3,3	3,7	4,2	0,6	0,5	0,4	+ 9,2	+32,3	-28,5	-12,2	+24,9
Eigene Inlandsemissionen	64,7	84,1	158,3	11,5	11,6	16,2	+15,5	+24,5	+30,4	+ 2,4	- 2,1
Auslandspassiva	174,8	234,8	238,4	31,1	32,4	24,4	+10,4	+ 5,4	- 1,4	- 7,5	- 4,4
Bilanzsumme	562,7	725,7	978,6	100,0	100,0	100,0	+ 9,9	+12,8	+18,8	- 3,7	- 4,9

Q: OeNB.

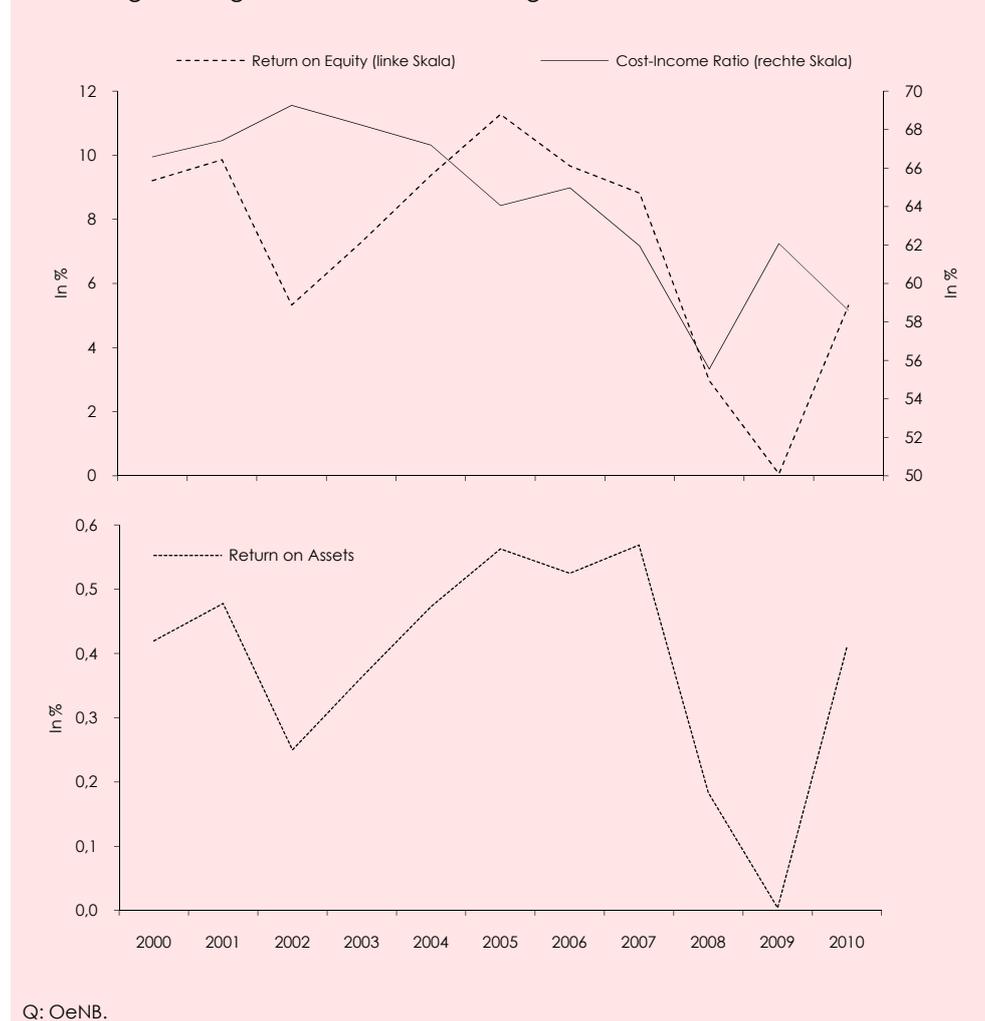
Der leichte Anstieg der Kreditnachfrage hatte hingegen eine Ausweitung der Direktkredite um knapp 3% zur Folge. Den kräftigsten Anstieg verzeichneten mit knapp +6% die Kredite an die privaten Haushalte. Diese Entwicklung war jedoch durch den hohen Anteil an Fremdwährungskrediten in Schweizer Franken überzeichnet. Die ungünstige Wechselkursrelation des Euro gegenüber dem Schweizer Franken erhöhte 2010 das aushaftende Fremdwährungsobligo auf Euro-Basis.

Auf der Passivseite waren geringfügige zinsstrukturbedingte Umschichtungen von Spareinlagen zu Termineinlagen zu verzeichnen. Angesichts des ausreichenden primären Mittelaufkommens und der nach wie vor ungünstigen Rahmenbedingungen auf den Primärmärkten verringerten die Banken ihre Emissionstätigkeit etwas. Die Kernkapitalquote, gemessen an der Bilanzsumme, überstieg erstmals die 7%-Marke.

Die Zunahme von Nettozinsertrag und Saldo aus dem Provisionsgeschäft war maßgebend für die Verbesserung der zentralen Ertragskennzahlen der österreichischen Banken im Jahr 2010 (Abbildung 7). Erstmals seit der Finanzmarktkrise stieg der erwartete Jahresüberschuss auf über 4 Mrd. €. Der Return on Equity überschritt mit über 5% deutlich den mäßigen Wert des Vorjahres. Auch der Return on Assets nahm 2010 merklich zu. Ein Rückgang der Cost-Income Ratio auf über 58% signalisiert eine Verbesserung der Kostenstruktur der österreichischen Banken. Ein deutlicher Rückgang

des Wertberichtigungsbedarfs und der Risikokosten stützte das positive Jahresergebnis.

Abbildung 7: Ertrags- und Kostenentwicklung der österreichischen Banken



Der Bankensektor beschäftigte im Inland Ende 2010 etwa 80.000 Personen auf etwa 67.500 Vollzeitarbeitsplätzen (+0,5% gegenüber 2009).

Franz R. Hahn (Franz.Hahn@wifo.ac.at)
 Statistik: Christa Magerl (Christa.Magerl@wifo.ac.at)

Nach dem Einbruch im Krisenjahr 2009 erholte sich der österreichische Warenaußenhandel 2010 deutlich. Ein Großteil der Verluste des Vorjahres wurde dadurch wieder wettgemacht. Maßgebend waren dafür die erhebliche Verbesserung der internationalen Rahmenbedingungen, die (von den Schwellenländern ausgehende) Erholung des Welthandels sowie der Konjunkturaufschwung in wichtigen Wirtschaftsräumen. Gemäß den vorläufigen Zahlen von Statistik Austria wurden 2010 Waren im Wert von 109,2 Mrd. € exportiert. Dies entspricht einem nominellen Zuwachs von 16,5%, real stiegen die Exporte um 12,7%. Die Importe erhöhten sich nominell um 16,3% auf 113,5 Mrd. €, real um 10,9%. Nach den Terms-of-Trade-Gewinnen des Vorjahres waren 2010 Terms-of-Trade-Verluste zu verzeichnen. Die Handelsbilanz verschlechterte sich gegenüber dem Vorjahr leicht um 0,4 Mrd. € auf ein Defizit von 4,3 Mrd. €. Dank der Dynamik im Warenexport stieg die Exportquote – nach dem Einbruch des Vorjahres auf 34,2% – erheblich auf 38,4% des BIP.

Zu einem großen Teil beruhte der Aufschwung der österreichischen Wirtschaft 2010 (BIP real +2%) auf dem positiven Beitrag des Außenhandels: Der Nettoexport i. w. S. (einschließlich Dienstleistungsexporte) trug 1,2 Prozentpunkte zum BIP-Anstieg bei.

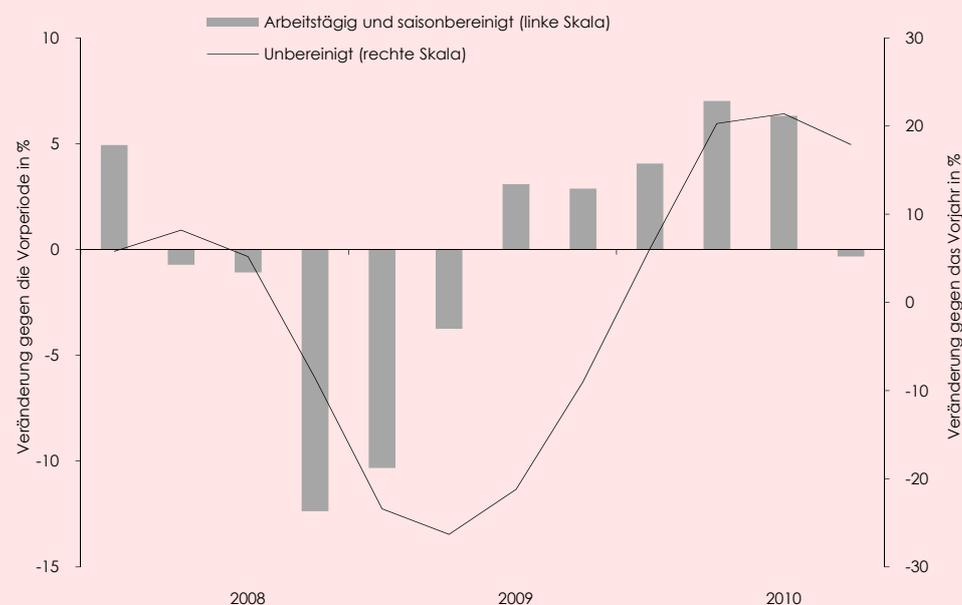
Deutliche Erholung im Außenhandel

Übersicht 10: Österreichs Außenhandel im Überblick

	Export				Import				Saldo	Terms-of-Trade ¹⁾	
	Werte		Real	Preise ¹⁾	Werte		Real	Preise ¹⁾		Veränderung gegen das Vorjahr	
	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %				Mrd. €	In %
2007	114,7	+ 10,5	+ 9,0	+ 1,4	114,3	+ 9,6	+ 7,6	+ 1,9	0,4	+ 0,9	- 0,5
2008	117,5	+ 2,5	+ 0,3	+ 2,2	119,6	+ 4,7	+ 0,2	+ 4,5	- 2,0	- 2,5	- 2,1
2009	93,7	- 20,2	- 18,7	- 1,9	97,6	- 18,4	- 15,1	- 3,9	- 3,8	- 1,8	+ 2,1
2010	109,2	+ 16,5	+ 12,7	+ 3,3	113,5	+ 16,3	+ 10,9	+ 4,9	- 4,3	- 0,4	- 1,5
2009, I. Quartal	22,8	- 23,4	- 22,8	- 0,7	23,9	- 19,2	- 17,3	- 2,2	- 1,1	- 1,3	+ 1,6
II. Quartal	22,9	- 26,3	- 24,7	- 2,2	23,7	- 23,6	- 19,8	- 4,7	- 0,9	- 0,8	+ 2,7
III. Quartal	23,2	- 21,2	- 18,7	- 3,0	24,2	- 18,7	- 13,4	- 6,0	- 1,0	- 0,7	+ 3,3
IV. Quartal	24,9	- 9,0	- 7,4	- 1,7	25,8	- 11,8	- 9,5	- 2,5	- 0,8	+ 1,0	+ 0,8
2010, I. Quartal	24,2	+ 6,1	+ 5,1	+ 1,0	25,3	+ 6,2	+ 4,6	+ 1,5	- 1,2	- 0,1	- 0,5
II. Quartal	27,5	+ 20,3	+ 16,2	+ 3,6	28,3	+ 19,2	+ 12,7	+ 5,8	- 0,8	+ 0,1	- 2,1
III. Quartal	28,1	+ 21,4	+ 16,7	+ 4,0	29,2	+ 20,7	+ 14,1	+ 5,7	- 1,1	- 0,1	- 1,7
IV. Quartal	29,4	+ 17,9	+ 12,8	+ 4,6	30,6	+ 18,8	+ 11,9	+ 6,1	- 1,2	- 0,4	- 1,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Preise laut VGR.

Abbildung 8: Entwicklung der Exporte



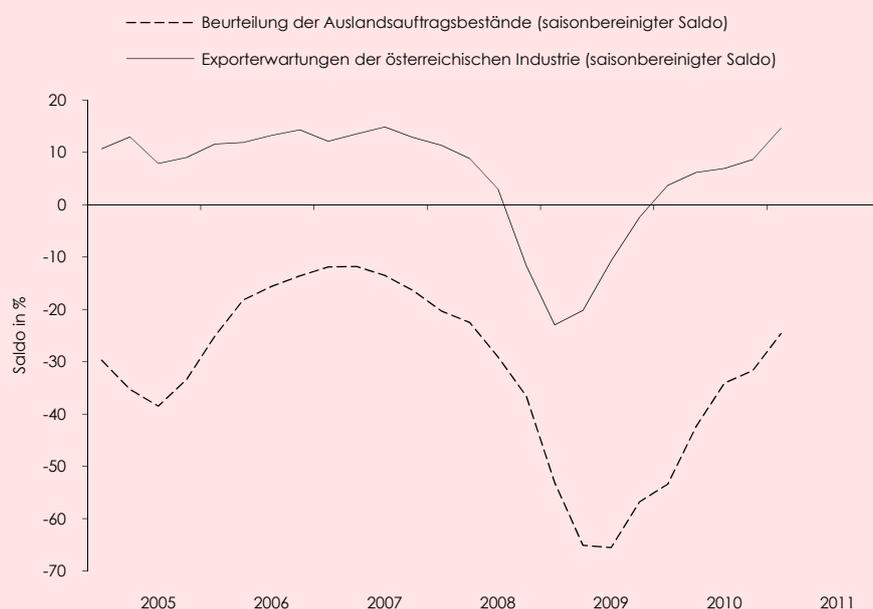
Q: WIFO-Berechnungen (TRAMO-SEATS-bereinigt) basierend auf Werten von Statistik Austria.

Die unterjährige Exportentwicklung spiegelt den internationalen Konjunkturverlauf und die Entwicklung des Welthandels wider. Die seit Ende 2009 beobachtete Erholung der österreichischen Exportwirtschaft setzte sich im I. Quartal 2010 mit +4,1% saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal fort und erreichte ihren Höhepunkt im II. Quartal mit einem Zuwachs von 7% (Abbildung 8). Auch im III. Quartal entwickelte sich der Außenhandel dynamisch, im IV. Quartal war jedoch im Vorperiodenvergleich ein geringfügiger Rückgang zu verzeichnen. Die OeNB¹⁾ spricht diesbezüglich nicht von einer Trendwende der Exportentwicklung, sondern lediglich von einer Korrektur des außergewöhnlich starken Wachstums in den Vormonaten. Aufgrund von

¹⁾ OeNB, OeNB-Exportindikator März 2011, Wien, 2011, http://www.oenb.at/de/geldp_volksw/prognosen/exportindikator/oenb-exportindikator.jsp.

Niveaueffekten war die Wachstumsrate gegenüber dem Vorjahr aber auch im IV. Quartal 2010 sehr hoch (+17,9%).

Abbildung 9: Beurteilung der Auftragsbestände und Erwartungen der österreichischen Exportindustrie



Q: WIFO-Konjunkturtest. Salden aus positiven und negativen Werten in % aller Antworten. Die Werte entstammen qualitativen Fragen an Unternehmen und erlauben Rückschlüsse auf die Stimmungslage der befragten Unternehmen. Für die Beurteilung von Auslandsauftragsbeständen liegt der langjährige Durchschnitt (2006/2010) des Saldos bei -31,8%, für die Erwartungen zu Auslandsauftragseingängen bei 4,3%. Höhere Werte bedeuten daher ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis und umgekehrt.

Übersicht 11: Internationale Rahmenbedingungen für den österreichischen Außenhandel

	Ø 2001/ 2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung in % p. a.	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Welthandel, real	+ 7,5	+ 7,4	+ 2,5	- 13,0	+ 15,1
Marktwachstum (Wachstum österreichischer Exportmärkte)	+ 6,7	+ 7,4	+ 2,9	- 11,6	+ 10,6
Sachgütererzeugung					
Real-effektiver Wechselkurs ¹⁾	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7
Lohnstückkosten	- 0,8	- 2,3	+ 1,1	+ 13,5	- 5,4
Relative Lohnstückkosten gegenüber Deutschland ²⁾	+ 1,2	- 0,8	- 6,0	- 1,6	+ 2,7
Gesamtwirtschaft					
Real-effektiver Wechselkurs ¹⁾	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7
Lohnstückkosten	+ 0,6	+ 0,9	+ 2,7	+ 4,8	+ 0,4
Relative Lohnstückkosten gegenüber Deutschland ²⁾	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,3	- 0,3	+ 1,3

Q: WIFO-Berechnungen, CPB (Welthandel), OECD (Marktwachstum). – ¹⁾ Auf Basis relativer Verbraucherpreise. – ²⁾ – . . . Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Optimistische Aussichten für den weiteren Verlauf ergeben sich auch aus dem aktuellen WIFO-Konjunkturtest, nachdem schon seit dem Tiefstand im III. Quartal 2009 eine Aufwärtstendenz der Einschätzung von aktueller und künftiger Auslandsauftragslage zu beobachten war. Diese Indikatoren verbesserten sich Anfang 2011 erneut, der Saldo aus positiven und negativen Antworten lag im März mit -23% über dem

langjährigen Durchschnitt von –31,8%. Insbesondere in der Kfz-Industrie stieg der Saldo stark, aber auch in den Sektoren Investitionsgüter und langlebige Konsumgüter.

Der Welthandel als Motor der Exportdynamik in Österreich wuchs 2010 um 15,1% (2009 –13,0%) und erreichte damit bereits wieder das Vorkrisenniveau 2007. Auch das Wachstum der österreichischen Warenexportmärkte war 2010 hoch (+12,6%), allerdings wurden hier die Verluste des Vorjahres noch nicht ausgeglichen. Gemessen am realen Wachstum der Gesamtexporte von 12,7% ergaben sich geringfügige Marktanteilsgewinne.

Anfang 2010 wertete der Euro gegenüber dem Dollar im Vorjahresvergleich auf, seit Mai 2010 erhöhte sich jedoch der Euro-Wechselkurs gegenüber dem Dollar; im Durchschnitt wird für das Jahr 2010 eine Abwertung gegenüber dem Dollar ausgewiesen. Der real-effektive Wechselkurs für Industriewaren (dieser gewichtet die bilateralen Wechselkurse und berücksichtigt zusätzlich das unterschiedliche Preisniveau im In- und Ausland) sank 2010, österreichische Exportwaren gewannen also an Wettbewerbsfähigkeit. Dem steht trotz des Rückgangs der Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung um 5,4% (2010) ein Anstieg der Lohnstückkosten relativ zum wichtigsten Handelspartner Deutschland gegenüber (+2,7%). Auch für die Gesamtwirtschaft wird eine Verschlechterung der Lohnstückkostenposition gegenüber Deutschland ausgewiesen.

Die Erholung der österreichischen Ausfuhr war regional breit gestreut. Einerseits profitieren die Exporteure direkt vom Anziehen der Importnachfrage der Schwellenländer, insbesondere in Asien, das die Erholung des Welthandels 2010 auslöste, andererseits indirekt über Zulieferbeziehungen vom Aufschwung in den Industrieländern, insbesondere in Deutschland. Dynamisch wuchsen 2010 innerhalb des Euro-Raumes vor allem die Exporte in die nördlichen Euro-Länder, nach Deutschland (+18%), aber auch nach Frankreich (+22,7%), dem fünftwichtigsten Exportmarkt Österreichs. Dem stand ein weniger günstiger Verlauf in den südlichen – durch Wirtschafts- und Schuldenkrise stärker belasteten – Euro-Raum-Ländern gegenüber.

Auch der Export nach Ostmitteleuropa, der in den letzten Jahren teils beträchtliche Wachstumsimpulse geliefert hatte, entwickelte sich heterogen. Überdurchschnittlichen Zuwächsen der Lieferungen in die Slowakei (+21,9%) und nach Tschechien (+19,7%) standen mäßige Steigerungsraten in Rumänien (+4,9%) und Bulgarien (+2,6%) gegenüber. Die Ausfuhr in die Westbalkanländer wurde 2010 um nur 1,9% gesteigert. Hingegen wurde der Export in die dynamischen Schwellenländer (China +39,7%, Brasilien +34,2%) und in die Schwarzmeerregion merklich ausgeweitet. Die aktuellen Krisen in Nordafrika und Japan dürften aufgrund der geringen Bedeutung dieser Regionen für den gesamten österreichischen Außenhandel kurzfristig kaum negative Auswirkungen haben²⁾.

Nominell verlor der österreichische Warenexport gemäß den bis Oktober verfügbaren Daten 2010 erneut Marktanteile am Export der OECD 24 (Übersicht 13). Im Export nach Deutschland wurde die Position jedoch gegenüber den Konkurrenzländern aus der OECD ausgeweitet, ebenso in Frankreich und Großbritannien sowie in der Slowakei und in Tschechien. Auch im Schwarzmeerraum ergaben sich kleine Marktanteilsgewinne, in den anderen in Übersicht 13 angeführten Ländern jedoch Verluste. Die Betrachtung der nominellen Marktanteilsentwicklung auf Dollarbasis, kann jedoch durch Wechselkurseffekte verzerrt sein³⁾. Übersicht 13 zeigt deshalb die Entwicklung des Marktanteils am Export der 12 Euro-Länder. Insgesamt waren demnach in dieser Region von Jänner bis Oktober 2010 weder Marktanteilsgewinne noch

²⁾ Sieber, S., "Österreichischer Außenhandel", FIW Kurzbericht, 2011, (3).

³⁾ Eine Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar bedeutet eine niedrigere Bewertung der österreichischen Exporte in internationalen Statistiken, die auf Dollarwerten basieren (siehe auch Wolfmayr, Y., "Ausfuhr steigt lebhaft – Pkw-Export besonders erfolgreich", in Scheiblecker, M., et al., "Erholung der Wirtschaft im Jahr 2004", WIFO-Monatsberichte, 2005, 79(4), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/25520>). Daraus resultiert wiederum ein geringerer Marktanteil. Der Mengenanpassungsprozess als Reaktion auf die Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit durch die Euro-Abwertung tritt meist erst mit Verzögerung ein. Unter den 24 OECD-Ländern verzeichneten fast alle Euro-Länder 2010 Marktanteilsverluste, die USA, Kanada, Australien, Japan oder Neuseeland hingegen Marktanteilsgewinne.

Export in Schwellenländern und nach Deutschland lebhaft

Marktanteilsverluste zu verzeichnen; Gewinnen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, der Slowakei und Tschechien standen Verluste in den meisten anderen Ländern gegenüber.

Übersicht 12: Entwicklung des Außenhandels nach Ländern und Regionen 2010

	Export		Import		Saldo	
	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung in Mrd. €
Intra-EU 27	70,5	+ 15,6	72,4	+ 15,3	- 5,3	- 0,5
Intra-EU 15	54,5	+ 16,1	59,7	+ 12,8	- 8,1	+ 0,6
12 neue EU-Länder	15,9	+ 14,1	12,8	+ 28,9	2,9	- 1,1
MOEL 5 ¹⁾	13,4	+ 15,4	11,5	+ 27,4	1,6	- 0,8
Tschechien	3,8	+ 19,7	3,7	+ 22,7	0,0	- 0,1
Ungarn	3,1	+ 14,2	2,8	+ 33,8	0,2	- 0,4
Polen	2,5	+ 11,8	1,7	+ 21,1	0,8	± 0,0
Baltikum	0,3	+ 26,6	0,1	+ 1,9	0,2	+ 0,1
Bulgarien, Rumänien	2,1	+ 4,3	1,1	+ 47,9	1,0	- 0,3
Euro-Raum (16 Länder)	54,1	+ 15,8	60,1	+ 13,9	- 9,1	- 0,2
Deutschland	31,5	+ 18,0	39,5	+ 12,5	-10,4	+ 0,3
Italien	7,8	+ 12,7	6,7	+ 15,4	0,9	- 0,1
Frankreich	4,2	+ 22,7	2,9	+ 8,8	1,3	+ 0,6
Extra-EU 27	29,5	+ 18,6	27,6	+ 18,9	1,0	+ 0,1
Extra-EU 15	45,5	+ 16,9	40,3	+ 21,9	3,9	- 1,0
EFTA	5,5	+ 15,6	5,9	+ 5,8	- 0,7	+ 0,4
Schweiz	4,8	+ 19,6	5,2	+ 5,6	- 0,7	+ 0,5
Übrige MOEL ²⁾ , Türkei	6,5	+ 16,4	5,4	+ 23,4	0,9	- 0,2
Westbalkanländer ³⁾	2,0	+ 1,9	1,0	+ 15,6	1,0	- 0,1
GUS	3,5	+ 20,3	3,6	+ 28,9	- 0,3	- 0,3
Russland	2,3	+ 21,6	2,0	+ 35,7	0,2	- 0,2
Maghreb ⁴⁾	0,4	+ 12,1	0,8	+ 69,5	- 0,5	- 0,3
Maschrek ⁵⁾	0,3	- 1,1	0,3	+ 109,7	0,0	- 0,2
NAFTA	5,6	+ 23,5	3,4	+ 26,5	2,3	+ 0,4
USA	4,5	+ 22,9	2,9	+ 27,2	1,7	+ 0,2
Südamerika	1,5	+ 35,2	0,9	+ 23,8	0,6	+ 0,2
Brasilien	0,8	+ 34,2	0,4	+ 23,7	0,3	+ 0,1
Asien	6,1	+ 19,8	8,0	+ 12,3	- 2,4	+ 0,1
Japan	0,9	+ 32,6	1,6	+ 17,0	- 0,7	± 0,0
China	2,6	+ 39,7	4,8	+ 21,0	- 2,6	- 0,1
Indien	0,6	+ 16,9	0,4	+ 9,9	0,2	+ 0,1
6 dynamische Länder Asiens ⁶⁾	2,1	+ 23,8	1,7	+ 9,1	0,3	+ 0,3
OPEC	1,8	- 0,8	1,5	+ 29,7	0,3	- 0,4
BRIC ⁷⁾	6,3	+ 29,5	7,7	+ 24,0	- 1,9	- 0,1
Schwarzmeerregion ⁸⁾	1,8	+ 33,0	1,6	+ 42,6	0,1	- 0,1
Insgesamt	100,0	+ 16,5	100,0	+ 16,3	- 4,3	- 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – ²⁾ Westbalkan, GUS. – ³⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ⁴⁾ Algerien, Libyen, Marokko, Mauretanien, Tunesien. – ⁵⁾ Ägypten, Jordanien, Libanon, Palästina, Syrien. – ⁶⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia. – ⁷⁾ Brasilien, Russland, Indien, China. – ⁸⁾ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Ukraine, Türkei.

Überdurchschnittlich dynamisch wuchs 2010 neben den Rohstoffexporten (vorläufige Werte nominell +24,4%)⁴⁾ die Ausfuhr von bearbeiteten Waren (+19,1%). Teilweise sind die hohen nominellen Exportzuwächse auf die beträchtliche Verteuerung von Rohstoffen und Energie zurückzuführen. Kräftig gesteigert wurde auch die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen. Einen großen Beitrag zum Gesamtexportwachstum lieferte 2010 der Maschinen- und Fahrzeugexport, und zwar aufgrund der leicht überdurchschnittlichen Dynamik (+16,8%) und des hohen Gewichts (37,8% der gesamten Warenexporte). Der Pkw-Export wuchs nach dem Einbruch 2009 um 26,5%, die Autozulieferindustrie (Export von Kfz-Teilen und Zubehör sowie Motoren) um 25,9%.

⁴⁾ Der Anteil der Rohstoffexporte am Gesamtexport ist jedoch mit 3,4% viel geringer als jener der bearbeiteten Waren (23%).

Übersicht 13: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	Anteile am Export der OECD 24			Anteile am Export des Euro-Raumes (12 Länder)		
	2009 In %	2009 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 ¹⁾	2009 In %	2009 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 ¹⁾
Intra-EU 27	3,03	- 1,7	+ 0,9	4,24	- 2,2	+ 1,3
Intra-EU 15	2,57	- 0,9	+ 1,1	3,65	- 1,6	+ 1,6
Euro-Raum (16 Länder)	3,06	- 0,8	+ 1,8	4,24	- 1,6	+ 2,0
Deutschland	6,89	+ 1,7	+ 2,0	10,03	+ 0,8	+ 1,9
Italien	4,27	- 7,9	- 1,2	5,66	- 8,2	- 1,2
Großbritannien	1,13	- 1,2	+ 0,2	1,78	- 0,5	+ 3,4
Frankreich	1,21	- 1,0	+10,1	1,59	- 1,1	+ 8,6
MOEL 5	7,77	+ 0,6	- 1,7	9,19	+ 0,4	- 1,0
Ungarn	11,00	+ 1,5	- 5,8	13,24	+ 3,4	- 6,3
Tschechien	7,97	- 1,8	+ 1,4	9,32	- 2,5	+ 2,0
Slowakei	12,93	+ 1,3	+10,8	14,48	+ 0,6	+11,3
Polen	3,59	+ 1,0	- 6,4	4,35	+ 0,3	- 4,6
Slowenien	18,30	+ 8,0	- 6,7	20,54	+ 8,5	- 8,2
Bulgarien	7,53	- 5,1	- 7,8	9,76	- 5,5	- 7,7
Rumänien	7,45	- 4,3	- 9,5	9,11	- 5,6	- 9,4
Extra-EU 27	1,15	- 2,5	-13,4	3,27	- 4,0	- 3,7
Schweiz	4,60	+ 4,2	- 2,2	6,21	+ 5,4	- 2,0
Extra-EU 15	1,68	- 4,4	-10,4	4,27	- 4,7	- 1,9
Westbalkanländer ²⁾	11,66	- 4,2	- 2,0	13,66	- 5,4	+ 0,7
GUS	3,80	+11,1	- 2,8	5,35	+ 4,2	+ 0,4
Russland	3,67	+19,4	- 5,6	4,95	+ 8,9	- 1,3
Schwarzmeerregion ³⁾	2,39	- 8,0	+ 0,4	3,42	-10,2	+ 0,7
Industrieländer in Übersee ⁴⁾	0,73	- 7,1	-17,6	2,76	-11,2	- 4,1
USA	0,85	- 2,7	-16,8	2,60	- 8,8	- 4,5
Insgesamt	2,07	- 2,7	- 5,2	3,91	- 3,0	+ 0,0

Q: IMF, DOT (Daten für EU-Länder am Eurostat-Konzept angelehnt); WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Jänner bis Oktober. – ²⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ³⁾ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Ukraine, Türkei. – ⁴⁾ Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

Übersicht 14: Entwicklung des Außenhandels nach Warengruppen 2010

	Export		Import		Saldo	
	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung in Mrd. €
Nahrungsmittel	6,8	+ 8,2	7,0	+ 7,5	- 0,5	+ 0,0
Rohstoffe	3,4	+ 24,4	5,1	+ 47,6	- 2,1	- 1,1
Holz	1,4	+ 19,7	1,1	+ 15,9	0,3	+ 0,1
Brennstoffe	3,3	+ 19,0	10,8	+ 24,7	- 8,7	- 1,9
Chemische Erzeugnisse	13,0	+ 17,1	12,7	+ 18,0	- 0,2	- 0,1
Bearbeitete Waren	23,0	+ 19,1	15,9	+ 20,8	7,1	+ 0,9
Papier	3,4	+ 9,2	1,6	+ 10,4	1,9	+ 0,1
Textilien	1,3	+ 10,0	1,3	+ 9,1	- 0,0	+ 0,0
Eisen, Stahl	5,6	+ 23,0	3,0	+ 24,2	2,7	+ 0,5
Maschinen, Fahrzeuge	37,8	+ 16,8	32,5	+ 14,2	4,4	+ 1,4
Autozulieferindustrie	6,7	+ 25,9	4,2	+ 26,6	2,6	+ 0,5
Pkw	2,8	+ 26,5	5,2	+ 12,2	- 2,9	- 0,0
Konsumnahe Fertigwaren	11,8	+ 8,8	14,5	+ 9,8	- 3,5	- 0,4
Insgesamt	100,0	+ 16,5	100,0	+ 16,3	- 4,3	- 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

In der Einfuhr wiesen die Obergruppen Halbfertigwaren sowie Roh- und Brennstoffe 2010 die größte Dynamik auf. Gegen Jahresende zog aber auch die Importnachfrage nach Investitionsgütern an (IV. Quartal +19,7%, nach -2,9% im I. Quartal 2010).

Diese Beschleunigung könnte auf Vorzieheffekte vor dem Auslaufen der Investitionsprämie Ende 2010 zurückzuführen sein⁵⁾.

Die Preishausse auf den internationalen Rohstoff- und Energiemärkten belastete 2010 die Energierechnung deutlich. Da Österreich auf Energieimporte angewiesen ist, verschlechterte sich dadurch der Handelsbilanzsaldo in diesem Bereich.

Handelsbilanz durch Energierechnung belastet

Übersicht 15: Österreichs Energieimporte

		2007	2008	2009	2010	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		Absolut				
Erdöl						
Menge	1.000 t	7.645	7.946	7.428	6.747	- 9,2
Wert	Mrd. €	3,1	4,1	2,4	3,0	+ 24,3
Preis	€ je t	399,3	517,5	329,0	450,2	+ 36,8
Erdöl und -produkte						
Menge	1.000 t	15.051	14.899	14.159	14.420	+ 1,8
Wert	Mrd. €	7,2	9,1	5,8	7,8	+ 34,8
Preis	€ je t	475,8	608,7	409,9	542,6	+ 32,4
Erdgas						
Menge	1.000 TJ	380	389	408	474	+ 16,2
Wert	Mrd. €	2,0	2,9	2,2	2,9	+ 29,8
Preis	1.000 € je TJ	5,4	7,5	5,4	6,1	+ 11,6
Brennstoffe, Energie						
Wert	Mrd. €	11,2	14,3	9,8	12,3	+ 24,7
In % des BIP		4,1	5,1	3,6	4,3	.
Anteile am Gesamtimport in %		9,8	12,0	10,1	10,8	.
Importpreis Erdöl						
€ je t		399,3	517,5	329,0	450,2	+ 36,8
\$ je Barrel		73	103	62	80	+ 30,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Der österreichische Importpreis für Rohöl betrug 2010 durchschnittlich 80 \$ je Barrel (+30,2% gegenüber dem Vorjahr). Zusätzlich belastet die Euro-Abwertung gegenüber dem Dollar seit Mai 2010 die Energierechnung im Vorjahresvergleich. Auf Euro-Basis kostete Rohöl im Import je Tonne um 36,8% mehr als im Vorjahr. Trotz der Abnahme der Importmenge (-9,2%) stieg daher der Wert der österreichischen Erdölimporte um 24,3%. Für Erdöl und Erdölprodukte ergibt sich eine Wertsteigerung von 34,8%, obwohl die Importmenge kaum ausgeweitet wurde (+1,8%). Die daraus resultierende Verschlechterung des Handelsbilanzsaldos um 1,7 Mrd. € auf ein Defizit von 6,4 Mrd. € ist somit fast ausschließlich Preiseffekten zuzurechnen. Insgesamt wurden 2010 um 24,7% mehr Brennstoffe und Energie importiert; daraus ergab sich eine Verschlechterung der Handelsbilanz um 1,9 Mrd. €.

Übersicht 16: Beitrag der Mengen- und Preiskomponente von Export und Import zur Veränderung der Handelsbilanz 2010

	Importe	Exporte	Handelsbilanz
Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd. €			
Preiseffekt	+ 4,7	+ 3,1	- 1,62
Mengeneffekt	+10,6	+ 11,9	+ 1,31
Mischeffekt	+ 0,5	+ 0,4	- 0,12
Insgesamt	+15,9	+ 15,5	- 0,42

Q: WIFO-Berechnungen.

⁵⁾ Wolfmayr, Y., "Österreichischer Außenhandel", FIW Kurzbericht, 2010, (2).

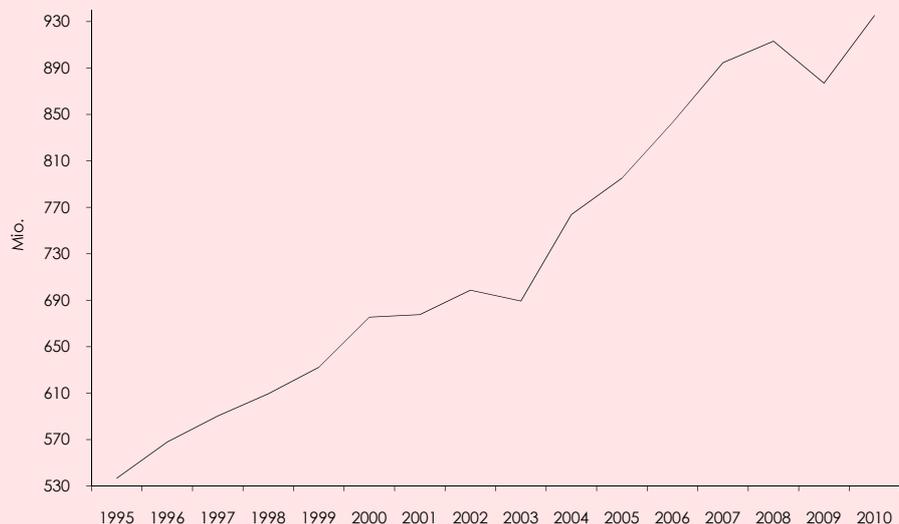
Gemäß den vorläufigen Werten ergab sich 2010 im österreichischen Warenaußenhandel ein Handelsbilanzdefizit von 4,3 Mrd. €, somit eine geringfügige Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr um 0,4 Mrd. €. Gegenüber den positiven Mengeneffekten (die Exportmenge wurde stärker ausgeweitet als die Importmenge) überwoogen die negativen Preiseffekte (der Wert der Importe erhöhte sich überdurchschnittlich; Übersicht 16).

Susanne Sieber (Susanne.Sieber@wifo.ac.at)
 Statistik: Gabriele Wellan (Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

Marktanteilsgewinne im Tourismus zum Stillstand gekommen

Die Belebung der Weltwirtschaft – zum Teil bedingt durch das kräftige Nachfragewachstum in Asien und Südamerika – stimulierte auch den Welttourismus, der sich im Jahr 2010 deutlich erholte. Nach den Angaben der UNWTO⁶⁾ sanken weltweit die internationalen Touristenankünfte, nach leichten Einbußen in der zweiten Jahreshälfte 2008, im Jahr 2009 um 4%, 2010 wurde ein Anstieg um etwa 6½% verzeichnet. Die internationalen Touristenankünfte erreichten damit ein Volumen von 935 Mio. (Abbildung 10) und lagen trotz des Rückgangs im Jahr 2009 um rund 2½% über dem Niveau des Jahres 2008.

Abbildung 10: Entwicklung der internationalen Touristenankünfte weltweit



Q: World Tourism Organization (UNWTO).

Der Welttourismus erholt sich viel langsamer als der Welthandel, auch weil (touristische) Dienstleistungen nicht vom Lageraufbau profitieren: Bereinigt um Preis- und Wechselkursverschiebungen stiegen die Warenexporte 2010 weltweit um 16%, die realen Tourismusexporte dagegen um nur 1½%. Auch mittel- bis langfristig blieben sie wie die internationalen Touristenankünfte merklich hinter der Dynamik des realen Welthandels zurück (Abbildung 11).

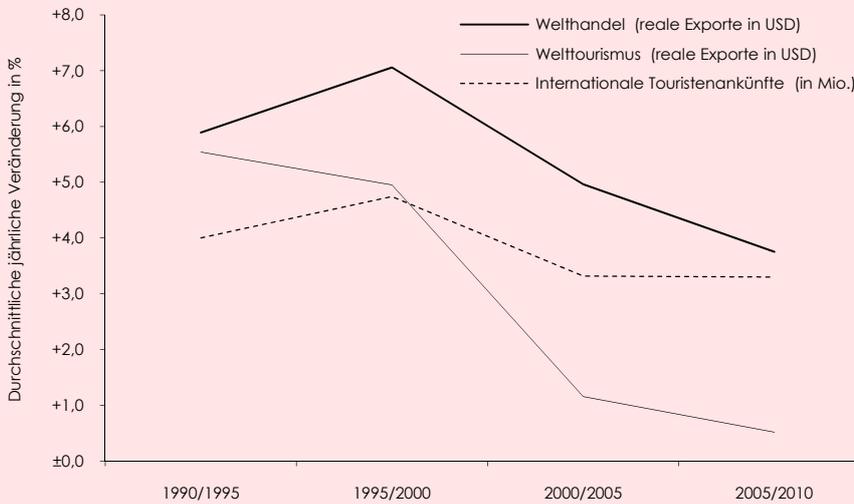
Obwohl die internationalen Touristenankünfte 2010 mit +6½% merklich stiegen, hinkte die Dynamik der nominellen Einnahmen deutlich hinterher. Dies ist typisch für die gegenwärtige Konjunktursituation und ist auf Sparmaßnahmen der Reisenden und den Preisdruck zurückzuführen: Die Preissensitivität der Reisenden erhöhte sich in der Rezession stark, die Tendenz besteht, immer knapper vor Reiseantritt zu buchen. Bestehende Überkapazitäten verstärken den Preisdruck zusätzlich.

In Österreich wurde der Tourismussektor durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise empfindlich getroffen. Nach dem kräftigen Umsatzwachstum im Jahr 2008 (+6,1%)

⁶⁾ UNWTO (World Tourism Organization), World Tourism Barometer, Advance Release, Jänner 2011.

waren im Rezessionsjahr 2009 Einbußen von 5% zu verzeichnen. Mit der Konjunkturerholung im Jahr 2010 kam der Rückgang zum Stillstand. Nächtigungen (+0,5%) und Umsätze (+0,9%) stiegen leicht, lagen aber noch immer knapp unter dem Niveau von 2008.

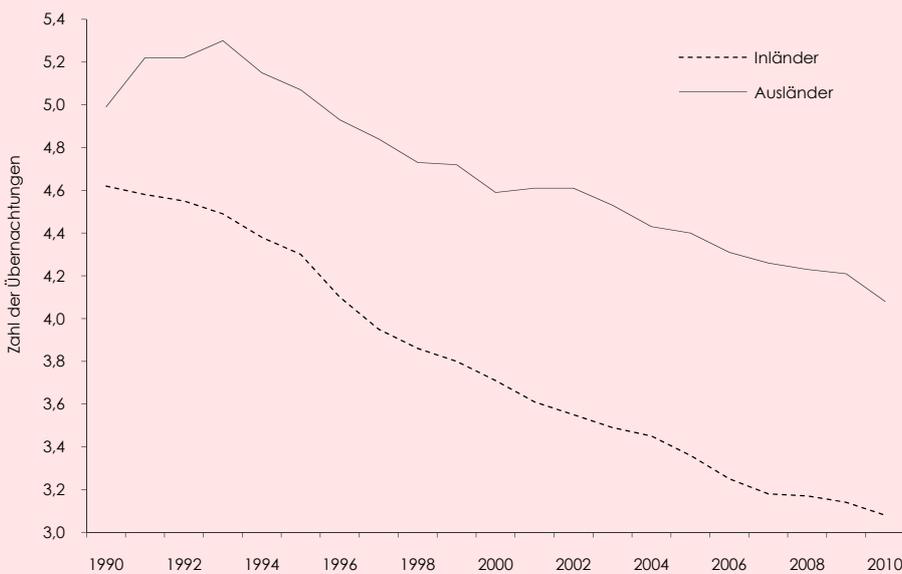
Abbildung 11: Reale Entwicklung des Welttourismus und des Welthandels seit 1990



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Welttourismusexporte: bis 1995 ohne Polen, Slowenien, Slowakei, baltische Länder und Russland.

Die Entwicklung im Jahr 2010 war durch eine weitere deutliche Verringerung der Aufenthaltsdauer gekennzeichnet (Abbildung 12). Sie hatte in den meisten Bundesländern rückläufige Tendenz, lediglich in Oberösterreich, der Steiermark und Wien blieb sie konstant.

Abbildung 12: Entwicklung der Aufenthaltsdauer von in- und ausländischen Gästen in Österreich



Q: Statistik Austria.

Insgesamt stieg die Zahl der Nächtigungen der inländischen Gäste um 1,7%, jene der ausländischen Gäste verharrte dagegen auf dem Niveau des Vorjahres. Unter

den für Österreich wichtigen Herkunftsmärkten stiegen die Nächtigungen von Reisenden aus der Schweiz (4,3%), aus Russland (23,3%), den USA (+11,9%) sowie Frankreich und Polen (+2,7%) überdurchschnittlich. Ein Rückgang ergab sich für Deutschland (-1,4%), die Niederlande (-4,0%) und Belgien (-2,6%), die Übernachtungen von Gästen aus Italien, Großbritannien, Tschechien und Ungarn stagnierten.

Übersicht 17: Übernachtungen in Österreich nach der Entfernung der Herkunftsmärkte

	2008	2009 In 1.000	2010	2008/09 Veränderung in %	2009/10 Veränderung in %
<i>Inland und benachbarte Herkunftsmärkte</i>	55.157	55.878	56.635	+ 1,3	+ 1,4
Inland	33.879	34.443	35.024	+ 1,7	+ 1,7
Benachbartes Deutschland: Bayern	10.621	10.589	10.529	- 0,3	- 0,6
Schweiz	3.562	3.642	3.797	+ 2,2	+ 4,3
Italien	2.979	3.016	3.021	+ 1,2	+ 0,2
Tschechien	1.779	1.955	1.972	+ 9,9	+ 0,9
Ungarn	1.642	1.499	1.510	- 8,7	+ 0,7
Slowakei	389	424	465	+ 9,1	+ 9,6
Slowenien	306	310	317	+ 1,2	+ 2,2
<i>Nicht benachbarte Herkunftsmärkte</i>	71.562	68.429	68.246	- 4,4	- 0,3
Übriges Deutschland	39.523	38.268	37.627	- 3,2	- 1,7
Baden-Württemberg	6.860	6.879	6.878	+ 0,3	- 0,0
Nordrhein-Westfalen	10.116	9.407	9.227	- 7,0	- 1,9
Mitteldeutschland ¹⁾	8.589	8.506	8.162	- 1,0	- 4,0
Norddeutschland ²⁾	5.584	5.295	5.225	- 5,2	- 1,3
Ostdeutschland ³⁾	6.628	6.444	6.401	- 2,8	- 0,7
Berlin	1.747	1.738	1.734	- 0,5	- 0,2
Niederlande	9.563	9.452	9.071	- 1,2	- 4,0
Großbritannien	3.918	3.264	3.253	- 16,7	- 0,3
Belgien und Luxemburg	2.845	2.805	2.749	- 1,4	- 2,0
Frankreich	1.733	1.739	1.786	+ 0,3	+ 2,7
Dänemark	1.523	1.501	1.515	- 1,4	+ 0,9
Polen	1.389	1.386	1.423	- 0,2	+ 2,7
USA	1.199	1.110	1.243	- 7,4	+ 11,9
Russland	1.106	969	1.195	- 12,4	+ 23,3
Rumänien	899	841	823	- 6,4	- 2,2
Schweden	847	690	755	- 18,5	+ 9,4
Spanien	710	617	666	- 13,2	+ 8,0
Kroatien	425	388	351	- 8,7	- 9,4
Japan	409	407	412	- 0,5	+ 1,3
Übriges Ausland	5.473	4.991	5.376	- 8,8	+ 7,7
<i>Insgesamt</i>	126.719	124.307	124.881	- 1,9	+ 0,5

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland. – ²⁾ Niedersachsen, Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein. – ³⁾ Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern.

Regional variierte die Entwicklung erheblich, insbesondere zwischen den Städten und den ländlichen Gebieten. Nach den großen Einbußen im Jahr 2009 erholte sich der Städtetourismus 2010 überraschend kräftig. So stiegen die Nächtigungen in den Landeshauptstädten 2010 um 8,7%, während sie im übrigen Österreich um 2,3% zurückgingen. Ähnliche Tendenzen zeigten sich auch im europäischen Tourismus.

Die Divergenzen zwischen Stadt und Land können zumindest teilweise auf folgende Ursachen zurückgeführt werden:

- Der Vorjahresvergleich ist wegen des Nachfrageeinbruchs im Städtetourismus 2009 (-3,3%) zum Teil nach oben verzerrt. 2010 wurde allerdings das Vergleichsniveau des Rekordjahres 2008 um 5,1% übertroffen.
- Angesichts der Rezession verhielten sich Privat- und Geschäftsreisende besonders zurückhaltend in Bezug auf die Realisierung ihrer Reiseentscheidungen. Auf Städtereisen, die großteils Mehrfachurlaube sind, wurde einerseits aus Vorsicht ("Vorsichtssparen"), andererseits zugunsten des Haupturlaubs verzichtet. Im Dienst- und Geschäftstourismus waren prozyklische Kostensenkungsmaßnahmen ausschlaggebend sowie der starke Lagerabbau und der Einbruch im Außenhandel. Da Städtereisende überwiegend einer höheren Bildungs- und Einkommensschicht angehören, sind sie weniger dem Risiko von Arbeitslosigkeit und empfindlichen

Einkommensverlusten ausgesetzt. Diese Schicht hat im Zuge der allmählichen Belegung der Wirtschaft das Bedürfnis, Städtereisen in überdurchschnittlichem Ausmaß nachzuholen. Der Konjunkturaufschwung und der positiv wirkende Lageraufbau brachten ebenso eine überdurchschnittlich kräftige Steigerung der Nachfrage nach Dienst- und Geschäftsreisen mit sich.

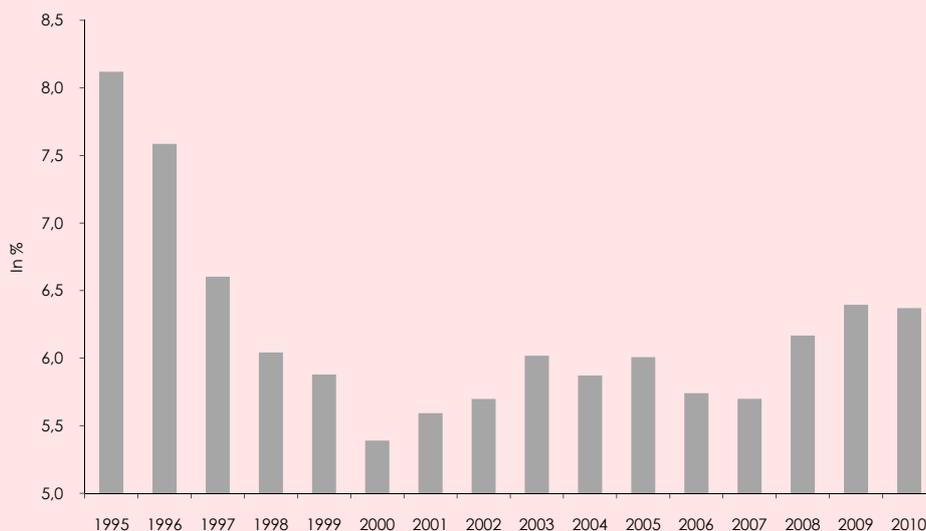
- Preiszugeständnisse der Hotellerie dürften die Nachfrageerholung zusätzlich begünstigt haben. In Wien dürften die Zimmerpreise 2010 überdurchschnittlich nachgegeben haben (Beherbergungsumsatz je Nächtigung $-3,8\%$, 2009 $-9,4\%$), während im Österreich-Durchschnitt nur ein leichter Rückgang zu verzeichnen war (Beherbergungsdienstleistungen laut VPI -1%).

In der Sommersaison 2010 übertrafen sowohl die Nächtigungen als auch die Umsätze das Vorjahresniveau etwas, während sie in der Wintersaison 2009/10 leicht rückläufig waren. Die Einbußen in der Wintersaison waren auf das Ausbleiben ausländischer Gäste zurückzuführen.

Im internationalen Vergleich konnte der österreichische Tourismussektor 2010 seinen Marktanteil – gemessen an den nominellen Tourismusexporten der EU 15 – nur knapp halten, nachdem 2009 merkliche Positionsgewinne verzeichnet worden waren (Abbildung 13). 2010 lag der österreichische Marktanteil mit $6,4\%$ um 1 Prozentpunkt über dem Tiefpunkt des Jahres 2000.

Abbildung 13: Österreichs Marktanteil am internationalen Tourismus

Gemessen an den nominellen Tourismusexporten der EU 15



Q: IMF, OeNB, UNWTO, WIFO, wiiw. Ohne internationalen Personentransport.

Das relativ günstige Abschneiden des österreichischen Tourismus im Jahr 2009 ging zum Teil auf die "Nahmarktstärke" zurück, da Reisende unter ausgeprägter Unsicherheit über die künftige Einkommens- und Arbeitsmarktsituation dazu tendieren, nahe gelegene, mit dem Auto leicht erreichbare und bekannte Urlaubsziele aufzusuchen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus bzw. dessen Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ist eine wichtige Kennzahl für die Wirtschaftspolitik. Sie wird mit Hilfe des Tourismus-Satellitenkontos unter Berücksichtigung aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte ermittelt, allerdings unter Abzug der Dienst- und Geschäftsreisen⁷⁾.

**Tourismus erwirtschaftet
7½% des BIP**

⁷⁾ Laimer, P., Ostertag-Sydler, J., Smeral, E., Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2011, Statistik Austria und WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41249>.

Die Anwendung der letztverfügbaren Multiplikatoren aus der Input-Output-Tabelle 2005 auf die revidierten Ergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos ergab für das Jahr 2009 direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 20,85 Mrd. €. Der Tourismus trug damit 7,6% zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (BIP) bei. 2010 dürfte diese Kenngröße mit 7,5% etwas niedriger gewesen sein.

Um die volkswirtschaftliche Bedeutung der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft zu erfassen, ist zusätzlich der nicht-touristische Freizeitkonsum am Wohnort im Inland zu berücksichtigen (2009 26,77 Mrd. €). Durch Anwendung der Input-Output-Multiplikatoren ergeben sich direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 20,90 Mrd. € (+1,6% gegenüber dem Vorjahr) bzw. 7,6% der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung. Im Jahr 2010 dürfte der Beitrag des Freizeitkonsums am Wohnort stagniert haben.

Die Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum verdeutlicht die beachtliche Dimension der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich:

- Die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte erreichten 2009 insgesamt 41,75 Mrd. € (-1,1% gegenüber dem Vorjahr).
- Der Beitrag der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft zum BIP betrug damit 15,2% (+0,31 Prozentpunkte gegenüber 2008).
- 2010 entsprach das Gewicht des gesamten Sektors an der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung etwa dem Vorjahreswert (-0,1 Prozentpunkt gegenüber 2009).

Die Nachfrage nach den Gütern und Dienstleistungen der Tourismus- und Freizeitwirtschaft löst erhebliche Wirkungen auf den Arbeitsmarkt aus. Im Jahr 2009 waren den charakteristischen Tourismusbranchen gemäß dem Beschäftigungsmodul des Tourismus-Satellitenkontos 259.900 Erwerbstätige direkt zuzurechnen (gemessen in Vollzeitäquivalenten). Das entsprach 7,2% aller Erwerbstätigen in der Gesamtwirtschaft (Vollzeitäquivalente; +0,1 Prozentpunkt gegenüber 2008).

Die gesamte Tourismusbeschäftigung und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft werden anhand aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte ermittelt, jedoch ohne die Wirkungen im Inland getätigter Aufwendungen für Dienst- und Geschäftsreisen. Die Anwendung der aktuellen Input-Output-Multiplikatoren auf die revidierte Datenbasis ergab für das Jahr 2009 direkte und indirekte Beschäftigungseffekte des Tourismus von rund 358.600 Vollzeitäquivalenten. Der Beitrag des Sektors zur Gesamtbeschäftigung (Erwerbstätige in Vollzeitäquivalenten) betrug somit wie im Vorjahr 9,9%.

Eine erweiterte Sicht der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Beschäftigungseffekte der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft bezieht zusätzlich den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort mit ein. Die Schätzungen aufgrund der Input-Output-Tabelle 2005 und laufender Datenrevisionen ergaben direkte und indirekte Beschäftigungseffekte von etwa 304.300 Vollzeitäquivalenten. Die Effekte des Freizeitkonsums trugen demnach 8,4% zur gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung bei.

Die Beschäftigungseffekte aller inlandswirksamen Aufwendungen für den touristischen Konsum und den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort verdeutlichen schließlich die enorme Bedeutung der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft für die Schaffung von Arbeitsplätzen in Österreich:

- Im Jahr 2009 waren der Tourismus- und Freizeitwirtschaft direkt und indirekt rund 663.000 Vollzeit Arbeitsplätze zuzurechnen.
- Auf die Tourismus- und Freizeitwirtschaft entfielen damit knapp ein Fünftel der Vollzeit Arbeitsplätze in Österreich.

Egon Smeral (Egon.Smeral@wifo.ac.at)

Statistik: Susanne Markytan (Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

Tourismus- und Freizeitwirtschaft leistet wesentlichen Beitrag zur Beschäftigung

Im Jahr 2009 geriet die österreichische Wirtschaft in die schwerste Rezession seit über 60 Jahren. Der Rückgang in der Wirtschaftsleistung wurde allerdings durch die relativ günstige Entwicklung der Konsumnachfrage gedämpft. Diese stabilisierende Wirkung im Konjunkturverlauf ist darauf zurückzuführen, dass die privaten Haushalte ihre Konsumpläne an Einkommensänderungen erst dann anpassen, wenn sie diese als dauerhaft ansehen. Vorübergehende Schwankungen wie z. B. Konjunkturausschläge ziehen in der Regel kaum Änderungen des Konsumverhaltens nach sich. In Phasen guter Konjunktur weiten die privaten Haushalte ihre Konsumausgaben dementsprechend nicht so stark aus, wie es der Einkommensentwicklung entspräche, die Konsumquote (Konsumausgaben in Prozent des Einkommens) geht zurück. Umgekehrt steigt sie in Phasen schwacher Konjunktur, weil die privaten Haushalte ihre Ausgaben nicht so stark einschränken, wie es der Einkommensentwicklung entspräche. Diese antizyklische Entwicklung der Konsumquote (sie sinkt im Aufschwung und steigt im Abschwung) dämpft die Konjunkturschwankungen der Gesamtwirtschaft, weil der private Konsum das mit Abstand größte Nachfrageaggregat der österreichischen Wirtschaft ist⁸⁾.

Ein Konjunkturreinbruch, wie die jüngste Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, kann allerdings ein Vorsichtssparen der privaten Haushalte auslösen, insbesondere wenn die Arbeitslosigkeit deutlich steigt. Um sich gegen künftige Einkommensverluste abzusichern, reagieren die Haushalte mit vermehrtem Sparen. Dies verschärft den Abschwung zusätzlich.

Ein solcher Rückgang in der Konsumquote kann nicht zuletzt durch Gegensteuern der öffentlichen Hand, insbesondere durch sozialpolitische Maßnahmen, verhindert werden. Soziale Sicherungssysteme beeinflussen in erheblichem Ausmaß die Erwartungen der Wirtschaftssubjekte⁹⁾ und leisten insbesondere in der Rezession einen besonderen Beitrag zur Vermeidung von Unsicherheit, sodass sie die Konsumausgaben stabilisieren und Vorsichtssparen hintanhaltend.

Der starke Rückgang der Wirtschaftsleistung in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise löste im Inland wie im Ausland eine aktive konjunkturpolitische Gegensteuerung aus. Sozialpolitische Maßnahmen spielten dabei eine wesentliche Rolle¹⁰⁾, weil sie tendenziell vor allem den unteren Einkommensschichten zugutekommen, die vom Einbruch der Wirtschaftsentwicklung am härtesten getroffen werden und deren Nachfrage sehr elastisch auf Einkommensänderungen reagiert. Aufgrund eines koordinierten Vorgehens innerhalb der EU profitierten die Länder nicht nur von ihren eigenen Maßnahmen, sondern auch von den Aktivitäten der Handelspartner.

Im Euro-Raum wurden im Laufe des Jahres 2009 expansive sozialpolitische Maßnahmen im Umfang von etwa 100 Mrd. € wirksam. In Österreich wurden diskretionäre sozialpolitische Maßnahmen im weiteren Sinn im Umfang von rund 4,5 Mrd. € eingesetzt, um den Konjunkturreinbruch abzufedern. Um das Einkommen und die Beschäftigungssituation bestimmter Bevölkerungsgruppen zu verbessern, wurden die Einkommensteuern gesenkt, Sozialtransfers ausgeweitet (Familie, Pflege, Pensionen) und ein Kurzarbeitsmodell finanziert.

Nach Simulationen mit dem Oxford World Economic Model erhöhten die sozialpolitischen Maßnahmen die Konsumnachfrage im Euro-Raum 2010 um 0,4%. Bis 2012 wird die Konsumnachfrage der privaten Haushalte demnach um 0,6% höher ausfallen als ohne diese Maßnahmen. Für Österreich wurde für 2010 ein zusätzlicher Konsumimpuls von 1,1% errechnet, bis 2012 ergibt sich ein kumulierter Effekt von +1,7%.

Anstieg der Konsumquote, lebhafter Geschäftsgang im Handel

Konsum stabilisiert Wirtschaftsentwicklung im Konjunkturverlauf

Sozialpolitik kann Vorsichtssparen verhindern

Aktives Gegensteuern gegen die Rezession

⁸⁾ Mehr als 55% des österreichischen Bruttoinlandsproduktes entfallen auf diese Nachfragekomponente.

⁹⁾ Tichy, G., Konjunkturpolitik. Quantitative Stabilisierungspolitik bei Unsicherheit, Springer-Verlag Berlin-Heidelberg, 1999.

¹⁰⁾ Siehe zu diesem Abschnitt Leoni, Th., Marterbauer, M., Tockner, L., "Die stabilisierende Wirkung der Sozialpolitik in der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(3), S. 187-198, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41406>.

Günstige Entwicklung der Konsumneigung

Nach ersten Berechnungen gaben die privaten Haushalte in Österreich 2010 nominell 152,9 Mrd. € für Konsumzwecke aus, um 2,6% mehr als ein Jahr zuvor (Übersicht 18). Nach Ausschaltung der Inflation¹¹⁾ betrug der Anstieg 1%. Dieses Konsumwachstum wurde vor dem Hintergrund der mäßigen Einkommensentwicklung¹²⁾ nicht zuletzt durch eine Verringerung der Sparneigung erreicht. Nach vorläufigen Berechnungen von Statistik Austria ging die Sparquote¹³⁾ im Durchschnitt der ersten drei Quartale 2010 beträchtlich zurück, nachdem sie schon im Vorjahr gesunken war. Diese Entwicklung steht im Widerspruch zu den Ergebnissen einer Studie des Internationalen Währungsfonds (*Leoni – Marterbauer – Tockner, 2011*), wonach sich die Sparquote in schweren Finanzmarktkrisen der Vergangenheit innerhalb von zwei Jahren durchschnittlich um 5 Prozentpunkte erhöhte. Offenbar trug die diskretionäre Sozialpolitik, insbesondere durch unmittelbar beschäftigungssichernde Maßnahmen, in Österreich wesentlich zur Vermeidung des Anstiegs der Arbeitslosigkeit und damit krisenbedingter Unsicherheit bei, stabilisierte die Erwartungen der privaten Haushalte und ermöglichte so eine günstige Entwicklung der Konsumneigung¹⁴⁾. Dafür spricht auch die Tendenz der Konsumentenstimmung. Nach einer von der Europäischen Kommission geförderten Erhebung von GfK Austria (Gesellschaft für Konsumforschung) stieg der saisonbereinigte Vertrauensindex¹⁵⁾ 2010 deutlich (Saldo Jahresdurchschnitt 2010 +4,8 Prozentpunkte, 2009 –12,6 Prozentpunkte; Abbildung 14). Das reale Konsumwachstum war im Jahr 2010 in Österreich höher als im Euro-Raum (+0,8%) und in Deutschland (+0,4%).

Übersicht 18: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Konsumquote

	Privater Konsum ¹⁾		Persönlich verfügbares Einkommen		Konsumquote ²⁾
	Nominell	Real ³⁾	Nominell	Real ³⁾	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1996/2001	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,7	+ 1,3	+ 0,3
Ø 2001/2006	+ 3,5	+ 1,7	+ 4,0	+ 2,1	- 0,5
2007	+ 3,4	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,3	- 1,5
2008	+ 3,0	+ 0,5	+ 3,5	+ 0,9	- 0,4
2009	+ 0,6	+ 1,3	- 0,8	- 0,0	+ 1,3
2010	+ 2,6	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,0	+ 1,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Konsum in % des persönlichen verfügbaren Einkommens. – ³⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen.

Der Konsum expandierte in Österreich im Jahresverlauf recht stetig, die Zuwachsrate war in der ersten Jahreshälfte gleich hoch wie in der zweiten. Konjunktur- und trendbedingt nahm die Nachfrage der privaten Haushalte nach Konsumgütern im Jahresverlauf gleichmäßig zu (+0,2% pro Quartal).

Die geringe Sparneigung spiegelt sich auch im Bankensparen (Übersicht 19). Gemäß der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung der OeNB investierten die privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) von Jänner bis September 2010 7,7 Mrd. € in Finanzanlagen, nur rund halb so viel wie im Vergleichszeitraum 2009 (14,4 Mrd. €). Diese Entwicklung ist nicht zuletzt dem niedrigen nominellen Zinsniveau und einem leichten Inflationsanstieg zuzuschreiben. Gleichzeitig verlagerte sich 2010 der Schwerpunkt der Veranlagung (Abbildung 15): Die Spar-

¹¹⁾ Gemessen am impliziten Deflator des privaten Konsums. Im Vorjahr war dieser relativ deutlich vom Verbraucherpreisindex abgewichen, weil die "unterstellten Bankdienstleistungen" (Spanne zwischen Referenzzinssatz und den Zinssätzen auf Einlagen) laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung von Statistik Austria im internationalen Vergleich überraschend stark gesunken waren.

¹²⁾ Informationen über die Einkommensentwicklung der privaten Haushalte im gesamten Jahr 2010 liegen von Statistik Austria derzeit noch nicht vor. Die aktuelle WIFO-Prognose geht von einer Stagnation der Realeinkommen im Jahr 2010 aus.

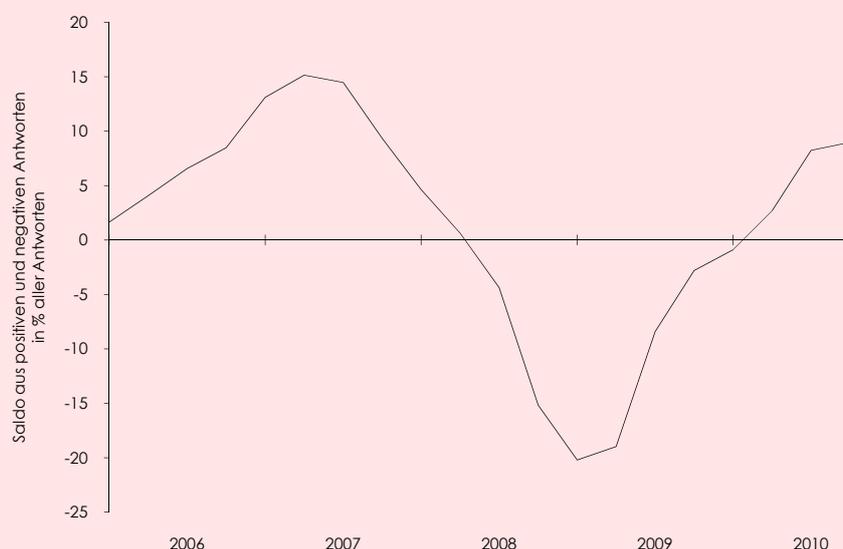
¹³⁾ Sparen (nichtkonsumiertes Einkommen) in Relation zum Einkommen.

¹⁴⁾ In den USA und in vielen EU-Ländern nahm die Sparquote in der Krise zu (*Leoni – Marterbauer – Tockner, 2011*).

¹⁵⁾ Arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten zu den Erwartungen zur Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung, zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen) sowie zum Sparen in den nächsten 12 Monaten.

einlagen bei Banken, die in den letzten drei Jahren den Vermögensaufbau dominiert hatten, nahmen 2010 kaum mehr zu. Dieser Trend war für Formen der langfristigen Absicherung (Lebensversicherungen, Pensionskassen) weniger deutlich. Nachdem die Wertpapierbestände 2009 per Saldo reduziert worden waren, wurden sie 2010 wieder aufgebaut.

Abbildung 14: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen). Saisonbereinigung mit dem von Eurostat entwickelten Programm Dainties.

Übersicht 19: Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Haushaltssektors

Transaktionen

	2008	2009	2008	2009	2010
			I. bis III. Quartal		
	Mio. €				
Geldvermögensbildung	18.418	15.564	16.698	14.391	7.660
Bargeld und Einlagen	12.563	8.576	9.999	8.549	1.374
Wertpapiere	5.400	- 227	4.621	- 474	306
Börsennotierte Aktien	780	661	254	630	197
Investmentzertifikate	- 4.670	943	- 2.763	117	1.463
Versicherungssparprodukte	2.865	4.507	2.297	4.243	3.573
Lebensversicherungen	2.047	2.856	1.616	2.664	2.566
Finanzierung	3.311	1.028	3.085	481	990
Nach der Laufzeit					
Kurzfristige Kredite	- 242	- 388	44	- 129	178
Langfristige Kredite	3.263	1.727	2.809	953	786
Nach dem Zweck					
Wohnbaukredite	4.239	1.888	3.445	1.101	1.408
Konsumkredite	- 1.109	- 843	- 304	- 185	- 150
Sonstige Kredite	- 109	294	- 288	- 91	- 294
Finanzierungssaldo	15.106	14.536	13.613	13.909	6.670

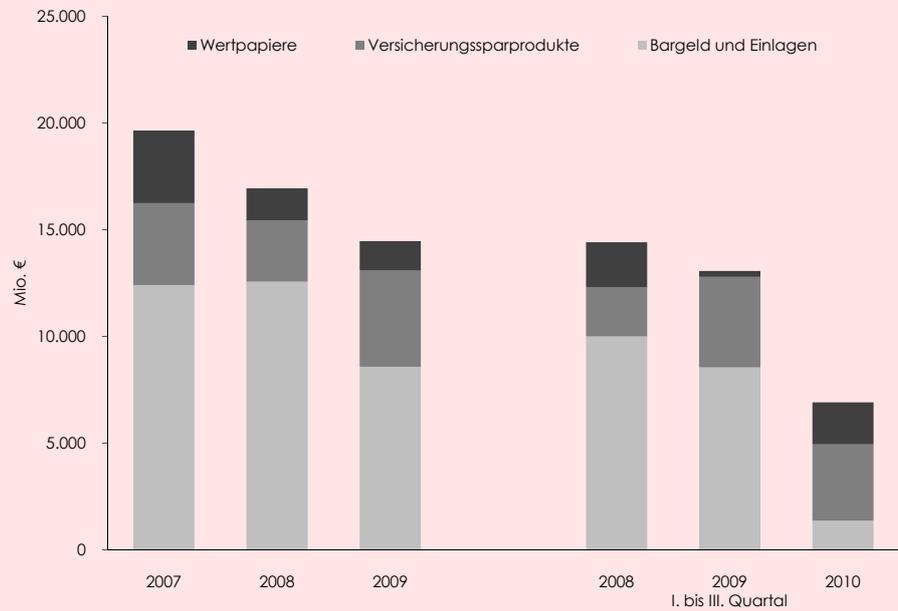
Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die günstige Konsumentenstimmung dürfte auch zum Anstieg der Verschuldung der privaten Haushalte beigetragen haben (Abbildung 16). Im Durchschnitt der ersten drei Quartale 2010 erhöhte sie sich mit +990 Mio. € rund doppelt so stark wie im Vergleichszeitraum 2009 (+480 Mio. €). Aufgrund der Entwicklung von Geldkapitalbil-

derung und Verschuldung (Abbildung 16) nahm das Nettovermögen der privaten Haushalte von Jänner bis September 2010 um 6,7 Mrd. € zu, nach +13,9 Mrd. € im Vergleichszeitraum 2009; auch dies spiegelt die merkbliche Abnahme der Sparneigung im Jahr 2010 wider.

Abbildung 15: Struktur der Veranlagungen des privaten Haushaltssektors

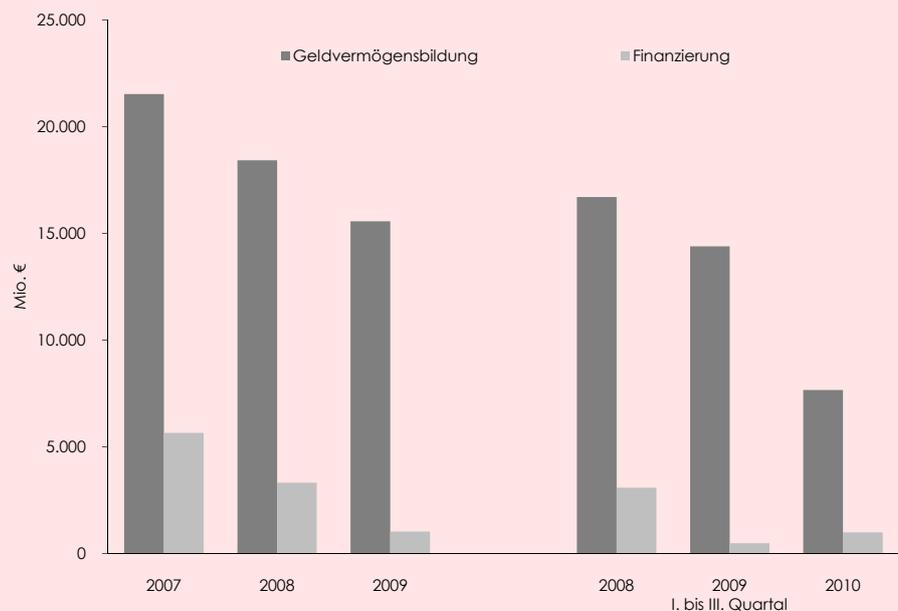
Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 16: Vermögensaufbau und Verschuldung des privaten Haushaltssektors

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die konjunkturstabilisierende Wirkung der Konsumnachfrage beruht auf der eher gleichmäßigen Entwicklung der Ausgaben für Güter des täglichen Bedarfs. Die Ausgaben der privaten Haushalte für dauerhafte Konsumgüter (Pkw, Möbel, elektro-technische Erzeugnisse usw.) schwanken hingegen deutlich im Konjunkturverlauf. Der hohe Preis je Kaufeinheit dieser Güter erfordert in der Regel eine Anspar- und/oder Verschuldungsphase der Haushalte, sodass die Nachfrage stark auf Einkommensänderungen reagiert.

Der reale Rückgang der Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter im Jahr 2010 (-1%; Übersicht 20) war aber nicht nur konjunkturbedingt, sondern auch auf die Einführung einer Verschrottungsprämie im Vorjahr zurückzuführen. Diese Maßnahme hatte 2009 massive Käufe ausgelöst, denen erwartungsgemäß eine deutliche Kaufzurückhaltung folgte (2010 -14,5%). Die Nachfrage nach den anderen dauerhaften Konsumgütern profitierte hingegen von der günstigen Konsumentenstimmung und übertraf das Vorjahresniveau. Lebhaft war 2010 die Nachfrage nach Bildung, Freizeit, Unterhaltung und Kultur sowie nach Einrichtungsgegenständen.

Übersicht 20: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	Ø 1996/2001	Ø 2001/2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,7	- 1,8	+ 1,7	+ 1,9
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 1,2	+ 0,4	+ 4,4	- 4,1	+ 3,3	+ 1,6
Bekleidung, Schuhe	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0	- 1,1	+ 0,1	+ 2,7
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 0,6	+ 1,7	- 1,3	+ 3,0	+ 3,2	+ 0,9
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	+ 1,5	+ 1,2	+ 3,3	- 0,0	- 0,3	+ 3,1
Gesundheitspflege	+ 2,1	- 1,0	- 0,1	- 1,7	+ 0,0	+ 2,0
Verkehr	+ 0,1	+ 0,8	- 1,7	- 0,4	+ 1,3	- 1,1
Nachrichtenübermittlung	+ 18,2	+ 5,0	- 7,7	+ 2,9	- 4,4	- 4,4
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 3,6
Bildungswesen	+ 1,9	- 0,3	+ 3,9	+ 3,6	+ 15,4	+ 11,2
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,2	- 0,6	- 1,1	- 3,3
Andere Waren und Dienstleistungen	- 0,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,4	+ 1,5	+ 1,6
Ausgaben von Gebietsansässigen im Ausland	+ 0,4	- 0,9	- 2,0	- 5,1	+ 4,3	- 1,9
Private Organisationen ohne Erwerbszweck	+ 1,8	+ 2,6	- 0,5	+ 1,2	- 3,7	+ 0,3
Privater Konsum insgesamt	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,0
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,7	+ 5,2	- 1,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Umsätze des österreichischen Handels nahmen 2010 kräftig zu, sodass der Umsatzrückgang des Rezessionsjahres 2009 mehr als wettgemacht wurde (Übersicht 21).

Der Geschäftsgang des Einzelhandels wird bestimmt von den (einzelhandels-)relevanten Ausgaben der Bevölkerung im Inland und jenen der ausländischen Gäste in Österreich. Da sich beide Komponenten relativ günstig entwickelten, verzeichnete der österreichische Einzelhandel (ohne Kfz) einen guten Geschäftsgang. Seine Umsätze waren im Jahr 2010 mit 55,7 Mrd. € um 4,1% höher als im Vorjahr. Preisbereinigt betrug der Zuwachs 2,3%. Die Entwicklung verlief in Österreich günstiger als in Deutschland (+1,3%). Besonders lebhaft wuchsen die Umsätze des Einzelhandels mit Datenverarbeitungsgeräten und Software, Telekommunikationsgeräten sowie Einrichtungsgegenständen und Hausrat. Letzteres ist in Zusammenhang mit dem durch die Wirtschaftskrise verstärkten Trend zur neuen Häuslichkeit ("Cocooning") zu sehen.

Die Erholung der österreichischen Wirtschaft war 2010 vor allem vom Außenhandel, der Produktion und den Investitionen getragen, also jenen Aggregaten, die im Vorjahr von den Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise besonders betroffen gewesen waren. Diese Entwicklung spiegelt sich deutlich im Geschäftsgang des Großhandels (ohne Kfz). Er setzte 2010 108,2 Mrd. € um, um 10,4% mehr als im Jahr davor. Real betrug der Zuwachs 4,5%. Die Umsätze entwickelten sich im Jahresverlauf ähnlich wie die Konsumnachfrage ziemlich stetig. Insbesondere der Großhandel mit Geräten der Informations- und Kommunikationstechnik sowie, dank der Auswei-

**Handel verzeichnet
guten Geschäftsgang**

tion der Investitionen, mit Maschinen, Ausrüstungen und Zubehör verzeichnete 2010 einen günstigen Geschäftsgang.

Übersicht 21: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Nominell</i>				
2008	+ 4,8	+ 1,1	+ 6,4	+ 3,5
2009	- 5,6	- 2,9	- 9,5	+ 1,2
2010	+ 7,6	+ 4,4	+ 10,4	+ 4,1
1. Halbjahr	+ 6,3	+ 2,3	+ 9,0	+ 3,3
2. Halbjahr	+ 8,8	+ 6,5	+ 11,6	+ 4,8
I. Quartal	+ 5,2	+ 6,6	+ 5,2	+ 4,4
II. Quartal	+ 7,3	- 1,1	+ 12,6	+ 2,3
III. Quartal	+ 9,0	+ 5,0	+ 12,0	+ 5,2
IV. Quartal	+ 8,7	+ 8,0	+ 11,2	+ 4,5
<i>Real</i>				
2008	+ 0,3	- 0,7	+ 0,7	+ 0,0
2009	- 1,7	- 4,3	- 2,7	+ 1,5
2010	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,5	+ 2,3
1. Halbjahr	+ 3,2	+ 2,0	+ 4,2	+ 1,8
2. Halbjahr	+ 4,3	+ 5,9	+ 4,7	+ 2,7
I. Quartal	+ 2,9	+ 6,1	+ 1,9	+ 3,3
II. Quartal	+ 3,4	- 1,3	+ 6,4	+ 0,3
III. Quartal	+ 4,6	+ 4,5	+ 5,3	+ 3,3
IV. Quartal	+ 4,0	+ 7,3	+ 4,2	+ 2,3

Q: Statistik Austria.

Trotz des Rückgangs der Pkw-Nachfrage der privaten Haushalte nach Auslaufen der Verschrottungsprämie meldete der Kfz-Handel 2010 einen guten Geschäftsgang. Er setzte 2010 25,7 Mrd. € um, um 4,4% mehr als 2009 (real +3,9%). Zurückzuführen war dies auf die lebhaftere Investitionsnachfrage der Selbständigen. Während 2010 die Pkw-Neuzulassungen für Unselbständige, die laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung dem Konsum zugerechnet werden, um 11,4% zurückgingen, nahmen jene für Selbständige, die den Investitionen zugerechnet werden, um 21,1% zu.

Übersicht 22: Preise und Beschäftigung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Preise (Ø 2005 = 100)</i>				
2008	+ 4,5	+ 1,8	+ 5,7	+ 3,5
2009	- 4,0	+ 1,4	- 7,0	- 0,3
2010	+ 3,6	+ 0,4	+ 5,5	+ 1,7
1. Halbjahr	+ 2,9	+ 0,3	+ 4,5	+ 1,5
2. Halbjahr	+ 4,4	+ 0,5	+ 6,5	+ 2,0
I. Quartal	+ 2,1	+ 0,5	+ 3,2	+ 1,0
II. Quartal	+ 3,8	+ 0,2	+ 5,8	+ 2,0
III. Quartal	+ 4,2	+ 0,5	+ 6,4	+ 1,8
IV. Quartal	+ 4,5	+ 0,6	+ 6,7	+ 2,2
<i>Beschäftigung</i>				
2008	+ 1,0	- 0,9	+ 1,1	+ 1,4
2009	- 1,2	- 1,6	- 1,9	- 0,6
2010	+ 0,5	+ 1,0	- 0,1	+ 0,8
1. Halbjahr	- 0,1	+ 0,7	- 0,9	+ 0,1
2. Halbjahr	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,5
I. Quartal	- 0,6	+ 0,3	- 1,5	- 0,2
II. Quartal	+ 0,3	+ 1,1	- 0,2	+ 0,5
III. Quartal	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,1
IV. Quartal	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,0

Q: Statistik Austria.

Insgesamt stiegen die Umsätze des österreichischen Handels 2010 nominell um 7,6%, real um 3,7%. Die durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ausgelöste Abnahme im Jahr 2009 (nominell -5,6%, real -1,7%) wurde dadurch mehr als ausgeglichen und das Vorkrisenniveau übertroffen. Nach dem rezessionsbedingten Rückgang im Jahr 2009 zogen die Preise 2010 wieder an, insbesondere im Großhandel. Der günstige Geschäftsgang schlug sich auch in einem Anstieg in der Beschäftigung im Einzel- und Kfz-Handel nieder, im Großhandel stagnierte sie. Die Produktivität (realer Umsatz je Beschäftigten) nahm zu, weil die Beschäftigung deutlich weniger dynamisch stieg als die Umsätze, insbesondere im Großhandel.

Michael Wüger (Michael.Wueger@wifo.ac.at)
Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Die Inflationsrate erreichte im Jahresdurchschnitt 2010 auf Basis des Verbraucherpreisindex 1,9% (2008 +3,2%, 2009 +0,5%). Von etwas über 1% zu Jahresbeginn verstärkte sich der Preisauftrieb auf 2,3% zum Jahresende. Diese Entwicklung geht in erster Linie auf die Verteuerung von Mineralölprodukten zurück (+15,1%) deren Inflationsbeitrag 0,7 Prozentpunkte betrug. Gemessen an der Kerninflation (ohne unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie, gemäß VPI) betrug die Teuerungsrate 2010 durchschnittlich 1,2% (Übersicht 23).

Rohstoffpreishausse treibt Inflationsanstieg

Übersicht 23: Entwicklung des Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9
Kerninflationsrate des VPI ¹⁾	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2
Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH)	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,4	+ 0,9	+ 2,0
Mikrowarenkorb (täglicher Einkauf)	+ 1,6	+ 5,0	+ 6,1	- 0,2	+ 0,6
Miniwarenkorb (wöchentlicher Einkauf)	+ 2,5	+ 2,8	+ 7,9	- 3,4	+ 3,4
Gebühren und Tarife ²⁾	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 0,9
COICOP-Gruppen					
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 4,1	+ 6,3	+ 0,2	+ 0,5
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 0,3	+ 2,2	+ 5,0	+ 1,2	+ 2,0
Bekleidung und Schuhe	- 0,3	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,6
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,2
Gesundheitspflege	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,6
Verkehr	+ 2,7	+ 0,4	+ 5,3	- 4,3	+ 3,4
Nachrichtenübermittlung	- 6,0	- 3,3	- 4,3	- 1,0	+ 1,9
Freizeit und Kultur	- 2,2	+ 0,0	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8
Erziehung und Unterricht	+ 7,5	+ 1,9	+ 1,2	- 11,6	- 4,7
Restaurants und Hotels	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,8
Sondergliederung					
Unverarbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,3	+ 0,5	+ 2,0
Verarbeitete Nahrungsmittel ⁴⁾	+ 1,3	+ 3,8	+ 7,0	+ 0,4	+ 0,1
Energie	+ 6,2	+ 4,2	+ 10,2	- 9,5	+ 7,6
Industriegüter	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,2
Dienstleistungen	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ WIFO-Berechnungen. – ³⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ⁴⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Teilweise waren 2010 noch die im Herbst 2008 beschlossenen und im Laufe des Jahres 2009 implementierten Maßnahmen aus dem "Anti-Teuerungspaket II" wirksam: Die weitgehende Abschaffung der Studiengebühren (Jänner und Februar, -68,3% im Vorjahresvergleich) und die Einführung des kostenlosen Kindergartenjahres für 6-Jährige (Jänner bis August, -41,2%) dämpften die Inflationsrate 2010 um knapp 0,1 Prozentpunkt.

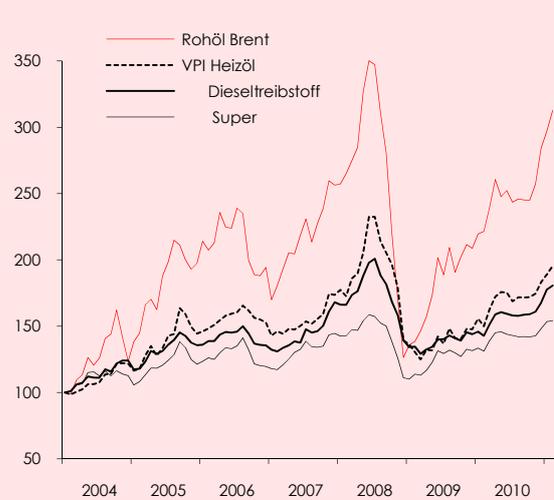
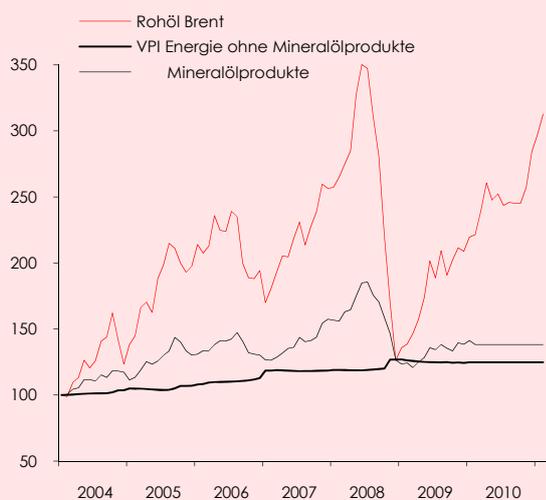
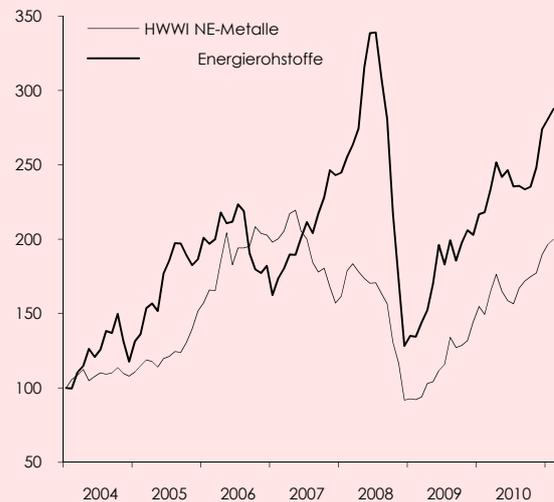
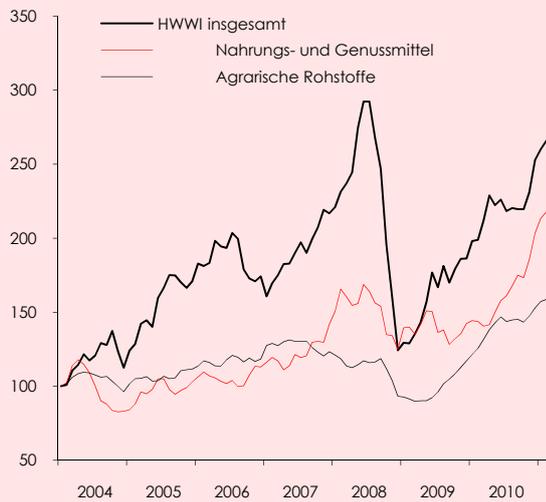
Übersicht 24: Entwicklung der Rohstoff- und Großhandelspreise

	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Weltmarktpreise insgesamt					
Auf Dollarbasis	+ 21,1	+ 12,3	+ 32,7	- 34,7	+ 28,9
Auf Euro-Basis	+ 19,6	+ 2,5	+ 22,5	- 30,7	+ 36,4
Ohne Energierohstoffe	+ 27,8	+ 6,5	- 1,3	- 19,1	+ 37,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 9,2	+ 15,5	+ 24,6	- 8,7	+ 16,8
Industrierohstoffe	+ 33,5	+ 4,3	- 8,5	- 23,0	+ 46,6
Agrarische Rohstoffe	+ 9,9	+ 9,0	- 11,0	- 12,6	+ 41,8
NE-Metalle	+ 51,6	+ 2,6	- 18,7	- 26,7	+ 45,3
Energierohstoffe	+ 17,5	+ 1,4	+ 29,3	- 33,2	+ 36,1
Rohöl	+ 18,0	+ 0,7	+ 26,9	- 32,8	+ 35,7
Index der Großhandelspreise					
Konsumgüter	+ 2,9	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	+ 5,0
Konsumgüter	+ 1,5	+ 2,2	+ 4,8	- 1,4	+ 2,1
Investitionsgüter	- 1,5	- 3,4	- 2,6	- 1,7	+ 1,2
Intermediärgüter	+ 5,9	+ 8,5	+ 10,7	- 13,8	+ 8,8

Q: HWWI, Statistik Austria.

Abbildung 17: Entwicklung der Rohstoff- und Energiepreise

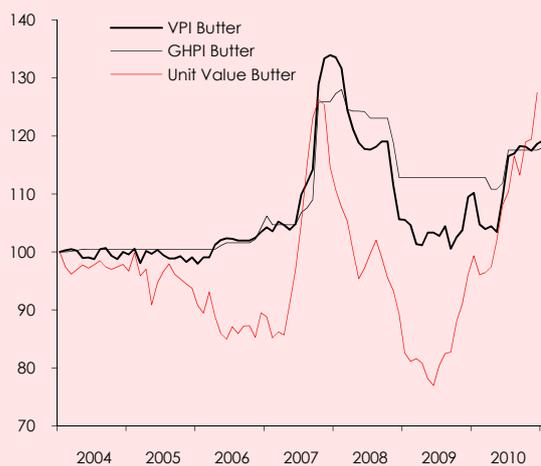
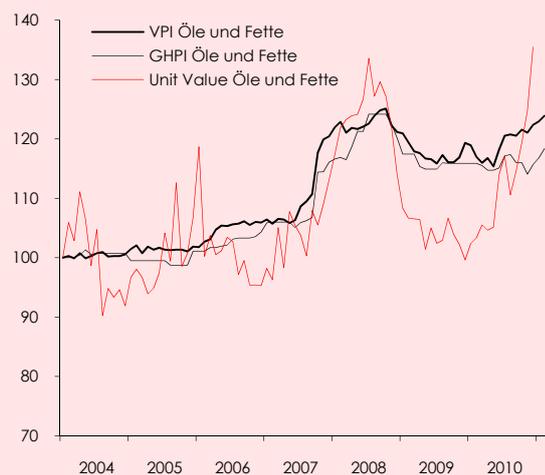
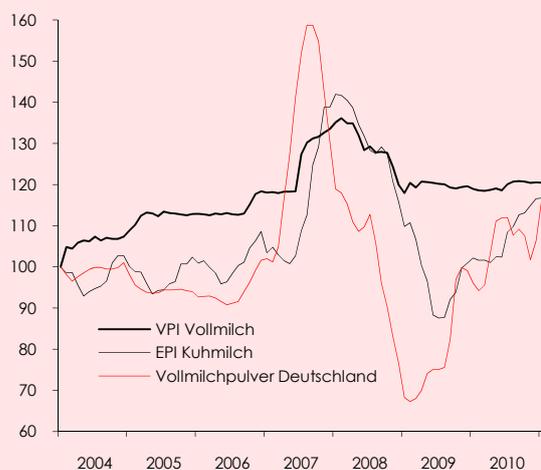
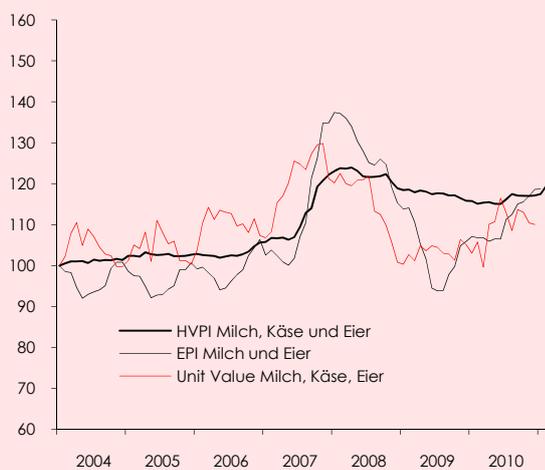
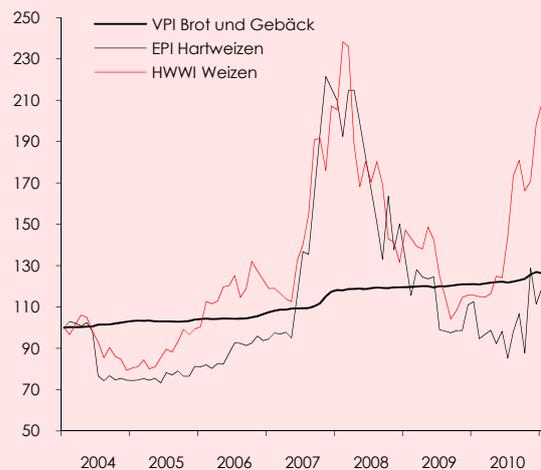
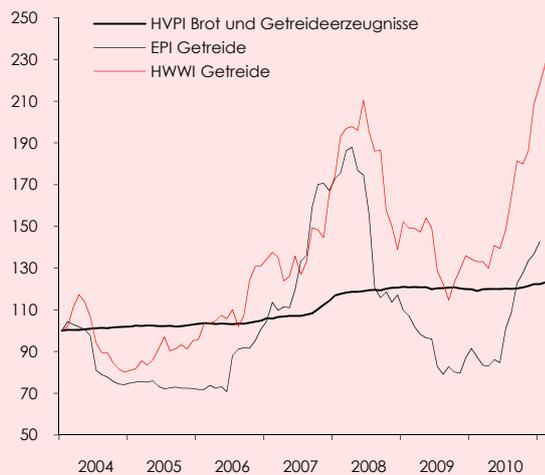
Jänner 2004 = 100, auf Euro-Basis



Q: HWWI, Statistik Austria. HWWI . . . Weltmarktpreisindex, VPI . . . Verbraucherpreisindex.

Abbildung 18: Preisindizes für ausgewählte Nahrungsmittel in Österreich

Jänner 2004 = 100, auf Euro-Basis



Q: Statistik Austria, HWWI, Eurostat, ANZ, Zentrale Markt- und Preisbestimmstelle Bonn. VPI... Verbraucherpreisindex, HVPI... Harmonisierter Verbraucherpreisindex, EPI... Erzeugerpreisindex, GHPI... Großhandelspreisindex, HWWI... Weltmarktpreisindex. Unit Value: Index des Intra-EU-15-Exports der EU 15.

Am stärksten verteuerten sich im Jahr 2010 die folgenden Indexexpositionen (gereiht nach ihrem Inflationsbeitrag): Mobiltelefon-Grundentgelt (+41,2% gegenüber dem Vorjahr), Dieseltreibstoff (+13,5%), Superbenzin (+14,0%), Heizöl (+22,4%), Wohnungsmieten (+4,0%), Normalbenzin (+14,0), Zigaretten (+3,2%), Isolierglaskippfenster (+10,3%), private Krankenversicherungen (+2,3%), Halsketten (+23,4%) und Teilkasko-

versicherungen (+5,5%). Am deutlichsten inflationsdämpfend wirkten: Mobiltelefon-Gesprächsentgelt (-32,4%), neue Personenkraftwagen (-1,6%), Flugtickets (-7,7%), Kindergartengebühren (-29,7%), Städteflüge (-6,7%), Studiengebühren (-26,2%), Gas-Arbeitspreis (-4,8%), Flugpauschalreisen (-1,5%), Notebooks (-15,7%) und Kosten für Eigentumswohnung (-5,2%). Nicht zuletzt wegen der Abschaffung der Studiengebühren und der österreichweiten Einführung eines kostenlosen Kindergartenjahres stiegen die öffentlichen Tarife und Gebühren 2010 mit +0,9% wesentlich langsamer als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre (+2,8%).

Der Preisindex für Pensionistenhaushalte stieg im Jahresdurchschnitt um 2,0% (2009 +0,9%), um 0,1 Prozentpunkt stärker als der VPI.

Die Inflationsrate betrug im Jahr 2010 1,9%. Ihr Anstieg um 1,4 Prozentpunkte gegenüber 2009 war in erster Linie auf die Verteuerung von Mineralölprodukten zurückzuführen.

Gemäß dem HWWI-Index auf Euro-Basis zogen die Weltmarktpreise von Rohstoffen im Jahr 2010 um 36,4% an (2009 -30,7%; Übersicht 24). Weil sich die Weltwirtschaft 2010 unerwartet rasch belebte, verteuerte sich Rohöl der Sorte Brent von 74 \$ im Februar auf 91 \$ je Barrel im Dezember. Die politischen Ereignisse in Nordafrika und im mittleren Osten beschleunigten den Preisauftrieb zusätzlich, im I. Quartal 2011 kostete Rohöl (Brent) über 115 \$ je Barrel (Abbildungen 17 und 18). Die Weltmarktnotierungen von Nahrungs- und Genussmitteln stiegen 2010 ebenfalls kräftig (+16,8%). Hier spielen die anhaltend kräftige Steigerung der weltweiten Nachfrage und die Verringerung des Angebotes durch wetterbedingte Ertragsausfälle (Russland, Australien, Nordchina) und politische Unruhen (Elfenbeinküste) zusammen. Aufgrund des weltweiten Konjunkturaufschwunges verteuerten sich Industrierohstoffe ebenfalls markant (+46,6%).

Übersicht 25: Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2006		2007		2008		2009		2010	
	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,6
Kerninflationsrate ¹⁾	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0
HVPI zu konstanten Steuersätzen	+ 1,6	.	+ 2,1	.	+ 3,1	.	+ 0,5	.	+ 1,7	.
COICOP-Gliederung										
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,5	+ 2,3	+ 4,2	+ 2,7	+ 6,4	+ 5,5	+ 0,3	- 0,0	+ 0,4	+ 0,4
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 0,4	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,4	+ 4,9	+ 3,3	+ 1,3	+ 4,0	+ 2,0	+ 3,7
Bekleidung und Schuhe	- 0,2	+ 0,4	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,7
Wohnung, Wasser, Energie	+ 5,4	+ 4,7	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 5,2	+ 1,5	+ 0,0	+ 2,8	+ 2,0
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,7
Gesundheitspflege	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,8
Verkehr	+ 2,9	+ 3,2	+ 0,4	+ 2,4	+ 5,9	+ 4,5	- 4,8	- 2,8	+ 3,4	+ 4,7
Nachrichtenübermittlung	- 4,5	- 3,2	+ 4,5	- 1,9	- 8,6	- 2,2	- 1,2	- 1,0	+ 1,4	- 0,8
Freizeit und Kultur	- 2,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,9	- 0,2
Erziehung und Unterricht	+ 7,2	+ 2,9	+ 1,9	+ 7,8	+ 1,3	+ 4,3	- 9,6	+ 0,9	- 4,2	+ 1,7
Restaurants und Hotels	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,1
Sondergliederung										
Unbearbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 1,2	+ 2,8	+ 3,9	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,5	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,3
Bearbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 1,3	+ 2,1	+ 3,8	+ 2,8	+ 6,9	+ 6,1	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,1	+ 0,9
Energie	+ 6,3	+ 7,7	+ 4,0	+ 2,6	+ 10,7	+ 10,3	- 10,4	- 8,1	+ 7,6	+ 7,4
Industriegüter	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,5
Dienstleistungen	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,4

Q: Eurostat. - 1) Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). - 2) Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. - 3) Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Die Entwicklung der internationalen Rohstoffpreise schlug sich im Großhandelspreisindex vor allem über die merkliche Verteuerung von Intermediärgütern nieder (+8,8%, 2009 -13,8%). Insgesamt stiegen die Großhandelspreise um 5% (2009 -7,5%).

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend einheitlicher Methode erhoben wird, betrug die Inflationsrate in Österreich im Jahr 2010 1,7% und die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete

Lebensmittel) 1,2%. Der HVPI zu konstanten Steuersätzen zeigt einen Preisanstieg von ebenfalls 1,7% (Übersicht 25).

Obwohl die Inflationsdynamik in Österreich 2010 etwa dem Durchschnitt des Euro-Raumes (+1,6%) entsprach, entwickelten sich die Verbraucherpreise in einigen Gütergruppen sehr unterschiedlich. So stiegen in Österreich die Tabakpreise um 3,2%, während sie im Durchschnitt des Euro-Raumes um 5,5% angehoben wurden. Die Preise von Kraftfahrzeugen sanken in Österreich um 1,6%, im Durchschnitt des Euro-Raumes blieben sie annähernd unverändert. In den Kategorien Haushaltsgeräte (+3,8 Prozentpunkte), Telefon und Telefaxdienste (+2,9 Prozentpunkte) sowie Wohnungsmieten (+2,4 Prozentpunkte) war das Inflationsdifferential zwischen Österreich und dem Euro-Raum am größten.

Laut HVPI betrug die Inflationsrate 2010 im Durchschnitt des Euro-Raumes 1,6% (2009: 0,3%). In den einzelnen Ländern war die Preisdynamik jedoch sehr differenziert: In Irland sanken die Verbraucherpreise um 1,6%. In den anderen Ländern des Euro-Raumes erhöhten sich die Konsumentenpreise um 0,7% (Slowakei) bis 4,7% (Griechenland). Die Inflationsdispersion (gemessen an der BIP-gewichteten Standardabweichung der Inflationsraten im Euro-Raum) nahm 2010 wieder zu und entsprach etwa dem mehrjährigen Durchschnitt.

Josef Baumgartner (Josef.Baumgartner@wifo.ac.at)
Statistik: Ursula Glauninger (Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

Die Entwicklung der Löhne und Gehälter im Jahr 2010 wurde maßgeblich von den Lohnabschlüssen aus dem Herbst 2009 bestimmt. Die Lohnverhandlungen waren in erster Linie von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise geprägt. Auch wenn im Herbst 2009 bereits eine Erholung der Gesamtwirtschaft in Sicht war, erwies sich 2009 als das seit vielen Jahrzehnten schlechteste Jahr für die österreichische Wirtschaft. Die Gewerkschaften forderten in den Verhandlungen, trotz des schwierigen wirtschaftlichen Umfelds die Kaufkraft der Arbeitnehmerinnen und -arbeiter zu erhalten. Das Ziel des Kaufkraftschutzes wurde durch eine erhebliche Verlangsamung des Preisauftriebs im Zuge der Wirtschaftskrise erleichtert: Nach einem Anstieg des Verbraucherpreisindex um 2,2% und 3,2% in den Jahren 2007 und 2008 prognostizierte das WIFO im Herbst für 2009 eine Jahresinflationsrate von 0,5% und für 2010 von 1,3%.

Vor diesem Hintergrund vereinbarten die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Metallindustrie eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 1,5%. Die Ist-Löhne und -Gehälter wurden fast im gleichen Ausmaß angehoben (+1,45%). Anders als in den vorangegangenen drei Jahren wurde keine zusätzliche erfolgsabhängige Einmalzahlung vereinbart. Damit fiel die nominelle Lohnanpassung um fast 2½ Prozentpunkte schwächer aus als im Vorjahr. Die Lohnrunde der Metallindustrie, die unmittelbar etwa 180.000 Beschäftigte betrifft, hat traditionell eine starke Signalwirkung für die Lohnentwicklung in der gesamten Wirtschaft, insbesondere für jene Branchen, deren Kollektivverträge im Herbst verhandelt werden. Auch die Herbstlohnrunde 2009 bildete in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Weil die Industrie von der Wirtschaftskrise überproportional getroffen wurde, war allerdings das Lohnwachstumsdifferential gegenüber den Dienstleistungsbereichen geringer als in der Vergangenheit: Im Handel, dessen Lohnsteigerungen häufig geringer ausfallen als in der Industrie, einigten sich die Tarifparteien ebenfalls auf eine Anhebung der Mindestlöhne um 1,5%. Die Mindestgehälter der Handelsangestellten wurden je nach Gehaltsgruppe um 1,5% bis 1,8% erhöht (durchschnittlich +1,6%). Sowohl für die Arbeiter bzw. Arbeiterinnen als auch für die Handelsangestellten (insgesamt etwa 550.000 Beschäftigte) wurde zudem eine Aufrechterhaltung der bestehenden Überzahlungen in Form einer Parallelverschiebung festgeschrieben (d. h. eine Fortschreibung des absoluten Überzahlungsbetrags). Auch der Abschluss der Gesundheits- und Sozialberufe, der im Februar 2010 wirksam wurde, sah eine Steigerung der Mindestlöhne und Mindestgehälter um 1,5% vor (jedoch mindestens +24 €). Die Ist-Löhne und -Gehälter wurden um nur 1,25% erhöht.

Lohnabschlüsse für 2010 im Zeichen der Wirtschaftskrise

Übersicht 26: Lohnrunde 2010

	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss Mindestlöhne	Ist-Löhne Erhöhung in %
<i>Bedienstete</i>			
Öffentlicher Dienst	Jänner 2010	1)	
<i>Arbeiter und Arbeiterinnen</i>			
Metallindustrie	November 2009	+ 1,50	+ 1,45
Metallgewerbe	Jänner 2010	+ 1,45	+ 1,45
Gesundheits- und Sozialberufe (BAGS)	Februar 2010	+ 1,5 ²⁾	+ 1,25 ³⁾
Handel	Jänner 2010	+ 1,5 ⁴⁾	5)
Mineralölindustrie	Februar 2010	+ 1,5	+ 1,5 ⁶⁾
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar 2010	+1,45 bis +1,6	+ 1,45 ⁶⁾
Graphisches Gewerbe	März 2010	+ 1,2	+ 1,2
Stein- und keramische Industrie	Mai 2010	+ 1,24 ⁷⁾	
Bauhilfs- und -nebgewerbe	Mai 2010	+ 1,6 ⁸⁾	
Bauindustrie und Baugewerbe	Mai 2010	+ 1,6 ⁸⁾	
Chemische Industrie	Mai 2010	+ 1,19	+ 1,19
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai 2010	+ 1,6	+ 1,6 ⁶⁾
Textilindustrie	April 2010	+ 1,3	+ 1,05 ⁹⁾
Glasindustrie	Juni 2010	+ 1,3	+ 1,25
Papierindustrie	Mai 2010	+ 1,09	+ 1,09
Pappenindustrie	Mai 2010	+ 1,09	+ 0,89
<i>Angestellte</i>			
Stein- und keramische Industrie	November 2009	10)	10)
Metallindustrie	November 2009	+ 1,50	+ 1,45
Metallgewerbe	Jänner 2010	+ 1,45	+ 1,45
Gesundheits- und Sozialberufe (BAGS)	Februar 2010	+ 1,5 ²⁾	+ 1,25 ³⁾
Handel	Jänner 2010	11)	5)
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar 2010	+1,45 bis +1,6	+ 1,45 ⁶⁾
Banken	Februar 2010	12)	
Graphisches Gewerbe	März 2010	+ 1,2	+ 1,2
Bauindustrie und Baugewerbe	Juni 2010	+ 1,37 ¹³⁾	5)
Chemische Industrie	Mai 2010	+ 1,19	+ 1,19
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai 2010	+ 1,6	+ 1,6 ⁶⁾
Holz- und kunststoffverarbeitendes Gewerbe	Mai 2010	+ 2,10	+ 2,10
Hotel- und Gastgewerbe	Mai 2010	+ 1,65	
Textilindustrie	April 2010	+ 1,3	+ 1,05 ⁹⁾
Glasindustrie	Juni 2010	+ 1,3	+ 1,25
Papierindustrie	Mai 2010	+ 1,09	+ 1,09
Pappenindustrie	Mai 2010	+ 1,09	+ 0,89
Holz- und Sägeindustrie	Mai 2010	+ 1,35	+ 1,35

Q: Gewerkschaften. – 1) Beamte +0,94% bis +1,23%, Vertragsbedienstete und Bedienstete mit Sondervertrag +0,9% bis +1,23% (jeweils stufelwirksam). – 2) Mindestens aber +24 € pro Monat. – 3) Alte Lohn- und Gehaltstafeln linear +1%. – 4) Mindestens aber +22 € pro Monat. – 5) Bestehende Überzahlungen bleiben aufrecht. – 6) Anstelle der Ist-Lohn- und -Gehaltserhöhung, Verteilungsoption möglich. – 7) Dreijahresabschluss ab Mai 2010; Mai 2011 Inflationsrate (VPI) + 0,5 Prozentpunkte, Mai 2012 Inflationsrate + 0,4 Prozentpunkte. – 8) Dreijahresabschluss ab Mai 2010; Mai 2011 Inflationsrate + 0,85 Prozentpunkte, Mai 2012 VPI Inflationsrate + 0,9 Prozentpunkte. – 9) Mindestens aber +20 € pro Monat. – 10) Ist- und Kollektivvertragslöhne und -gehälter: Verwendungsgruppe I, II +1,5%, III +1,45%, IV +1,3%, V, VI +1,1%, VII +1,5%, VIII +1,3%, MIII +1,1%. – 11) +1,5% bis +1,8%, durchschnittlich +1,6%. – 12) +0,75%, mit 1. August 2010 Erhöhung um 15 €. – 13) +1,15% bis +1,45%, durchschnittlich +1,37%.

In den ersten Monaten 2010 traten zahlreiche weitere Kollektivvertragsabschlüsse in Kraft, die sich stark an der Lohnrunde der Metallindustrie orientierten. Im Metallgewerbe hatten sich die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf eine Erhöhung der Mindestlöhne und der Ist-Löhne um 1,45% geeinigt. In den Elektrizitätsversorgungsunternehmen wurden die Mindestbezüge je nach Lohn- und Gehaltsgruppe um 1,45% bis 1,6% angehoben. In der Mineralölindustrie, deren Löhne und Gehälter in der Vergangenheit besonders kräftig gestiegen waren, war eine Erhöhung der Mindestbezüge und der Ist-Bezüge um 1,5% vereinbart worden. Auch die Bezüge der Beschäftigten in den außeruniversitären Forschungseinrichtungen stiegen mit Jahresbeginn 2010 um 1,5%, ebenso jene der Angestellten in Apotheken und in der IT-Branche. Im öffentlichen Dienst waren die Beamtenbezüge im Vorjahr um 3,55% angehoben worden; die Lohnrunde für 2010 fiel schwächer aus als im privatwirtschaftlichen Sektor. Die Gewerkschaft Öffentlicher Dienst und die Vertreter der Bundesregierung einigten sich auf einen gestaffelten Anstieg: Für Monatseinkommen bis zu 1.250 € brutto betrug die Steigerung 1,23%, ab einem Bruttoeinkommen von 9.000 € nur noch 0,94%. Auch die Entgelte der Angestellten im Finanzbereich entwickelten sich etwas schwächer als im Durchschnitt. Sie stiegen mit Anfang Februar

um 0,75% und wurden im August pauschal um 15 € erhöht, was insgesamt einer Steigerung um knapp über 1% entsprach.

Die Ergebnisse der Frühjahrslohnrunde 2010 wurden zu einem großen Teil bereits im Vorjahr festgelegt. In einigen wichtigen Branchen hatten nämlich die Tarifpartner im Frühling 2009 mit zweijährigen Abschlüssen auf die Wirtschaftskrise reagiert. Das betraf in erster Linie die Elektro- und Elektronikindustrie, die chemische Industrie und die Papierindustrie. Dabei wurden einerseits für 2009 Lohnsteigerungen vereinbart, die deutlich unter denen der Herbstlohnrunde blieben und damit stärker dem vollen Ausmaß der Krise Rechnung trugen. Andererseits wurden bereits für das Folgejahr Anhebungen der Bezüge festgeschrieben, die je nach Branche um ½ bis 1 Prozentpunkt über der Inflationsrate lagen und somit eine Reallohnsteigerung absichern sollten. Damit stiegen in der chemischen Industrie die Soll- und Ist-Bezüge mit 1. Mai 2010 um 1,19%. In der Papierindustrie wurden alle Bezüge um 1,09% erhöht. In der Elektro- und Elektronikindustrie, mit etwa 50.000 Beschäftigten einem der größten Zweige der österreichischen Industrie, betrug die Erhöhung der Entgelte 1,6%. In den Branchen, die im Vorjahr keine zweijährigen Abschlüsse vereinbart hatten, betrug die Lohnsteigerung mehrheitlich etwa 1,3%, so etwa in der Textilindustrie, in der Glasindustrie und in der Holz- und Sägeindustrie. Im Bausektor ergaben sich zum Teil sehr unterschiedliche Abschlüsse. Nachdem die Mindestgehälter 2009 in der Bauindustrie und im Baugewerbe um 3,55% angehoben worden waren, stiegen die Mindestbezüge der Angestellten mit 1. Juni 2010 je nach Gehaltsgruppe um 1,15% bis 1,45%, durchschnittlich jedoch um 1,37%. Die Überzahlungen wurden weiterhin durch eine Parallelverschiebung geregelt. Die Vertreter der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Bauindustrie und im Baugewerbe einigten sich dagegen mit den Arbeitgebervertretern auf einen an die Entwicklung des VPI gebundenen dreijährigen Abschluss. Demnach wurden am 1. Mai 2010 die Mindestlöhne um den Verbraucherpreisanstieg (in der Referenzperiode März bis Februar) und einen Zuschlag von 1,1 Prozentpunkten erhöht (insgesamt +1,6%). Im Mai 2011 und Mai 2012 werden die Löhne um die entsprechende Inflationsrate plus 0,85 bzw. 0,9 Prozentpunkte angehoben werden. Diese Vereinbarung gilt auch für das Bauhilfs- und Baunebengewerbe.

Übersicht 27: Tariflohnindex 2006

	Arbeiter und Arbeiterinnen		Angestellte		Beschäftigte insgesamt	
	2009	2010	2009	2010	2009	2010 ¹⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tariflohnindex insgesamt	.	.	.	.	+ 3,4	+ 1,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,4	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,6	+ 3,3	+ 1,7
Gewerbe	+ 3,5	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,6	+ 3,5	+ 1,7
Baugewerbe	+ 3,6	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,1	+ 3,6	+ 2,2
Industrie	+ 3,1	+ 1,7	+ 3,1	+ 1,7	+ 3,1	+ 1,7
Handel	+ 3,7	+ 1,6	+ 3,6	+ 1,6	+ 3,7	+ 1,6
Verkehr	+ 4,3	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,0	+ 3,6	+ 1,2
Tourismus	+ 2,8	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,0
Geld-, Kredit- und Versicherungswesen	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,1	+ 1,6	+ 3,1	+ 1,6
Freie Berufe	+ 3,7	+ 1,6	+ 3,5	+ 1,6	+ 3,5	+ 1,6
Land- und Forstwirtschaft	+ 3,6	+ 1,3	+ 3,4	+ 1,5	+ 3,5	+ 1,4
Öffentlicher Dienst	.	.	.	.	+ 3,5	+ 1,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Rundungsdifferenzen gegenüber den Indexwerten laut Statistik Austria.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerbezüge in den einzelnen Branchen spiegelt sich auch in den aggregierten Daten des Tariflohnindex. Die Mindestlöhne stiegen 2010 im Durchschnitt über alle Branchen um 1,5%, um rund 1,9 Prozentpunkte schwächer als im Vorjahr (Übersicht 27). Ein deutlich geringerer Zuwachs als 2009 (+3,5%) war für die öffentlich Bediensteten zu verzeichnen (2010 +1,1%). Auch der Verkehrssektor blieb mit +1,2% unter dem Durchschnitt; dabei entwickelten sich die Kollektivvertragsbezüge der Angestellten mit +1,0% im Jahresdurchschnitt schwächer als jene der Arbeiter und Arbeiterinnen (+1,3%). Im Handel, im Geld-, Kredit- und Versicherungswesen sowie in den freien Berufen erhöhte sich der Tariflohnindex wie im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (+1,5%). Industrie und Gewerbe verzeichneten ei-

2010 deutliche Verdienstzuwächse für Beschäftigte

nen gewichteten Anstieg der Mindestbezüge von jeweils 1,7%. Mit +2,2% stiegen die Kollektivvertragslöhne im Baugewerbe wesentlich stärker als in den anderen Bereichen. Im Tourismus folgte auf die sehr schwache Entwicklung im Vorjahr ein leicht überdurchschnittlicher Anstieg des Tariflohnindex (+2,0%).

2010 wurde die Beschäftigung ausgeweitet, blieb aber noch unter dem Niveau von 2008. Gegenüber dem Krisenjahr 2009 stieg die Zahl der aktiv Erwerbstätigen um 31.300. Die Lohnabschlüsse im Herbst 2009 und Frühjahr 2010 konnten das Ziel der Kaufkrafterhaltung nur teilweise erreichen.

Die gesamtwirtschaftliche Lohn- und Gehaltssumme stieg nach der vorläufigen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung im Jahr 2010 um 2,4%. Bei einem Wachstum der unselbständigen aktiven Beschäftigung (ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne Arbeitslose in Schulungen) von 0,8% erhöhten sich die Bruttolöhne und Gehälter 2010 pro Kopf nominell um 1,6%. Die Tariflöhne waren um 1,5% höher als im Vorjahr. Nachdem die Lohndrift in den zwei Jahren zuvor negativ gewesen war (geringere Zunahme der Effektivlöhne als der Tariflöhne), stiegen die Effektivverdienste pro Kopf um 0,1 Prozentpunkt stärker als der gesamtwirtschaftliche Tariflohn.

Für die Preisbereinigung der nominellen Lohn- und Gehaltsentwicklung stehen zwei Konzepte zur Verfügung: die Deflationierung mit dem Deflator des privaten Konsums oder mit dem Verbraucherpreisindex. In der Vergangenheit errechnete das WIFO die Reallohnentwicklung mit dem Konsumpreisdeflator (Übersicht 28). Er vergleicht den aktuellen Preis eines Warenkorb in der Zusammensetzung (Gewichtung) des Berichtsjahres mit den Preisen des Basisjahres. Der Verbraucherpreisindex hingegen vergleicht die Preise des Warenkorb in der Gewichtung des Basisjahres mit den aktuellen Preisen, Veränderungen des Nachfrageverhaltens bleiben unberücksichtigt. Aufgrund der Veränderung der Gewichte war der Konsumpreisdeflator im Jahr 2009 negativ (-0,8%), während die Verbraucherpreise um 0,5% stiegen. Die Differenz zwischen beiden Deflatoren betrug im Jahr 2009 1,3 Prozentpunkte, näherte sich 2010 aber wieder dem strukturbedingten Unterschied von rund 0,2 Prozentpunkten an.

Übersicht 28: Löhne und Einkommen

	2008	2009	2010	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			In €
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto	+ 5,6	+ 0,8	+ 2,4	
Löhne und Gehälter pro Kopf				
Brutto nominell	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,6	
Brutto real, deflationiert mit dem VPI	- 0,3	+ 1,0	- 0,3	
Brutto real, deflationiert mit dem Konsumdeflator	+ 0,4	+ 2,3	- 0,1	
Netto nominell	+ 2,3	+ 3,2	+ 1,3	
Netto real, deflationiert mit dem VPI	- 0,9	+ 2,7	- 0,5	
Netto real, deflationiert mit dem Konsumdeflator	- 0,3	+ 4,0	- 0,5	
Bruttoverdienste pro Kopf				
Sachgütererzeugung (ÖNACE)				
Pro Monat	+ 3,9	+ 0,6	+ 2,2 ¹⁾	3.191 ²⁾
Pro Stunde	+ 3,9	+ 2,4	+ 1,3 ¹⁾	19,52 ²⁾
Industrie (Fachverbandsgliederung)				
Pro Monat	+ 3,2	+ 0,9	+ 2,5 ¹⁾	3.478 ²⁾
Pro Stunde	+ 3,6	+ 2,9	+ 1,4 ¹⁾	21,13 ²⁾

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik. – ¹⁾ Veränderung Jänner bis November 2010 gegenüber Jänner bis November 2009 in %. – ²⁾ 2010: Jänner bis November.

Hatten sich die Bruttorealeinkommen 2009 pro Kopf bei mäßiger Entwicklung der Lohn- und Gehaltssumme noch deutlich erhöht (deflationiert mit dem VPI +1,0%, mit dem Konsumpreisdeflator +2,3%), so nahmen sie 2010 in beiden Preisbereinigungskonzepten ab (-0,3% bzw. -0,1% gegenüber dem Vorjahr).

Die Einkommen nach Steuern stiegen netto mit +1,3% etwas schwächer als die Bruttoentgelte. Pro Kopf blieben die Nettorealeinkommen mit -0,5% merklich hinter der Verbraucherpreissteigerung zurück. Die Reallohnverluste könnten sich im Jahr 2011 fortsetzen.

Im sekundären Sektor entwickelten sich die Bruttoverdienste günstiger als in der Gesamtwirtschaft: Im Durchschnitt von Jänner bis November 2010 erhöhten sich die Verdienste der Beschäftigten in der Sachgütererzeugung um 2,2%. Das Durchschnittseinkommen betrug brutto 3.191 € pro Monat und entsprach damit einem Bruttostundenverdienst von 19,5 €.

Während die geleistete Arbeitszeit in der Sachgüterproduktion annähernd konstant blieb, war die bezahlte Arbeitszeit weiterhin leicht rückläufig. Deshalb fiel die Zunahme der Stundenverdienste geringer aus als die der Monatsverdienste. Die zunehmende Verbreitung von Modellen der Jahresarbeitszeitdurchrechnung dürfte mit ein Grund dafür sein, dass die Entwicklung der geleisteten und bezahlten Arbeitszeit auseinanderfällt. In der Abgrenzung der Industrie (Fachverbandsgliederung, Jänner bis November 2010) stiegen die Bruttomonatsverdienste pro Kopf mit +2,5% wesentlich stärker als in der Gesamtwirtschaft und auch stärker als in der Sachgüterproduktion. Die Entwicklung der Stundenbruttoverdienste blieb mit +1,4% um über 1 Prozentpunkt hinter den Zuwächsen der Monatsverdienste zurück.

2011 wird die Einkommensentwicklung von der Konjunkturbelebung, dem Beschäftigungszuwachs und dem Rückgang der Arbeitslosigkeit, aber auch vom relativ hohen Verbraucherpreisanstieg geprägt. Die Herbstlohnrunde 2010 und die ersten Abschlüsse im Frühling 2011 weisen auf eine Zweiteilung der Lohn- und Gehaltsentwicklung für 2011 hin, die stark vom Inflationsverlauf getrieben sein wird. Die Steigerung der Bezüge im öffentlichen Dienst bildet dabei die Untergrenze. Der mehrjährige Abschluss in der Bauwirtschaft orientierte sich an der Entwicklung der Verbraucherpreise und sieht für 2011 einen Aufschlag von 0,85 Prozentpunkten auf die Inflationsrate vor: Zwischen März 2010 und Februar 2011 stieg der Verbraucherpreisindex um 1,9%, die Erhöhung beträgt demnach 2,85%. Auch der erste Industrie-Abschluss (Textilindustrie) in der Frühjahrsrunde brachte eine Anhebung der kollektivvertraglichen Mindestlöhne um 2,75%, die Ist-Löhne steigen um 2,55%. Die Beschäftigten der Holz- und Sägeindustrie vereinbarten mit den Arbeitgebervertretern eine Steigerungsrate von 2,9% (Kollektivverträge) bzw. 2,7% (Ist-Löhne). Ob diese Abschlüsse Reallohnzuwächse 2011 zulassen werden, hängt von der Entwicklung der Verbraucherpreise und hier vom volatilen Verlauf der Rohstoff- und Energiepreise ab und ist deshalb mit gewissen Unsicherheiten verbunden.

Thomas Leoni (Thomas.Leoni@wifo.ac.at),
Christine Mayrhuber (Christine.Mayrhuber@wifo.ac.at)
Statistik: Doris Gabriel (Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

Die internationale Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise hatte im Jahr 2009 deutliche Spuren auf dem österreichischen Arbeitsmarkt hinterlassen: Im Jahresdurchschnitt war die unselbständige Beschäftigung um knapp 50.000 niedriger gewesen als 2008, die Zahl der registrierten Arbeitslosen um 48.000 und die der Arbeitslose in AMS-Schulungsmaßnahmen um rund 13.000 höher. Im Jahr 2010 verbesserte sich die Arbeitsmarktsituation wieder: Im Jahresdurchschnitt stieg die Zahl der aktiven unselbständigen Beschäftigten um 25.526 oder 0,8% auf 3.260.013¹⁶⁾. Die registrierte Arbeitslosigkeit verringerte sich um 9.527 bzw. 3,7%. Diesem Rückgang stand ein beinahe gleich hoher Anstieg der Zahl der Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen gegenüber (+9.127 bzw. +14,2%).

Bereits im Frühling 2010 beendete die Erholung der österreichischen Wirtschaft den Abwärtstrend der Beschäftigung: Im I. Quartal 2010 war die Zahl der aktiven unselbständigen Beschäftigten um 17.331 oder 0,5% niedriger als im Vergleichsquartal des Vorjahres, im II. und III. Quartal aber bereits deutlich höher. Im IV. Quartal übertraf die aktive unselbständige Beschäftigung den Vorjahreswert be-

Beschäftigungsanstieg, Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbesserte sich im Jahresverlauf 2010 aufgrund der Konjunkturerholung merklich. In der Folge stieg die Beschäftigung, die Arbeitslosigkeit ging zurück, und die konjunkturbedingte Kurzarbeit wurde abgebaut.

¹⁶⁾ Hier wird die Beschäftigtenstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger verwendet, die ab Jänner 2011, rückwirkend bis Jänner 2008, aus einem zentralen und zeitlich konsistenten Datenbestand erstellt wird. Sie enthält zudem aufgrund der sozialversicherungsrechtlichen Änderungen in den letzten Jahren und der damit verbundenen Annäherung an die unselbständige Beschäftigung rückwirkend ab Jänner 2008 die freien Dienstverträge.

reits um 48.849 oder 1,5%. Männer waren aufgrund ihrer Branchenkonzentration auf die exportorientierten Wirtschaftsbereiche besonders stark vom Konjunkturunbruch betroffen gewesen. Nachdem die aktive Männerbeschäftigung im I. Quartal 2010 immer noch rückläufig gewesen war (-22.291 oder -1,3%), verbesserte sie sich ab April 2010 merklich. Im IV. Quartal 2010 überstieg die Beschäftigung von Männern bereits das Vorjahresniveau um 26.639 oder 1,5%. Im Jahresdurchschnitt 2010 ergibt sich ein Anstieg von 9.338 oder 0,5% auf 1,775.501. Die stärker dienstleistungsorientierte Frauenbeschäftigung war in der Krisenphase weniger vom Konjunkturunbruch betroffen gewesen und stieg bereits im I. Quartal wieder (+4.964 oder +0,3% gegenüber dem I. Quartal 2009). Im gesamten Jahresverlauf 2010 nahm die aktive unselbständige Frauenbeschäftigung um 16.194 oder 1,1% auf 1,484.495 zu. Nach wie vor sind aber deutlich weniger Frauen als Männer unselbständig beschäftigt: Der Frauenanteil an der Aktivbeschäftigung betrug 45,5% (+0,1 Prozentpunkt gegenüber 2009).

Die Zahl der Personen mit Kindergeldbezug aus einem unselbständigen Beschäftigungsverhältnis sank im Jahresdurchschnitt 2010 um 4.673 oder 4,8% auf 93.053. Dies ist im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme kürzerer Bezugsvarianten zu sehen, die seit 1. Jänner 2008 möglich sind.

Die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen erhöhte sich im Jahresverlauf 2010 um 5.800 oder 1,4% auf 424.600. Ähnlich wie in den letzten Jahren ging dies überwiegend auf den Anstieg der Zahl selbständig erwerbstätiger Frauen zurück (+4.900 oder +3,1% auf 165.300), der u. a. eine Folge der anhaltenden Expansion der selbständigen Pflügetätigkeit von Frauen aus den neuen EU-Ländern in Privathaushalten ist.

Auch die unselbständige Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte nahm nach dem Rückgang im Jahr 2009 wieder zu, insbesondere im IV. Quartal 2010 (+25.924 oder +6,0% gegenüber dem Vorjahresquartal). Insgesamt erhöhte sie sich 2010 um 19.724 oder 4,6% auf 451.276 und erreichte damit einen Anteil von 13,8% der aktiven unselbständigen Beschäftigung.

Nach dem Rückgang im Jahr 2009 fanden 2010 Arbeitskräfte aus Drittländern wieder häufiger Beschäftigung, das Vorkrisenniveau wurde aber noch nicht wieder erreicht. Hingegen entwickelte sich die Beschäftigung von Arbeitskräften aus den EU-Ländern, insbesondere aus der EU 15 besonders dynamisch (+6.705 oder +7,1%). Dementsprechend erhöhte sich der Anteil der Arbeitskräfte aus der EU 15 an allen ausländischen Arbeitskräften auf 23,0%. 19,8% entfielen auf Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern. Der Anteil der Arbeitskräfte aus Drittländern verringerte sich 2010 von 58,6% auf 57,2%.

Der Beschäftigungsabbau im produzierenden Bereich wurde vom expansiven Dienstleistungssektor mehr als kompensiert. Besonders deutlich stieg die Beschäftigung im Arbeitskräfteverleih; dieser vermittelt Arbeitskräfte überwiegend an die Sachgütererzeugung. Innerhalb des produzierenden Bereiches konzentrierten sich die Beschäftigungseinbußen neuerlich auf den sonstigen Fahrzeugbau und den Maschinenbau. Aber auch im Bauwesen ging die Beschäftigung mäßig zurück¹⁷⁾.

Beschäftigungseinbußen verzeichneten innerhalb des Dienstleistungssektors die Wirtschaftsklassen Verkehr und Lagerei sowie Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen. Hingegen nahmen die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen – und hier insbesondere der Arbeitskräfteverleih – sowie die Bereiche Unterricht und Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen, Gastronomie und Beherbergung sowie die Erbringung freiberuflicher, wissenschaftlicher und technischer Dienste zusätzliche Arbeitskräfte auf.

¹⁷⁾ Für die Statistik der Beschäftigten nach Wirtschaftsklassen gleicht der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger seit 2008 monatlich die ÖNACE-2008-Zuordnung des Dienstgeberkontos mit dem Unternehmensregister von Statistik Austria ab. Im Zuge der Revision der monatlichen Beschäftigtenstatistik 2008/2010 wurden die Daten nochmals rückwirkend abgeglichen.

Zahl der Selbständigen neuerlich gestiegen

Wieder mehr ausländische Arbeitskräfte

Arbeitskräfteverleih: Beschäftigungszuwachs nach krisenbedingtem Einbruch

Übersicht 29: Der Arbeitsmarkt im Überblick

	2008	2009	2010	Veränderung 2009/10	
				Absolut	In %
Unselbständig Beschäftigte insgesamt ¹⁾	3,388.617	3,339.051	3,360.238	+ 21.187	+ 0,6
Männer	1,824.712	1,776.508	1,786.206	+ 9.698	+ 0,5
Frauen	1,563.905	1,562.543	1,574.032	+ 11.489	+ 0,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3,283.003	3,234.488	3,260.013	+ 25.525	+ 0,8
Männer	1,814.026	1,766.163	1,775.501	+ 9.338	+ 0,5
Frauen	1,468.956	1,468.301	1,484.495	+ 16.194	+ 1,1
Unselbständig aktiv beschäftigte inländische Arbeitskräfte	2,845.948	2,802.936	2,808.738	+ 5.802	+ 0,2
Männer	1,551.372	1,511.305	1,509.481	- 1.824	- 0,1
Frauen	1,294.555	1,291.607	1,299.239	+ 7.632	+ 0,6
Unselbständig aktiv beschäftigte ausländische Arbeitskräfte	437.055	431.552	451.276	+ 19.724	+ 4,6
Männer	262.654	254.858	266.020	+ 11.162	+ 4,4
Frauen	174.401	176.694	185.256	+ 8.562	+ 4,8
Selbständige und Mithelfende ³⁾	416.100	420.600	426.400	+ 5.800	+ 1,4
Männer	261.900	260.200	261.100	+ 900	+ 0,3
Frauen	154.200	160.400	165.300	+ 4.900	+ 3,1
Aktiv Erwerbstätige	3,699.103	3,655.088	3,686.413	+ 31.325	+ 0,9
Männer	2,075.926	2,026.363	2,036.601	+ 10.238	+ 0,5
Frauen	1,623.156	1,628.701	1,649.795	+ 21.094	+ 1,3
Vorgemerkte Arbeitslose ⁴⁾	212.253	260.309	250.782	- 9.527	- 3,7
Männer	118.811	153.583	145.106	- 8.477	- 5,5
Frauen	93.442	106.726	105.676	- 1.050	- 1,0
Teilnahme an Schulungen ⁴⁾	50.509	64.063	73.190	+ 9.127	+ 14,2
Männer	23.804	31.689	36.641	+ 4.952	+ 15,6
Frauen	26.705	32.374	36.549	+ 4.175	+ 12,9
Erwerbspersonen ⁵⁾	3,911.356	3,915.397	3,937.195	+ 21.798	+ 0,6
Männer	2,194.737	2,179.946	2,181.707	+ 1.761	+ 0,1
Frauen	1,716.598	1,735.427	1,755.471	+ 20.044	+ 1,2
Bevölkerung 15 bis 64 Jahre ⁶⁾	5,629.109	5,646.432	5,672.127	+ 25.695	+ 0,5
Männer	2,818.007	2,825.697	2,837.445	+ 11.748	+ 0,4
Frauen	2,811.102	2,820.735	2,834.682	+ 13.947	+ 0,5
Beim Arbeitsservice gemeldete sofort verfügbare offene Stellen ⁴⁾	37.498	27.165	31.009	+ 3.844	+ 14,2
In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre)					
Erwerbsquote ⁵⁾	69,5	69,3	69,4		
Männer	77,9	77,1	76,9		
Frauen	61,1	61,5	61,9		
Beschäftigungsquote ⁷⁾	65,7	64,7	65,0		
Männer	73,7	71,7	71,8		
Frauen	57,7	57,7	58,2		
In %					
Arbeitslosenquote laut AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger	5,9	7,2	6,9		
Männer	6,1	8,0	7,5		
Frauen	5,6	6,4	6,3		
Arbeitslosenquote laut Eurostat	3,8	4,8	4,4		
Männer	3,6	5,0	4,6		
Frauen	4,1	4,6	4,2		

Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ²⁾ Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster; WIFO-Berechnungen. – ³⁾ Laut WIFO-Schätzung. – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁵⁾ Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – ⁶⁾ Laut Statistik Austria. – ⁷⁾ Aktive Erwerbstätige.

Innerhalb des expansiven Arbeitskräfteverleihs nahm die Beschäftigung in der stark von der Krise betroffenen Industrie wieder um gut ein Drittel zu: Laut Arbeitskräfteüberlassungsstatistik des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz waren zum Stichtag 31. Juli 2010 in der Sparte Industrie 23.389 Arbeitskräfte beschäftigt, um 5.882 oder 33,6% mehr als ein Jahr zuvor.

Die Teilzeitbeschäftigung gewann weiterhin an Bedeutung. Der Anstieg fiel aber mit +13.800 oder +1,9% deutlich geringer aus als im Krisenjahr 2009 (+37.700 oder +5,4%). Auch die geringfügige Beschäftigung wurde laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger neuerlich ausgeweitet (+11.175 oder +3,9%), allerdings ebenfalls etwas schwächer als im Vorjahr.

Teilzeitbeschäftigung steigt

Übersicht 30: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	2008	2009	2010	Veränderung 2009/10	
	Jahresdurchschnitt			Absolut	In %
Insgesamt	437.055	431.552	451.276	+ 19.724	+ 4,6
Männer	262.654	254.858	266.020	+ 11.162	+ 4,4
Frauen	174.401	176.694	185.256	+ 8.562	+ 4,8
Herkunft					
Andere EU-15-Länder, EWR, Schweiz	94.150	96.851	103.743	+ 6.892	+ 7,1
Neue EU-Länder (Beitritt 2004, 2007)	78.863	81.847	89.477	+ 7.630	+ 3,5
Drittländer	264.042	252.854	258.056	+ 5.202	+ 2,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Übersicht 31: Unselbständige Beschäftigung nach Wirtschaftsklassen

	2009	2010	Veränderung 2009/10	
				Absolut	In %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	18.357	18.796	+ 439	+ 2,4
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	5.860	5.802	- 58	- 1,0
Herstellung von Waren	570.388	563.121	- 7.267	- 1,3
Energieversorgung	26.804	26.813	+ 9	+ 0,0
Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	13.870	14.017	+ 147	+ 1,1
Bauwirtschaft	243.099	241.668	- 1.431	- 0,6
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	506.085	507.511	+ 1.426	+ 0,3
Verkehr und Lagerei	186.920	183.355	- 3.565	- 1,9
Beherbergung und Gastronomie	176.787	180.964	+ 4.177	+ 2,4
Information und Kommunikation	70.548	70.494	- 54	- 0,1
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	119.736	117.955	- 1.781	- 1,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	39.870	39.394	- 476	- 1,2
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	141.496	144.747	+ 3.251	+ 2,3
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	158.859	170.472	+ 11.613	+ 7,3
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	524.311	528.665	+ 4.354	+ 0,8
Erziehung und Unterricht	86.563	92.360	+ 5.797	+ 6,7
Gesundheits- und Sozialwesen	221.822	229.094	+ 7.272	+ 3,3
Kunst, Unterhaltung und Erholung	31.846	32.319	+ 473	+ 1,5
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	85.453	86.415	+ 962	+ 1,1
Private Haushalte	3.174	3.162	- 12	- 0,4
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	639	648	+ 9	+ 1,4
Wirtschaftsklasse unbekannt	2.001	2.242	+ 241	+ 12,0
Aktiv unselbständig Beschäftigte	3.234.488	3.260.013	+ 25.525	+ 0,8
Präsenzdiener	6.837	7.172	+ 335	+ 4,9
Personen mit Karenz- oder Kindergeldbezug	97.726	93.053	- 4.673	- 4,8
Unselbständig Beschäftigte insgesamt	3.339.051	3.360.238	+ 21.187	+ 0,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Übersicht 32: Atypische Beschäftigungsformen

	2008	2009	2010
Arbeitskräfteverleih ¹⁾	68.081	57.230	66.054
Männer	54.639	43.893	51.079
Frauen	13.442	13.337	14.975
Geringfügige Beschäftigung	273.093	285.288	296.463
Männer	89.795	97.479	103.640
Frauen	183.299	187.809	192.823
Teilzeitbeschäftigung ²⁾	698.000	735.700	749.600
Männer	95.400	107.200	106.600
Frauen	602.600	628.500	642.900

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria. – ¹⁾ Stichtag 31. Juli. – ²⁾ Wochenarbeitszeit 12 bis 35 Stunden; laut Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Arbeitslosigkeit wieder rückläufig

Im Zuge der Erholung der Gesamtwirtschaft setzte im März 2010 – zugleich mit dem Auslaufen des Beschäftigungsabbaus – ein Rückgang der Zahl der registrierten Arbeitslosen ein, der sich insbesondere in den Sommermonaten verstärkte. Mitte 2010

sank nicht nur die offene Arbeitslosigkeit deutlich, sondern auch die Summe aus offener Arbeitslosigkeit und AMS-Schulungsteilnahmen.

Im Jahresdurchschnitt verringerte sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen um 9.527 oder 3,7% auf 250.782; 21,9% der Arbeitslosen verfügten über eine Einstellungszusage (+1,2 Prozentpunkte gegenüber 2009). Die Zahl der Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen ist erst seit dem IV. Quartal 2010 rückläufig; im Jahresdurchschnitt ergab sich deshalb noch ein Anstieg um 9.127 oder 14,2% auf 73.190.

Die Zahl der Personen mit Kurzarbeitsbeihilfe sank bereits im April 2010 merklich; im Jahresdurchschnitt 2010 bezogen nur noch 6.532 Personen eine Kurzarbeitsbeihilfe (-19.314 oder -74,7%).

Die stärkere Betroffenheit der Männerarbeitsplätze von der Krise hatte sich in einem überdurchschnittlichen Anstieg der Männerarbeitslosigkeit geäußert; umgekehrt profitierten arbeitslose Männer nun stärker von der Belegung der Arbeitskräftenachfrage, weil diese ebenfalls vom exportorientierten Bereich ausging: Im Jahresdurchschnitt 2010 war die Zahl der arbeitslosen Männer mit 145.106 um 8.477 oder 5,5% niedriger als im Vorjahr, während die Frauenarbeitslosigkeit im gesamten Jahresverlauf weniger stark abnahm und im Jahresdurchschnitt 105.676 betrug (-1.050 oder -1,0%).

Die Arbeitslosenquote auf Basis von Registerdaten verringerte sich um 0,3 Prozentpunkte auf 6,9% (Männer -0,5 Prozentpunkte auf 7,5%, Frauen -0,1 Prozentpunkt auf 6,3%). Laut Eurostat (Labour Force Survey) lag die Arbeitslosenquote bei 4,4% (Männer 4,6%, Frauen 4,2%). Die erweiterte Arbeitslosenquote, die neben den registrierten Arbeitslosen auch Personen in AMS-Kursmaßnahmen, sofort verfügbare Lehrstellensuchende, Personen mit Pensionsvorschuss und Übergangsgeld berücksichtigt, betrug 2010 9,6% (2009: 9,7%).

Ausländer profitierten vom Rückgang der Arbeitslosigkeit ähnlich wie Inländer. Die Zahl der arbeitslosen Ausländerinnen erhöhte sich dagegen, insbesondere in der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen. Insgesamt nahm die Arbeitslosigkeit der ausländischen Männer stärker ab als jene der ausländischen Frauen zunahm, sodass die Arbeitslosigkeit ausländischer Arbeitskräfte insgesamt um 725 oder 1,5% auf 48.167 sank (Männer -1.593 oder -5,1% auf 29.505, Frauen +868 oder +4,9% auf 18.662). Ihre Arbeitslosenquote verringerte sich um 0,6 Prozentpunkte auf 9,6%, blieb allerdings um 3 Prozentpunkte höher als die der inländischen Arbeitskräfte.

Übersicht 33: Arbeitslose und Personen in AMS-Kursmaßnahmen

	Arbeitslose				Personen in Schulung			
	2009	2010	Veränderung 2009/10		2009	2010	Veränderung 2009/10	
	Jahresdurchschnitt	Absolut	In %		Jahresdurchschnitt	Absolut	In %	
Männer								
Bis 24 Jahre	25.437	23.233	- 2.204	- 8,7	13.259	15.103	+ 1.844	+ 13,9
25 bis 49 Jahre	94.644	88.253	- 6.391	- 6,8	15.102	17.419	+ 2.317	+ 15,3
50 Jahre oder älter	33.501	33.621	+ 120	+ 0,4	3.328	4.121	+ 793	+ 23,8
Frauen								
Bis 24 Jahre	17.471	16.851	- 620	- 3,5	11.596	12.915	+ 1.319	+ 11,4
25 bis 49 Jahre	71.028	70.000	- 1.028	- 1,4	18.480	20.840	+ 2.360	+ 12,8
50 Jahre oder älter	18.227	18.826	+ 599	+ 3,3	2.298	2.794	+ 496	+ 21,6
Insgesamt								
Bis 24 Jahre	42.908	40.084	- 2.824	- 6,6	24.855	28.018	+ 3.163	+ 12,7
25 bis 49 Jahre	165.672	158.253	- 7.419	- 4,5	33.582	38.259	+ 4.677	+ 13,9
50 Jahre oder älter	51.728	52.447	+ 719	+ 1,4	5.626	6.915	+ 1.289	+ 22,9

Q: AMS.

Jugendliche Arbeitskräfte waren von der Krise überdurchschnittlich betroffen: Sie verlieren im Abschwung aufgrund kürzerer Betriebszugehörigkeit oder geringen betriebsspezifischen Erfahrungswissens eher ihren Arbeitsplatz, werden nach Lehrabschluss aufgrund von Personaleinsparungsmaßnahmen vom Lehrbetrieb seltener in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernommen oder finden aufgrund des Rückgangs des Stellenangebotes nach Ausbildungsende keinen Arbeitsplatz. Im Zuge der Belegung der Arbeitskräftenachfrage konnte die offene Arbeitslosigkeit Jugend-

licher jedoch überdurchschnittlich gesenkt werden (Jahresdurchschnitt 2010 –2.824 oder –6,6% auf 40.084, Männer –2.204 oder –8,7% auf 23.232, Frauen –620 oder –3,5% auf 16.851). Allerdings waren im Jahresdurchschnitt 2010 einschließlich der Schulungsteilnahmen immer noch mehr Jugendliche beim Arbeitsmarktservice vorge­merkt als 2009.

Übersicht 34: Arbeitslose nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung

	2009	2010	Veränderung 2009/10	
			Absolut	In %
Männer				
Keine abgeschlossene Ausbildung	8.308	8.240	– 68	– 0,8
Pflichtschule	60.176	55.773	– 4.403	– 7,3
Lehre	62.957	58.671	– 4.286	– 6,8
Berufsbildende mittlere Schule	5.055	4.888	– 167	– 3,3
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	11.248	11.292	+ 44	+ 0,4
Akademie	234	230	– 4	– 1,7
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	4.914	5.316	+ 402	+ 8,2
Unbekannt	691	697	+ 6	+ 0,9
Frauen				
Keine abgeschlossene Ausbildung	5.749	6.217	+ 468	+ 8,1
Pflichtschule	44.301	42.713	– 1.588	– 3,6
Lehre	30.183	29.537	– 646	– 2,1
Berufsbildende mittlere Schule	9.563	9.353	– 210	– 2,2
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	10.824	11.080	+ 256	+ 2,4
Akademie	617	615	– 2	– 0,3
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	4.898	5.459	+ 561	+ 11,5
Unbekannt	592	703	+ 111	+ 18,8
Insgesamt				
Keine abgeschlossene Ausbildung	14.057	14.457	+ 400	+ 2,8
Pflichtschule	104.477	98.486	– 5.991	– 5,7
Lehre	93.140	88.208	– 4.932	– 5,3
Berufsbildende mittlere Schule	14.618	14.241	– 377	– 2,6
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	22.072	22.372	+ 300	+ 1,4
Akademie	851	845	– 6	– 0,7
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	9.812	10.775	+ 963	+ 9,8
Unbekannt	1.283	1.400	+ 117	+ 9,1

Q: AMS.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit konzentrierte sich im Jahresdurchschnitt 2010 auf Personen mit höchstens mittleren Qualifikationen. Hingegen stieg wie 2009 die Arbeitslosigkeit von Personen mit zumindest Maturaabschluss – allerdings von sehr niedrigem Niveau aus. Insgesamt verfügten 45,0% der registrierten Arbeitslosen höchstens über einen Pflichtschulabschluss, 40,9% über eine Lehre oder den Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule.

Trotz des Rückgangs der Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt blieb die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit mit 94 Tagen ähnlich hoch wie im Krisenjahr 2009 (+1 Tag). Auch die Zahl der registrierten Arbeitslosen mit einer Vormerkdauer von mindestens einem Jahr verringerte sich nur geringfügig (–66 oder –1,0% auf 6.696), während die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen¹⁸⁾ sich merklich erhöhte (+8.156 oder +22,4% auf 44.540) und jene aller Langzeitbeschäftigungslosen noch etwas stärker stieg (+15.698 oder +27,0% auf 73.902).

Nach dem Einbruch 2009 waren 2010 beim Arbeitsmarktservice mit 31.009 sofort verfügbaren offenen Stellen um 3.843 oder 14,2% mehr gemeldet als im Vorjahr. Die Stellenandrangziffer verringerte sich zwar von 9,6 auf 8,1 registrierte Arbeitslose je offene Stelle, lag allerdings weiter deutlich über dem Vorkrisenniveau. Die Stellenangebote in den Printmedien¹⁹⁾, die neben Teilzeittätigkeiten auch befristete Dienst-

¹⁸⁾ Alle Vormerkepisoden als arbeitslos, lehrstellensuchend oder in Schulungsmaßnahmen mit Unterbrechungen bis zu 62 Tagen werden als eine Episode gezählt. Wenn eine Episode länger als ein Jahr dauert, gilt die Person als langzeitbeschäftigungslos.

¹⁹⁾ GfK Austria, Der Stellenmarkt in Österreich: Jahresbericht 2010. Analyse der Personalnachfrage in Medieninseraten, Studie im Auftrag des AMS Österreich, Wien, 2011.

verhältnisse (ab 2 Monate), geringfügige Beschäftigung, selbständige Tätigkeiten und freie Dienstverträge umfassen, erhöhten sich geringfügig stärker als die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten offenen Stellen.

Julia Bock-Schappelwein (Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at),

Hedwig Lutz (Hedwig.Lutz@wifo.ac.at)

Statistik: Stefan Fuchs (Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

In der Sachgütererzeugung erwirtschafteten im Jahr 2010 rund 520.000 Beschäftigte eine nominelle Wertschöpfung von rund 141 Mrd. €. Die durchschnittliche Wertschöpfung je unselbständige Arbeitskraft lag somit bei etwa 272.000 €. Gegenüber dem Vorjahr verbesserte sich die Produktivität somit beträchtlich, während die Beschäftigung noch leicht zurückging. Der Nettoproduktionswert wurde im Vorjahresvergleich deutlich gesteigert (+6,7%), doch wurde damit der Einbruch 2009 (-14,3%) noch nicht wettgemacht.

Die Sachgütererzeugung erholte sich im Vorquartalsvergleich 2010 zunehmend, insbesondere im II. und III. Quartal. Die Trendwende seit dem III. Quartal 2009 reichte aber noch nicht aus, um auch im Vorjahresvergleich eine Steigerung zu ermöglichen (I. Quartal 2010 -0,1%). Im II. Quartal (+4,7%) und III. Quartal (+6,8%) verstärkte sich die Dynamik aber, sodass im IV. Quartal ein Wachstum von 4,6% gegenüber dem Vorjahresquartal verzeichnet wurde. Um Trend und Zyklus bereinigt war das Wachstum im I. Quartal 2010 noch schwach (+0,8% gegenüber dem IV. Quartal 2009), im II. und III. Quartal 2010 aber bereits kräftig (+3,9% bzw. +3,5% gegenüber dem jeweiligen Vorquartal). Im IV. Quartal 2010 flachte die Entwicklung wieder etwas ab (+1,5% gegenüber dem Vorquartal).

Sachgütererzeugung wächst nach Einbruch kräftig

Übersicht 35: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Nettoproduktionswert, real ¹⁾	+ 7,1	+ 1,1	- 0,5	+ 0,1	+ 2,9	+ 4,6	+ 8,4	+ 8,7	+ 3,5	-14,3	+ 6,7
Beschäftigte ²⁾	+ 0,0	+ 0,2	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,7	- 5,3	- 1,3
Stundenproduktivität ³⁾	+ 7,2	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,5	+ 2,7	+ 6,0	+ 8,0	+ 6,3	+ 2,3	- 6,1	+ 5,1
Relative Lohnstückkosten ⁴⁾	- 4,9	- 0,7	+ 0,9	+ 4,1	+ 1,3	+ 0,2	- 1,3	- 1,7	- 1,5	+ 3,1	.
Warenexporte (SITC 5 bis 8)	+14,8	+ 6,1	+ 3,1	+ 1,2	+13,4	+ 3,4	+12,3	+ 9,8	+ 1,4	-20,9	+16,3

Q: WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut VGR. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005 bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008; 2008: WIFO-Schätzung – ³⁾ Nettoproduktionswert je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁴⁾ In einheitlicher Währung gegenüber 26 Handelspartnern; – ... Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Der Aufschwung der Industriekonjunktur wirkte sich stabilisierend auf die Beschäftigung aus. Nach -5,3% im Jahr 2009 ergab sich aber 2010 neuerlich ein Rückgang (-1,3%). Wegen der Verringerung der Beschäftigung und des konjunkturbedingten Anstiegs der geleisteten Arbeitsstunden erhöhte sich die Stundenproduktivität 2010 um 5,1%. Die Lohnstückkosten verbesserten sich um 5,4%. Für die relativen Lohnstückkosten der österreichischen Sachgütererzeugung im Jahr 2010 liegen noch keine Daten vor. Im Vergleich zum Vorjahr dürften sie mit dem Anziehen der Exportkonjunktur ebenfalls gesunken sein.

Die Erholung der Auslandsnachfrage zeigte sich in allen Branchen: Durchwegs verzeichneten die exportierenden Unternehmen im Vorjahresvergleich eine deutliche Erholung. Insgesamt stiegen die Exporte der Sachgütererzeugung gegenüber 2009 beträchtlich (+16,8%). In den von der Wirtschaftskrise am meisten betroffenen Branchen industrielle Vorprodukte (+19,1%) sowie Maschinen und Fahrzeuge (+16,8%) erreichten die Exporte aber noch nicht wieder das Niveau von 2008. Kräftig expandierte die Ausfuhr auch im Chemiesektor (+17,1%), während die Exporte von konsumnahen Fertigwaren (+8,8%) und Nahrungsmitteln (+8,1%) eine etwas geringere Dynamik aufwiesen.

Dies zeigt auch der Vergleich der Produktion in den Branchen nach ÖNACE 2008 (Übersicht 36): Die größten Produktionssteigerungen verzeichneten die Branchen

Metallerzeugnisse und -bearbeitung (+30,5%), Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (+29,8%), Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteile (+27,6%), Kokerei und Mineralölverarbeitung (+21,7%), während die Herstellung von chemischen Erzeugnissen schrumpfte (-5,4%).

Die Beschäftigung wurde 2010 nur in der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (+4,1%) und die Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (+18,2%) merklich ausgeweitet. Vor allem im sonstigen Fahrzeugbau (-22,2%), in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (-11,5%) sowie von Bekleidung (-8,3%) sank sie im Jahresdurchschnitt. Am stärksten stieg die Beschäftigtenproduktivität in den Branchen Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (+34%), Metallerzeugnisse und -bearbeitung (+33,5%), Kokerei und Mineralölverarbeitung (+32,5%). Diese Bereiche hatten in der Wirtschaftskrise 2009 die empfindlichsten Produktivitätseinbußen verzeichnet.

Die Erzeugerpreise stiegen insbesondere in der Herstellung von chemischen Erzeugnissen (+11,7%) und von Metallerzeugnissen (+7,5%), während sie in der Herstellung von sonstigen Waren (-2,7%) sowie von Leder, Lederwaren und Schuhen (-1%) im Vorjahresvergleich zurückgingen.

Übersicht 36: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Herstellung von Waren 2010

Nach ÖNACE 2008

	Produktionswert		Beschäftigung		Produktion pro Kopf		Erzeugerpreisindex	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	In €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2005 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	12.225,6	+ 2,9	53.061	+ 1,5	230.408	+ 1,3	111,5	+ 0,7
Getränkeherstellung	4.288,1	+ 1,1	8.190	+ 0,6	523.567	+ 0,5	111,6	+ 0,6
Herstellung von Textilien	1.247,3	+ 12,4	7.745	- 1,5	161.042	+ 14,1	102,8	+ 1,6
Herstellung von Bekleidung	1.015,0	+ 5,7	6.058	- 8,3	167.547	+ 15,3	106,8	+ 2,0
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	675,8	+ 11,3	3.288	- 1,5	205.509	+ 13,0	92,3	- 1,0
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren	6.553,0	+ 12,0	27.007	- 1,1	242.642	+ 13,2	114,4	+ 3,7
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	5.882,2	+ 12,6	16.389	- 3,5	358.911	+ 16,7	106,7	+ 2,6
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	2.378,4	+ 6,2	11.807	- 7,3	201.444	+ 14,6	94,9	- 0,2
Kokerei und Mineralölverarbeitung	7.929,0	+ 21,7	1.514	- 8,2	5.237.120	+ 32,5	.	.
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	5.999,7	- 5,4	15.821	+ 0,8	379.216	- 6,2	119,7	+ 11,7
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	3.158,2	+ 17,5	11.298	+ 4,1	279.530	+ 12,9	97,0	+ 1,6
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	4.991,8	+ 1,0	24.847	- 1,6	200.906	+ 2,6	110,6	+ 3,6
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	6.076,7	+ 1,2	29.568	- 2,7	205.520	+ 4,0	113,9	+ 0,8
Metallerzeugung und -bearbeitung	13.853,7	+ 30,5	32.553	- 2,2	425.575	+ 33,4	113,4	+ 7,5
Herstellung von Metallerzeugnissen	11.706,0	+ 8,7	60.548	- 2,5	193.334	+ 11,5	105,3	+ 0,4
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischer und optischen Erzeugnissen	4.339,5	+ 6,2	18.713	- 11,5	231.892	+ 20,0	86,6	+ 0,7
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	9.737,2	+ 1,4	39.648	+ 0,1	245.592	+ 1,3	102,1	- 0,5
Maschinenbau	15.131,9	+ 6,8	64.378	- 3,8	235.048	+ 11,0	105,8	+ 1,1
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	11.509,7	+ 27,6	28.128	- 4,8	409.197	+ 34,0	109,5	+ 1,7
Sonstiger Fahrzeugbau	1.975,5	- 23,2	5.470	- 22,2	361.152	- 1,3	101,3	+ 2,2
Herstellung von Möbeln	2.284,6	- 0,3	18.691	- 3,4	122.232	+ 3,3	109,6	+ 1,3
Herstellung von sonstigen Waren	3.733,1	- 2,7	11.612	- 7,7	321.475	+ 5,4	103,2	- 2,7
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	4.171,9	+ 29,8	22.239	+ 18,2	187.598	+ 9,9	111,7	+ 0,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Mit rund 64.000 Beschäftigten waren auch 2010 der Maschinenbau vor der Produktion von Metallerzeugnissen (rund 60.500 Arbeitskräfte) sowie die Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln (rund 53.000 Beschäftigte). 2010 betrug der Anteil der Sachgütererzeugung an der Entstehung des realen BIP 18,7%, der Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung 17,3%.

Im internationalen Vergleich hatte die Wirtschaftskrise in Österreich geringe Auswirkungen auf die Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen. 2009 stieg die Zahl der Insolvenzen in der Gesamtwirtschaft von niedrigem Niveau um 9,3%, das Insolvenz-

volumen erhöhte sich um 33,3%. 2010 verringerte sich die Zahl der Unternehmensinsolvenzen deutlich um 7,6% auf 6.376 Fälle (3.522 eröffnete Insolvenzen und 2.854 mangels Masse nicht eröffnete Insolvenzverfahren). Das damit verbundene Insolvenzvolumen schätzt derreditschutzverband 1870 auf 4,7 Mrd. € (+17,5%). Dieser Anstieg ist aber vor allem auf die drei Großinsolvenzen aus dem A-TEC-Konzern zurückzuführen (zusammen etwa 1,2 Mrd. €). Die Zahl der eröffneten Insolvenzen von Industrieunternehmen war um mehr als ein Drittel niedriger als im Vorjahr (2009: 29, 2010: 19 Fälle). 2009 wurden in der Exportgüterindustrie und der industriellen Fertigung wesentlich weniger Insolvenzen eröffnet als im Vorjahr (lautreditschutzverband 1870 Maschinen- und Metallindustrie 2009 –13,3%). Der Rückgang der Zahl der eröffneten Insolvenzen von Industrieunternehmen verringerte sich von 15 im Jahr 2009 auf 7 im Jahr 2010. Allerdings stiegen die damit verbundenen Passiva um rund 10%. In den Branchen Glas, Keramik (–46,3%), Chemie, Pharmazie, Kunststoffe (–40,4%) und Papier, Druck, Verlagswesen (–32,8%) verringerte sich die Zahl der eröffneten Insolvenzen deutlich, ebenso die damit verbundenen Passiva. Die Insolvenzzahlen bestätigen als nachlaufende Indikatoren, dass die befürchtete Insolvenzwelle in der Sachgütererzeugung 2010 ausgeblieben ist. Die Auswirkungen der im Juni 2010 beschlossenen Reform des Insolvenzgesetzes, die insbesondere die Zahl der Unternehmenssanierungen erhöhen soll, können noch nicht abgeschätzt werden. Die Kreditvergabe an Unternehmen erholte sich 2010. Laut OeNB ergab sich nach dem konjunktur- und teilweise nachfragebedingten Rückgang des aushaftenden Kreditvolumens im Unternehmenssektor 2009 (–1,5%) im Jahr 2010 wieder eine mäßige Steigerung (+1,1%).

Abbildung 19: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Die meisten Indikatoren des WIFO-Konjunkturtests hatten bis Mitte 2009 sinkende Tendenz. Seither spiegeln die vorlaufenden Indikatoren (Produktionserwartungen und Geschäftslage in 6 Monaten) und die Meldungen zu Auftragsbeständen insgesamt und aus dem Ausland eine Trendwende wider. Für das Jahr 2011 prognostiziert

das WIFO ein ähnlich starkes Wachstum der realen Sachgütererzeugung wie 2010 (+7%) und eine Ausweitung der Beschäftigung um 1,6%.

Werner Hölzl (Werner.Hoelzl@wifo.ac.at)

Statistik: Elisabeth Neppl-Oswald (Elisabeth.Neppl@wifo.ac.at)

Baukonjunktur bleibt 2010 schwach

Weiterhin erleidet die österreichische Bauwirtschaft Produktionseinbußen. 2010 sank die Bruttowertschöpfung real um 6,4%, die Bauinvestitionen nahmen um 3,4% ab. Dabei entwickelten sich die Wohnbauinvestitionen mit -2,9% etwas besser als die sonstigen Bauinvestitionen (-3,7%). Generell war 2010 die Hochbaukonjunktur weniger schwach als die Tiefbaukonjunktur (abgesehen vom Eisenbahnbau). Das ist nicht nur auf einen krisenbedingten Nachfragerückgang zurückzuführen, sondern u. a. auch auf Struktureffekte nach der massiven Ausweitung der Tiefbautätigkeit in den Jahren vor 2009. Insgesamt konnten die bauwirksamen Konjunkturpakete somit auch 2010 den allgemeinen Nachfragerückgang nicht wettmachen.

Übersicht 37: Produktionswert des Bauwesens

	2009	2010	2010			
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Laut ÖNACE ¹⁾	- 1,5	- 2,1	- 3,7	- 1,1	- 0,5	- 3,3
Hoch- und Tiefbau	- 2,5	- 4,4	- 5,3	- 3,0	- 1,3	- 8,3
Baunebengewerbe ²⁾	- 0,4	+ 0,8	- 2,0	+ 1,2	+ 0,5	+ 2,4
Laut GNACE ³⁾	- 7,5	- 4,7	- 5,4	- 2,6	- 3,3	- 7,7
Hochbau	- 3,2	- 2,0	- 4,7	+ 1,8	- 1,0	- 4,4
Wohnhaus- und Siedlungsbau	- 1,7	- 2,0	- 2,6	+ 3,9	- 5,2	- 3,6
Sonstiger Hochbau	- 7,0	- 4,2	- 7,3	- 2,4	+ 1,5	- 9,4
Adaptierungen im Hochbau	+ 0,4	+ 3,3	- 5,0	+ 3,1	+ 5,3	+ 6,7
Tiefbau	- 13,5	- 8,4	- 6,5	- 7,7	- 6,2	- 12,5
Verkehrswegebau ⁴⁾	- 18,2	- 9,9	- 5,5	- 10,7	- 7,6	- 13,8
Sonstiger Tiefbau ⁵⁾	- 7,5	- 6,8	- 18,2	- 4,3	- 4,5	- 11,0
Vorbereitende Baustellenarbeiten	+ 1,7	- 4,0	- 5,2	- 4,6	- 2,1	- 4,7

Q: Statistik Austria. – 1) Klassifikation laut EU, Wert der abgesetzten Produktion. – 2) Bauinstallation, Aus- und Bauhilfsgewerbe. – 3) Güterklassifikation, Wert der technischen Produktion (reine Bauleistung nach Spartengliederung, ähnlich der früheren Baustatistik). – 4) Brücken- und Hochstraßenbau, Straßenbau, Eisenbahnoberbau, Tunnelbau. – 5) Rohrleitungs-Kabelnetzbau, Wasserbau, Spezial- und sonstiger Tiefbau.

Übersicht 38: Auftragslage im Bauwesen

	Auftragsbestände		Auftragseingänge	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2009	8.921	- 2,0	23.956	- 7,6
I. Quartal	9.236	+ 0,4	5.483	- 15,2
II. Quartal	9.405	+ 0,7	5.973	- 6,6
III. Quartal	9.021	- 3,0	6.394	- 3,7
IV. Quartal	8.024	- 6,2	6.106	- 5,0
2010	8.260	- 7,4	23.597	- 1,5
I. Quartal	8.286	- 10,3	5.076	- 7,4
II. Quartal	8.587	- 8,7	6.028	+ 0,9
III. Quartal	8.389	- 7,0	6.122	- 4,3
IV. Quartal	7.779	- 3,1	6.370	+ 4,3

Q: Statistik Austria, ÖNACE.

Der Wert der abgesetzten Produktion (ÖNACE) schrumpfte im Baugewerbe im Jahr 2010 nominell um 2,1%. Aufgrund der positiven Dynamik im Baunebengewerbe (2010 +0,8%) fiel die Entwicklung etwas besser aus als die der technischen Produktion des Bauhauptgewerbes (GNACE, Hoch- und Tiefbau 2010 -4,7%). Der Produktionswert des Bauhauptgewerbes (GNACE) für öffentliche Auftraggeber sank mit -6,3% sogar stärker als 2009. Mitte 2010 verflachte die Abwärtsdynamik in der Bauproduktion etwas, im IV. Quartal 2010 verstärkte sie sich aber wieder.

Die abgesetzte Produktion des Hochbaus (ÖNACE) wurde 2010 etwas gesteigert (+1,9%). Neben der Erschließung von Grundstücken trug auch der sonstige Hochbau zum Wachstum bei, im Wohnbau übertraf die Produktion das Vorjahresniveau nur wenig. Nach der deutlichen Produktionsausweitung 2008 und 2009 ergab sich in der Sparte "Adaptierungen im Hochbau" ein Rückgang. Im IV. Quartal 2010 trübte sich im Hochbau jedoch die Produktionsentwicklung wieder etwas ein.

Übersicht 39: Beschäftigte, offene Stellen und Arbeitslose in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %
<i>Arbeitskräfte insgesamt¹⁾</i>			
2007	247.441	+ 7.032	+ 2,9
2008 ²⁾	247.112		
2009	243.099	- 4.014	- 1,6
2010	241.668	- 1.430	- 0,6
<i>Arbeitslose³⁾</i>			
2007	35.291	- 4.609	- 11,6
2008 ²⁾	24.518		
2009	30.544	+ 6.026	+ 24,6
2010	30.570	+ 26	+ 0,1
<i>Arbeitslose nach Bauberufen</i>			
2007	24.102	- 2.792	- 10,4
2008	21.865	- 2.237	- 9,3
2009	26.662	+ 4.796	+ 21,9
2010	26.212	- 449	- 1,7
<i>Offene Stellen</i>			
2007	3.339	+ 66	+ 2,0
2008	2.926	- 414	- 12,4
2009	2.439	- 486	- 16,6
2010	2.592	+ 153	+ 6,3

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe. – ²⁾ Aufgrund der Umstellung der ÖNACE-Klassifikation mit dem Vorjahr nicht vergleichbar. – ³⁾ Nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE).

Im Tiefbau blieb der Wert der abgesetzten Produktion 2010 um 14% unter dem Vorjahresergebnis. Nur im Eisenbahnoberbau und im sonstigen Tiefbau ergab sich 2010 eine Zunahme, der Brücken- und Hochstraßenbau sowie der Wasserbau verzeichneten empfindliche Einbußen.

Trotz der schwachen Nachfrageentwicklung stiegen die Baupreise auch 2010 (+3,9%) stärker als der Verbraucherpreisindex. Allerdings divergierte die Entwicklung deutlich zwischen Hochbau und Tiefbau: Während sich die Hochbauleistungen mit 1,7% sehr mäßig verteuerten, fiel der Preisanstieg im Tiefbau deutlich aus (+6,2%). Das ist weniger auf Nachfrageeffekte als auf einen signifikanten Anstieg der Rohstoff- (z. B. Eisen und Stahl) und Energiepreise zurückzuführen. Überdurchschnittlich stiegen die Preise im Tiefbau in den Sparten Erdarbeiten, Straßenoberbau (Brückenbau), Straßeninstandsetzung (sonstiger Tiefbau) und bituminöse Trag- und Deckschichten (Straßenbau). Seit dem II. Quartal 2010 schwächte sich die Aufwärtsdynamik der Tiefbaupreise in allen Teilsparten ab. Im Hochbau beschleunigte sich die Teuerung hingegen im 2. Halbjahr 2010 wieder.

Die schwache Produktionsentwicklung spiegelt sich abgeschwächt auch in der Dynamik der Baubeschäftigung: Im Jahresdurchschnitt 2010 waren in der Bauwirtschaft 241.668 Unselbständige beschäftigt, um 1.430 bzw. 0,6% weniger als im Vorjahr. Im Jahresverlauf änderte sich die Tendenz kaum. Auch die Zahl der Arbeitslosen (sowohl nach Bauberufen als auch nach ÖNACE-Klassifikation) blieb im Vorjahresvergleich weitgehend unverändert. Die Zahl der offenen Stellen war um 6,3% (bzw. 153 Stellen) höher als 2009.

Überdurchschnittlich entwickelte sich die Produktion in der glas- und holzverarbeitenden Industrie. Die Sparte profitierte wahrscheinlich von der zunehmenden Dynamik im sonstigen Hochbau; der Einbruch der Jahre 2008 und 2009 konnten jedoch

bisher noch nicht kompensiert werden. In der Stein- und keramischen Industrie verlief die Konjunktur in den letzten Jahren flacher: Nach einem kräftigen Wachstum 2008 war der Einbruch 2009 mäßig; 2010 hielt die negative Dynamik in abgeschwächter Form an (–1% gegenüber dem Vorjahr). Seit dem II. Quartal 2010 ist in allen drei Sparten wieder eine Verschlechterung zu beobachten.

Übersicht 40: Produktionswert der Bauzulieferbranchen

	Stein- und keramische Industrie ¹⁾	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2008	+ 9,7	– 9,5	– 2,9
2009	– 12,8	– 25,0	– 17,2
2010	– 1,0	+ 16,6	+ 11,4
I. Quartal	– 2,3	– 3,8	+ 7,2
II. Quartal	+ 4,8	+ 29,4	+ 16,1
III. Quartal	– 2,8	+ 26,1	+ 13,6
IV. Quartal	– 4,4	+ 17,8	+ 8,4

Q: Statistik Austria, ÖNACE. – 1) Gliederung laut Wirtschaftskammer.

Auch die Auftragslage lässt eine Fortsetzung der ungünstigen Entwicklung im Tiefbau erwarten. Im Laufe des Jahres 2010 verringerten sich die Auftragsbestände deutlich (–14,7%). Nur der Eisenbahnoberbau profitiert auch nach Auslaufen des Großteils der Tiefbaukonjunkturmaßnahmen weiterhin von der regen öffentlichen Investitionstätigkeit (Auftragsbestand 2010 fast +150%).

Übersicht 41: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

2000 = 100

	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Hochbau</i>	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,7
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	+ 2,3	+ 1,8
Baumeisterarbeiten	+ 3,6	+ 4,6	+ 1,8	+ 1,3
Sonstige Baumeisterarbeiten	+ 4,8	+ 4,8	+ 2,8	+ 2,2
Sonstiger Hochbau	+ 4,4	+ 4,8	+ 2,0	+ 1,6
<i>Tiefbau</i>	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,6	+ 6,2
Straßenbau	+ 3,1	+ 4,7	+ 3,9	+ 5,5
Brückenbau	+ 3,4	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9
Sonstiger Tiefbau	+ 3,3	+ 5,3	+ 6,1	+ 7,6
<i>Hoch- und Tiefbau</i>	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 3,9

Q: Statistik Austria.

Insgesamt schrumpften die Auftragsbestände im Bauwesen 2010 mit –7,4% noch stärker als 2009 (–2%). Allerdings verlangsamte sich die Abwärtsentwicklung im Jahresverlauf (I. Quartal 2010 –10,3%, IV. Quartal 2010 –3,1%).

Auch das Volumen der Auftragseingänge war 2010 insgesamt geringer als im Vorjahr (–2,2%), im II. und IV. Quartal ergab sich aber ein Zuwachs. Während im Hochbau eine Stagnation zu beobachten war (+0,1%), brachen die Auftragseingänge im Tiefbau neuerlich ein (–10,1%). Das gilt auch für die öffentlichen Aufträge. Die Ausweitung der öffentlichen Aufträge im Jahr 2009 setzte sich 2010 weder im Hoch- noch im Tiefbau fort.

Die Einschätzung der Konjunkturlage durch die österreichischen Bauunternehmen im WIFO-Konjunkturtest zeichnet ebenfalls für den Hochbau ein optimistischeres Bild als für den Tiefbau. Im Wohnbau werden die Auftragsbestände seit Mitte 2010 überdurchschnittlich positiv beurteilt, für den gesamten Hochbau liegt der Saldo aus positiven und negativen Bewertungen nahe dem langjährigen Durchschnitt. Ähnliches gilt für die Beurteilung der laufenden Bautätigkeit, hier ist im sonstigen Hochbau eine leichte Aufwärtsdynamik zu verzeichnen, im Wohnbau zuletzt eine leichte Abwärts-

tendenz. Auch die Erwartungen zur Beschäftigungsentwicklung sind im Hochbau optimistischer als im Tiefbau. Sowohl im Hoch- als auch im Tiefbau erwarten die Unternehmen einen Anstieg der Baupreise.

Andrea Kunnert (Andrea.Kunnert@wifo.ac.at)

Statistik: Michael Weingärtler (Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

Im Jahr 2009 war der Energieverbrauch aufgrund des Einbruchs von Industrieproduktion und Güterverkehr um 5,9% zurückgegangen. Nach den vorläufigen Daten erhöhte sich der Energieverbrauch im Jahr 2010 wieder um rund 5%.

Ein wesentlicher Faktor dafür waren die Witterungsbedingungen: Die Zahl der Heizgradtage war 2010 auf Jahresbasis um 13,3% höher als im Vorjahr (Winterhalbjahr +8,8%). Erfahrungsgemäß korreliert der Energieverbrauch stärker mit den Heizgradtagen während der Heizperiode als mit den gesamten Heizgradtagen pro Jahr. Der Anstieg des Energieverbrauchs war 2010 somit nicht ausschließlich auf die Konjunkturerholung zurückzuführen. Eine genauere Analyse der Komponenten des Energieverbrauchswachstums ist aufgrund der vorliegenden statistischen Informationen noch nicht möglich, da Daten nach Industriebranchen fehlen.

Neben den Witterungsbedingungen wirkt als weiterer wesentlicher Faktor die Entwicklung der Energiepreise auf den Energieverbrauch. Die Energiepreise zogen 2010 mit Ausnahme von Gas ebenfalls an. Rohöl verteuerte sich im Jahresdurchschnitt 2010 auf Dollarbasis um 29,2% und auf Euro-Basis um beinahe 37%, von etwa 60 \$ je Barrel auf etwa 80 \$. Seit dem Jahr 2000 steigt der Erdölpreis kontinuierlich, sehr starke Preissteigerungen waren zwischen 2004 und 2008 zu beobachten. Das löste intensive Diskussionen über die Ursachen dieses Preisauftriebs aus. Dabei werden vor allem folgende Faktoren genannt: ein weltweit starkes Nachfragewachstum, vor allem in den Schwellenländern, eine tatsächliche ("Peak Oil") oder erwartete Angebotsverknappung, die Kartellpolitik der OPEC, vor allem von Saudi-Arabien, und Finanzmarktsspekulation mit Derivaten auf den Rohölpreis. Gemäß einer neueren empirischen Untersuchung²⁰⁾, die den Beitrag dieser und anderer Faktoren zu quantifizieren versucht, trugen ab 2000 in erster Linie das massive weltweite Nachfragewachstum und die Knappheit der Raffineriekapazitäten zum Anstieg des Rohölpreises bei.

Übersicht 42: Entwicklung der Energiepreise

	2008	2009 2000 = 100	2010	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Heizöl, extra leicht	191,4	136,3	167,0	+ 22,5
Strom	121,9	126,9	128,2	+ 1,0
Gas	148,2	158,1	151,1	- 4,5
Feste Brennstoffe	127,0	129,7	131,4	+ 1,4
Kraftstoffe				
Benzin (Normal und Super)	130,6	112,8	128,5	+ 14,0
Dieselkraftstoff	160,8	126,6	143,7	+ 13,5

Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindexgruppe "Energie".

Aufgrund der verzögerten Anpassung des Gaspreises an die Rohölvertuierung entwickelte sich dieser 2010 wie schon 2009 gegenläufig zum Rohölpreis: 2009 wurde Gas trotz des Rückgangs der Rohölpreise teurer (+6,7%), 2010 bei steigendem Rohölpreis um 4,5% billiger. Die Preise von Strom und festen Brennstoffen (Biomasse, Kohle) erhöhten sich 2010 nur um etwas mehr als 1%. Die Entwicklung der Preise von

Witterungsbedingter Anstieg des Energieverbrauchs

Energievertuierung aufgrund weltweit steigender Nachfrage

Aufgrund des Konjunkturaufschwungs und der Witterungsbedingungen (Heizgradtage +13,3%) erhöhte sich der Energieverbrauch 2010 um mehr als 5%, nachdem er 2009 um fast 6% gesunken war. Der Rohölpreis stieg neuerlich massiv (auf Euro-Basis +37%) und betrug im Jahresdurchschnitt 2010 rund 80 \$ je Barrel (Brent). Dadurch wurden die einzelnen Erdölprodukte entsprechend teurer. Der Gaspreis reagierte mit Verzögerung auf den Rohölpreistrückgang 2009 und sank daher im Jahr 2010. Insgesamt dürften die energiebedingten CO₂-Emissionen 2010 um 5,5% höher gewesen sein als im Vorjahr.

²⁰⁾ Breitenfellner, A., Crespo Cuaresma, J., Keppel, C., "Determinants of Crude Oil Prices: Supply, Demand, Cartel or Speculation?", Österreichische Nationalbank, Monetary Policy & The Economy, 2009, (Q4/09).

Heizöl extra leicht und von Treibstoffen spiegelt 2010 die Verteuerung von Rohöl wider (Heizöl extra leicht +22,5%, Dieseldieselkraftstoff +13,5%, Benzin +14,0%).

Trotz dieser Verteuerung nahm der Verbrauch von Mineralölprodukten 2010 insgesamt um 2,8% zu. Dabei zog vor allem die Treibstoffnachfrage an, der Dieseldieselverbrauch stieg um 4,6%. Der langfristige Trend einer Verlagerung der Struktur des Fahrzeugbestands zu Diesel-Pkw ebnete 2010 ab, die Nachfrage nach Benzin erhöhte sich ebenfalls, wenn auch um nur 1%.

Übersicht 43: Verbrauch von Mineralölprodukten

	2008	2009 1.000 t	2010	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
<i>Insgesamt</i>	11.967	11.332	11.650	+ 2,8
Flüssiggas	152	143	161	+ 12,7
Normalbenzin	310	150	111	- 25,9
Superbenzin	1.524	1.692	1.710	+ 1,0
Flug- und Leuchtpetroleum	726	633	675	+ 6,7
Dieseldieselkraftstoff	6.090	5.952	6.227	+ 4,6
Gasöl für Heizzwecke	1.642	1.457	1.449	- 0,6
Heizöle	794	658	721	+ 9,6
Sonstige Produkte der Erdölverarbeitung	728	646	596	- 7,9

Q: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.

Die Witterungsbedingungen (Heizgradtage +13,3%, im Winterhalbjahr +8,8%) wirken kaum auf den Heizölverbrauch, der Verbrauch von Gasöl für Heizzwecke nahm leicht ab. Großen Einfluss haben sie auf den Gasverbrauch; zusätzlich zeigt sich im Bereich der Raumwärme langfristig eine Strukturverlagerung von Mineralölprodukten zu Gas. Der Gasverbrauch stieg 2010 um fast 11%.

Übersicht 44: Erdgas

	2008	2009 Mio. m³	2010	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderung	1.556	1.578	1.713	+ 8,6
+ Saldo zwischen Importen und Exporten	7.879	7.563	7.133	- 5,7
- Speicherbewegung	422	428	- 709	.
= Inlandsverbrauch	8.989	8.802	9.558	+ 8,6
- Eigenverbrauch, Fernleitungsverluste	598	585	441	- 24,6
= Abgabe an Verbraucher	8.391	8.217	9.117	+ 10,9

Q: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.

Übersicht 45: Elektrischer Strom

	2008	2009 GWh	2010	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Erzeugung	66.668	68.852	70.827	+ 2,9
Wasserkraft	36.718	38.673	37.318	- 3,5
Wärmeleistung	21.629	20.750	24.753	+ 19,3
Sonstige	8.322	9.428	8.755	- 7,1
Einfuhr	19.795	19.542	19.745	+ 1,0
Ausfuhr	14.934	18.762	17.531	- 6,6
Verbrauch ¹⁾	68.279	65.667	68.477	+ 4,3

Q: E-Control. - ¹⁾ Ohne Pumpstrom.

**Außenhandel mit Strom
fast ausgeglichen**

Bei einer Zunahme der Erzeugung von elektrischer Energie um insgesamt 3% (nach vorläufigen Zahlen von E-Control) wuchsen die Importe 2010 um nur etwa 1%, während die Exporte um 6,6% zurückgingen. Die Erzeugung aus Wasserkraft war rückläufig.

fig (-3,5%), die Wärmekrafterzeugung wurde hingegen stark ausgeweitet (+19,3%). Die hier untersuchten vorläufigen Zahlen enthalten allerdings ein großes Aggregat "sonstige Erzeugung", das noch nicht aufgeteilt werden kann. Das Defizit im Außenhandel mit elektrischer Energie (in physikalischen Einheiten) erhöhte sich damit gegenüber 2009 wieder etwas, ohne dass die Nettoimporte jedoch wieder den hohen Wert des Jahres 2008 erreicht hätten (etwa 7% des Verbrauchs). Der Stromverbrauch nahm im Jahr 2010 um 4,3% zu, deutlich stärker als das reale BIP.

Kurt Kratena (Kurt.Kratena@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Das Jahr 2010 stand für die Verkehrswirtschaft allgemein im Zeichen der Konjunkturerholung. Nach dem Rezessionsjahr 2009, das vor allem einen Rückgang der Nachfrage im Güter- und Luftverkehr mit sich gebracht hatte, profitierten die Verkehrsdienstleister vom Wachstum der Produktion und des Exports in den anderen Wirtschaftsbereichen. Die öffentliche Hand sah sich allerdings als Folge der Budgetrestriktionen gezwungen, die Pläne zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zu überprüfen und dem mittelfristigen fiskalischen Spielraum anzupassen. Dies galt sowohl für einzelne Ausbauprojekte der ASFINAG für das Autobahn- und Schnellstraßennetz als auch für Großprojekte der ÖBB, deren Umfang redimensioniert oder zeitlich gestreckt wurde. Darüber hinaus bereitete der Bund im Jahr 2010 einnahmenseitige Maßnahmen im Verkehr vor, die die mittelfristige Budgetkonsolidierung unterstützen sollen (z. B. Erhöhung der Mineralölsteuer und Einführung der Luftverkehrsabgabe für Flüge ab österreichischen Flughäfen ab 2011). Mit der Belebung der Weltwirtschaft stiegen die Kraftstoffpreise im Jahresverlauf 2010 wieder deutlich; das erhöhte vor allem die Kosten und Ausgaben des Straßengüterverkehrs und der Pkw-Pendler.

Verkehrswirtschaft 2010 im Zeichen des Aufschwungs

Übersicht 46: Güterverkehr

		2010 Absolut	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2006/2010 Veränderung in %
ÖBB	Mio. n-t-km	18.786	+ 11,8	- 0,1
Inland	Mio. n-t-km	5.678	+ 9,2	+ 5,3
Einfuhr	Mio. n-t-km	5.222	+ 19,7	- 2,1
Ausfuhr	Mio. n-t-km	3.803	+ 10,8	- 2,4
Transit	Mio. n-t-km	4.083	+ 7,1	- 0,6
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast)	in t	128.035	+ 9,1	- 3,4
Rohrleitungen, Mineralöl	Mio. n-t-km	6.976	- 4,2	- 1,7
Einfuhr und Inland	Mio. n-t-km	3.003	- 10,3	+ 1,0
Transit	Mio. n-t-km	3.973	- 2,8	- 0,8
Luftfahrt ¹⁾	1.000 t	227 ²⁾	+ 25,9 ²⁾	+ 4,0

Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Fracht, An- und Abflug. – ²⁾ November 2008 bis Oktober 2009.

Übersicht 47: Arbeitslosigkeit im Verkehrssektor 2010

	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitslose insgesamt	250.782	- 3,7
Produzierender Bereich	59.581	- 11,2
Dienstleistungssektor	179.538	- 1,3
Verkehrssektor	13.111	- 6,6

Q: AMS.

Auch der Arbeitsmarkt entwickelte sich in der Verkehrswirtschaft nach der angespannten Lage des Jahres 2009 wieder günstig: Die Arbeitslosigkeit ging in den Wirtschaftsabschnitten Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen, Schifffahrt, Luftfahrt und Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr um 6,6% zurück, deutlich stärker als im Durchschnitt des gesamten Dienstleistungssektors in Österreich (-1,3%).

Abbildung 20: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Wiener Linien.

Gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen für Güter- und Personenverkehr

Außenhandel und produzierender Sektor machten bis Ende 2010 einen Großteil der Verluste aus der Krise 2009 wett. Damit waren 2010 auch die Rahmenbedingungen für den internationalen Güterverkehr wieder vorteilhafter. Das Außenhandelsaufkommen betrug im Jahr 2010 143,0 Mrd. t und überstieg das des Krisenjahres 2009 um 9,3%. Die Tonnage der Importe wuchs dabei etwas stärker (+9,6%) als die der Exporte (+8,8%). Die Wertschöpfung der transportintensiven und international ausge-

richteten Branchen stieg arbeitstagsbereinigt um +4,1% nach einem deutlichen Rückgang um 9,3% im Vorjahr.

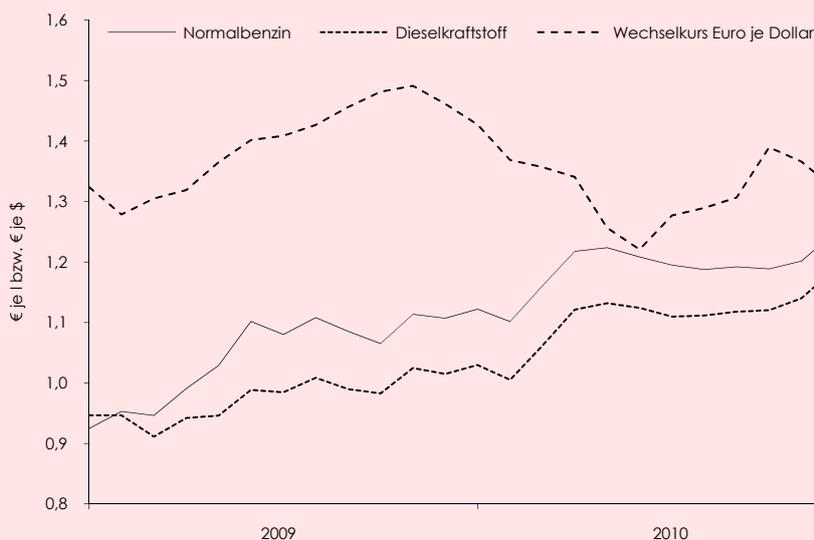
Unter den Branchen, die große Bedeutung für das Güterverkehrsaufkommen im Inland haben, verzeichnete die Metallerzeugung mit +23,2% das höchste Wertschöpfungswachstum; im Krisenjahr 2009 waren die Einbußen etwa gleich groß gewesen. Ein deutlicher Aufschwung war auch in den Branchen Be- und Verarbeitung von Holz (+8,9%), Herstellung von Papier und Pappe (+8,1%), Chemie (+5,2%) und Glasindustrie (+5,1%, jeweils arbeitstagsbereinigt) zu beobachten, während die weniger volatile Produktion der Nahrungs- und Genussmittelindustrie etwa das Ergebnis des Vorjahres erreichte (+0,4%). Unter dem Vorjahresniveau blieb die Wertschöpfung in der Mineralölindustrie (-4,7%) und im Bergbau (-6,1%). Der Einzelhandel verzeichnete aufgrund der Expansion des privaten Konsums 2010 ein hervorragendes Ergebnis: Der Umsatz stieg gegenüber 2009 um 4,1%.

Auch auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, dessen Entwicklung als wichtige Determinante der Personenverkehrsnachfrage im Inland gilt, spiegelte sich die Erholung der Gesamtwirtschaft wider: Die Zahl der unselbständig Beschäftigten stieg im Jahr 2010 um 0,6%, die Arbeitslosigkeit sank österreichweit um 3,7% auf 250.782 Personen im Jahresdurchschnitt.

Ein gutes Ergebnis verzeichnete 2010 die österreichische Tourismuswirtschaft. Mit mehr als 33 Mio. Ankünften (+3,3% gegenüber 2009) wurde der Höchstwert aus dem Jahr 2008 noch übertroffen. Die Zahl der Übernachtungen stieg um 0,5%. Getrieben wurde das Ergebnis im Beherbergungswesen vor allem durch das überdurchschnittliche Wachstum im Wiener Städtetourismus, der im Jahr zuvor in der Wirtschaftskrise den stärksten Übernachtungsrückgang verzeichnet hatte.

Kraftstoffe verteuerten sich für die Endverbraucher laut Benzinpreismonitor des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend im Vorjahresvergleich um deutlich mehr als 10%. Das war vor allem auf die weltweit anziehende Konjunktur und den steigenden Bedarf an Erdölprodukten in Industrie und Transport zurückzuführen. Der Preis von Dieselmotorkraftstoff erhöhte sich im Durchschnitt um 13,5%, jener der überwiegend für Pkw relevanten Treibstoffe Normalbenzin und Eurosuper sowie Super Plus um jeweils 13,9% bzw. 11,4%.

Abbildung 21: Treibstoffpreise



Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Statistik Austria.

Die Erholung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen begünstigte das Aufkommen und die Verkehrsleistung im Güterverkehr. Die ASFINAG meldete 2010 einen Anstieg der Erlöse aus der Lkw-Maut um 10,8% auf 1,03 Mrd. €; zugleich erhöhte sich die

Fahrleistung auf dem hochrangigen Netz um 7% auf 3,0 Mrd. Fahrzeugkilometer. Damit wurde der Höchstwert von 2008 (3,3 Mrd. Fahrzeugkilometer) fast wieder erreicht.

Regional verteilten sich die Zuwächse recht gleichmäßig, d. h. für die wichtigen Autobahn- und Schnellstraßen-Korridore ergaben sich Steigerungsraten zwischen +4,5% und +6,5%. Erheblich wuchs der Lkw-Verkehr im Großraum Wien (+14,1% gegenüber 2009)²¹⁾. Der Beitrag des Pkw-Vignetten-Verkaufs zum Gesamtumsatz der ASFINAG betrug im Jahr 2010 355 Mio. €, nach 340 Mio. € im Vorjahr.

Nachdem die Transportkapazität im Straßengüterverkehrsgewerbe 2009 nur sehr zurückhaltend ausgeweitet worden war, wurde die Lkw- und Anhängerlast 2010 um 9,1% erhöht. Zur gewerblichen Flotte (alle Unternehmen) kamen im Jahr 2010 28.441 Kleintransporter und Fiskal-Pkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t (+9,6%), 1.517 mittlere Lkw (höchstzulässiges Gesamtgewicht bis 12 t, +0,5%), 1.183 schwere Lkw (höchstzulässiges Gesamtgewicht über 12 t, +0,2%) und 2.170 Sattelzugfahrzeuge (+26,0%) neu hinzu.

Der Marktführer im Schienengüterverkehr, die Rail Cargo Austria (ÖBB), verzeichnete 2010 eine Zunahme der Nachfrage: Im Wagenladungsverkehr stieg die Verkehrsleistung (Tonnage mal Distanz) auf 18.786 t-km (+11,8% gegenüber 2009). Am stärksten wuchs die Verkehrsleistung der RCA im Einfuhrverkehr (+19,7%) vor dem Export (+10,8%) und dem Durchfuhr- bzw. Transitverkehr (+7,1%).

Ebenso kräftig stieg das Transportaufkommen im Gütertransport auf der Donau. Die Tonnage nahm über alle Transportrichtungen um 20,8% zu, die Verkehrsleistung um 21%. Insbesondere im Binnenverkehr und im Import war ein hohes Wachstum zu verzeichnen (Tonnage +47% bzw. +29,3%), im Export und im Transitverkehr wurde das Transportaufkommen dagegen nur mäßig gesteigert (+2,7% bzw. 12,3%).

Die Transportleistung der Erdölrohrleitungen ging im Jahr 2010 leicht auf 7,0 Mrd. t-km zurück (-4,2% gegenüber 2009), die Transportmenge der OMV an Erdgas stieg um 18,5%.

In der Luftfracht erhöhte sich das Aufkommen an den österreichischen Flughäfen konjunkturbedingt deutlich auf 227.000 t (November 2009 bis Oktober 2010 ohne Post +25,9% gegenüber der Vorjahresperiode). Austrian Cargo, die Luftfracht-Tochter der Austrian Airlines Group, verzeichnete eine Zunahme der Verkehrsleistung auf 2.124,5 Mio. t-km (+1,9%).

Personenverkehrs-nachfrage

Überwiegend positive Ergebnisse meldeten die großen Dienstleister des öffentlichen Personennah- und -fernverkehrs. Am stärksten stieg die Zahl der Fahrgäste der Wiener Linien (+3,3%); im Oktober 2010 ging die Verlängerung der U-Bahn-Linie U2 in Betrieb. Die Österreichischen Bundesbahnen beförderten nach vorläufigen Informationen 209 Mio. Fahrgäste (+1,5% gegenüber 2009).

Die Pkw-Zulassungszahlen erreichten im Jahr 2010 einen neuen Höchstwert. Mit 328.563 neu zum Verkehr zugelassenen Pkw wurde der bisherige Höchstwert von Anfang der 1990er-Jahre übertroffen. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr ist insofern beachtlich, als im Jahr 2009 die befristete Umwelt- oder Verschrottungsprämie bereits Vorziehkäufe ausgelöst hatte. Ein Teil des Anstiegs 2010 ging auf die Ausweitung der Tageszulassungen zurück (20.354 Pkw oder 6,2% der Zulassungen). Die außerordentliche Förderung im Jahr 2009 hatte dazu beigetragen, dass vorrangig kleinere und verbrauchsärmere Pkw mit einem Hubraum unter 1.500 cm³ angeschafft wurden. Im Jahr 2010 blieb der Anteil der Neuzulassungen in diesem Fahrzeugsegment etwa gleich (Neuzulassungen -1,6%). Insgesamt zeigt sich seit einigen Jahren ein Trend hin zu Fahrzeugen mit geringerer Motorleistung (2010 Neuzulassungen von Pkw mit einem Hubraum von 1.001 bis 1.250 cm³ +6,2% gegenüber 2009). Der Anteil

²¹⁾ Im Jahr 2010 wurden folgende Netzabschnitte eröffnet, die Einfluss auf dieses Ergebnis hatten: am 4. Jänner der Abschnitt auf der S1 West (Korneuburg West – Knoten Korneuburg), am 31. Jänner die Abschnitte auf der S1 West und der A5, am 28. Mai der Abschnitt auf der S35, am 31. Oktober die Abschnitte auf der S33 zwischen Traismauer Nord und Krems Süd sowie die Abschnitte bei der Donaubrücke Traismauer (S33 und S5) zwischen Traismauer Nord und Grafenwörth.

der Fahrzeuge mit Dieselmotor an den Pkw-Zulassungen sank auf 51%. Trotz der breiten öffentlichen Diskussion um eine weitere Ökologisierung der Pkw-Flotte durch Pkw mit alternativem Antrieb lag der Anteil der Neuzulassungen von Fahrzeugen mit Elektro-, Erdgas- oder Hybridantrieb weiterhin bei nur 0,5%. Die Pkw-Gebrauchtzulassungen stiegen 2010 um 3,2%.

Übersicht 48: Personenverkehr

	2010 Mio. Personen	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2006/2010 Veränderung in %
Verkehrsbetriebe insgesamt	1.105	+ 2,8	+ 1,4
Salzburger Verkehrsbetriebe	24	- 1,3	- 1,9
Innsbrucker Verkehrsbetriebe	45	+ 1,9	+ 0,8
Linzer Verkehrsbetriebe	97	+ 1,0	+ 1,1
Grazer Verkehrsbetriebe	100	+ 2,1	+ 0,4
Wiener Verkehrsbetriebe	839	+ 3,3	+ 1,7
Luffahrt ¹⁾	20,7 ²⁾	+ 8,1 ²⁾	+ 2,6 ²⁾

Q: ÖBB-Geschäftsberichte, Wiener Linien, Statistik Austria, Austrian Airlines Group. – ¹⁾ Linien- und Charterverkehr, An- und Abflug. – ²⁾ Jänner bis Oktober.

Übersicht 49: Neu- und Gebrauchtzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2010 Stück	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2006/2010 Veränderung in %
Neuzulassungen			
Pkw	328.563	+ 2,9	+ 1,3
Hubraum bis 1.500 cm ³	137.950	- 1,6	+ 5,1
Hubraum 1.501 cm ³ oder mehr	190.613	+ 6,4	- 0,8
Lkw	31.141	+ 8,7	- 1,9
Gesamtgewicht bis 3.499 kg	28.441	+ 9,6	- 1,5
Gesamtgewicht 3.500 bis 11.999 kg	1.517	+ 0,5	- 4,2
Gesamtgewicht 12.000 kg oder mehr	1.183	+ 0,2	- 7,3
Anhänger	25.311	+ 10,1	- 1,3
Nutzlast bis 2.999 kg	21.150	+ 9,6	+ 2,7
Nutzlast 3.000 bis 6.999 kg	292	+ 5,0	+ 5,3
Nutzlast 7.000 kg oder mehr	3.869	- 13,3	- 4,2
Sattelfahrzeuge	2.170	- 26,0	- 7,5
Gebrauchtzulassungen			
Pkw	798.652	+ 3,2	+ 0,6
Lkw	46.548	+ 4,5	+ 2,1

Q: Statistik Austria.

Im Flugverkehr wurde der deutliche Rückgang der Passagierzahlen des Jahres 2009 weitgehend ausgeglichen. In Wien–Schwechat wurden 2010 um 8,7% mehr Passagiere abgefertigt als im Vorjahr. Überdurchschnittlich gefragt waren Flüge in den Nahen und Mittleren Osten (+10,5%) sowie nach Osteuropa (+13,8%). Die Gesellschaften der Austrian Airlines Group, die seit 2009 voll in den Lufthansa-Konzern integriert ist, beförderten im Jahr 2010 10,9 Mio. Passagiere, um 9,7% mehr als im Vorjahr. Noch stärker steigerte FlyNiki als weitere bedeutende österreichische Fluggesellschaft die Passagierzahl (+30,8% auf 3,4 Mio.).

Stefan Schönfelder (Stefan.Schoenfelder@wifo.ac.at)
Statistik: Michael Weingärtler (Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

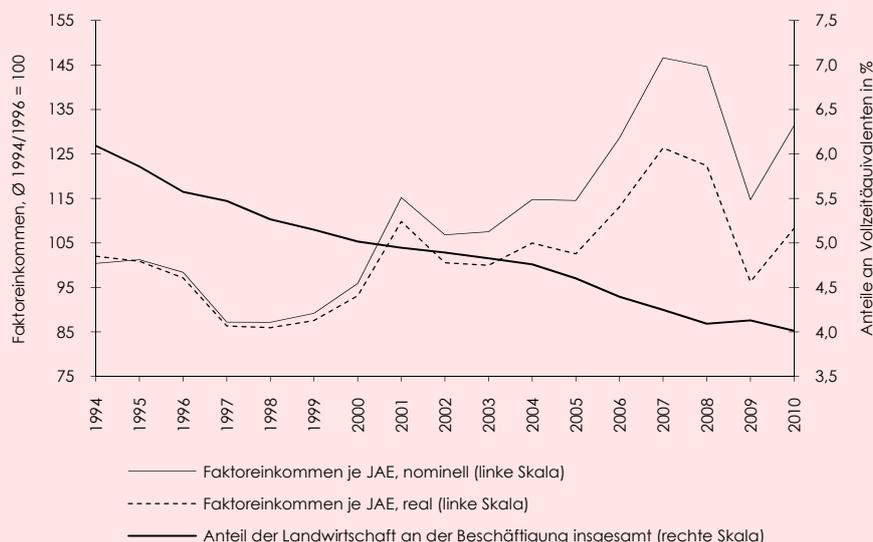
Getragen von einem weltweiten Konjunkturaufschwung stiegen seit 2006 die Preise von Rohstoffen und Agrargütern auf den internationalen Märkten stark, während die Vorleistungspreise nur schwach anzogen. Diese für die Landwirtschaft vorteilhafte Entwicklung kam 2008 zum Stillstand, und im Jahr 2009 schrumpften die Einkommen

**Einkommensanstieg in
der Landwirtschaft,
Preise volatil**

Reales Einkommen auf dem Niveau von 2001

beträchtlich. Gemäß der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung von Statistik Austria (Stand März 2011) erholten sich die Einkommen in der Landwirtschaft im Jahr 2010, real lagen sie jedoch je Jahresarbeitseinheit (JAE, entspricht einem Vollzeitäquivalent) auf dem Niveau des Jahres 2001. Das nominelle Faktoreinkommen je JAE war um 14,5% höher als 2009, nach fast –21% im Vorjahr.

Abbildung 22: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung. 2010: vorläufige Werte. JAE ... Jahresarbeitseinheit (Vollzeitäquivalent).

Ein Teil des Einkommenszuwachses ist auf die Verringerung des Arbeitseinsatzes um 1,8% zurückzuführen (Abbildung 22). Der Trend einer Zunahme der Zahl entlohnter Arbeitskräfte in der Landwirtschaft setzte sich 2010 nicht fort, vielmehr war eine Abnahme um 1,9% zu verzeichnen; die Zahl der unselbständig Beschäftigten entsprach damit jener von 2008. Mit –1,8% war der Abbau der Beschäftigung in der Landwirtschaft etwas stärker als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre, im internationalen Vergleich aber gering.

Unterschiedliche Entwicklung in Pflanzenbau und Tierhaltung

Im Jahr 2008 erzielte die Landwirtschaft in Österreich eine außerordentlich gute Ernte, das Volumen der Pflanzenproduktion war um 8,7% höher als im Vorjahr. 2009 konnten die hohen Erntemengen nicht erreicht werden, und 2010 verringerte sich die Produktion neuerlich leicht. Auch der Produktionswert erreichte 2010 nicht das Niveau des Jahres 2008, obwohl die Preise gegenüber 2009 um über 19% stiegen (Übersicht 50). Die Getreideernte fiel 2010 um fast 7% geringer aus als im Jahr zuvor, auch der Gemüse- und Gartenbau erlitt Einbußen. Im Obstbau und Weinbau war 2010 ein massiver Ernteausfall zu verzeichnen, die Weinlese fiel um nahezu ein Viertel geringer aus als 2009. Besser war die Ernte an Handelsgewächsen (+17%), und zwar vor allem an Ölpflanzen (+31%).

Die geringere Erntemenge konnte zu deutlich höheren Preisen abgesetzt werden. Mit Ausnahme der Futterpflanzen stiegen die Preise pflanzlicher Güter durchwegs (insgesamt +19%). Am stärksten verteuerte sich Getreide (+73%), Roggen etwa war 2010 doppelt so teuer wie 2009, und die Preise von Körnermais verdoppelten sich nahezu (+93%).

Der Wert der pflanzlichen Produktion stieg um fast 11% (Ölfrüchte +80%, Getreideproduktion +62%, Kartoffeln +29%). Der beträchtliche Produktionsausfall im Weinbau zog einen Anstieg der Preise nach sich, sodass der Produktionswert nahezu unverändert blieb (–1%). Im Obstbau reichten die Preiserhöhungen nicht aus, um den Ausfall an Erntevolumen zu kompensieren, der Produktionswert nahm um 7% ab.

Preisschwankungen in erster Linie für die Einkommensvolatilität in der Landwirtschaft verantwortlich

Seit der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) unter Agrarkommissar Mac Sharry, in der die Weichen für das Abkommen zur Landwirtschaft im Rahmen des GATT gestellt wurden, werden direkte Markteingriffe abgebaut. Zunächst wurden Direktzahlungen an Erzeuger von Marktfrüchten und an Rinderhalter eingeführt, um die negativen Einkommenseffekte aufgrund der Senkung administrativer Preise abzufedern. Unter Agrarkommissar Fischler wurde dieser Rückzug der GAP aus Markteingriffen vorangetrieben, und seit der jüngsten Reform im Jahr 2008 ("Health-Check-Reform") gibt es nur noch für wenige Produkte substantielle Eingriffe in die Agrarmärkte.

Eine Folge des Rückzugs der Agrarpolitik aus der Preis- und Mengensteuerung ist die Zunahme der Volatilität der Preise wichtiger Agrargüter. Abbildung 23 zeigt die Volatilität der Weizenpreise auf dem Weltmarkt und in Österreich anhand der Schwankung der monatlichen Preise um den jeweiligen Jahresmittelwert; die schraffierte Fläche stellt die höchsten und niedrigsten Preise eines Jahres dar. Demnach herrscht nunmehr im Inland ein ähnlich volatiles Marktumfeld wie auf dem Weltmarkt.

Besonders hoch ist die Volatilität der Getreidepreise (gemessen am Variationskoeffizient), und zwar in erster Linie die der Preise von Hartweizen und Körnermais. Die Preise von tierischen Produkten sind in der Regel weniger als halb so volatil wie jene der pflanzlichen Produkte.

Die Schwankungen des Einkommens in der Landwirtschaft können vor allem auf die Schwankungen von Vorleistungspreisen, Produktpreisen und Ernte- bzw. Erzeugungsmengen zurückgeführt werden. Auswertungen zur österreichischen Landwirtschaft¹⁾ bestätigen Befunde von internationalen Untersuchungen, wonach insbesondere die Preisschwankungen die Einkommensvolatilität verursachen. Im Pflanzenbau haben die Preise der Agrargüter den größten Einfluss, in der Tierhaltung die Preise der Vorleistungen (Futter). Auf der aggregierten Ebene des Agrarsektors bzw. im Mittelwert der landwirtschaftlichen Betriebe spielen physische Ertragsschwankungen aufgrund von Elementarereignissen oder Witterungsbedingungen nur eine untergeordnete Rolle, obwohl sie auf Betriebsebene vollständige Ernteauffälle bedeuten können.

Die Bewältigung des Einkommensrisikos stellt zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe vor große Herausforderungen. Betroffen sind vor allem Produktionszweige, in denen der Rückzug der Politik aus der Preisgestaltung eine erhebliche Zunahme der Volatilität zur Folge hatte. Sehr viele Betriebe etwa in der Schweinemast sind mit dem Management von Einkommensrisiken sehr vertraut, da die Agrarpolitik in diesem Sektor kein gleichwertiges Sicherheitsnetz bereitgestellt hatte. Wie die Erfahrung dieser Betriebe zeigt, kann das Einkommensrisiko durchaus bewältigt werden.

¹⁾ Sinabell, F., Url, Th., Kniepert, M., Strauss, F., Agrarpolitische und betriebswirtschaftliche Optionen zum Risikomanagement in der österreichischen Landwirtschaft, Studie von WIFO und Universität für Bodenkultur Wien im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2011.

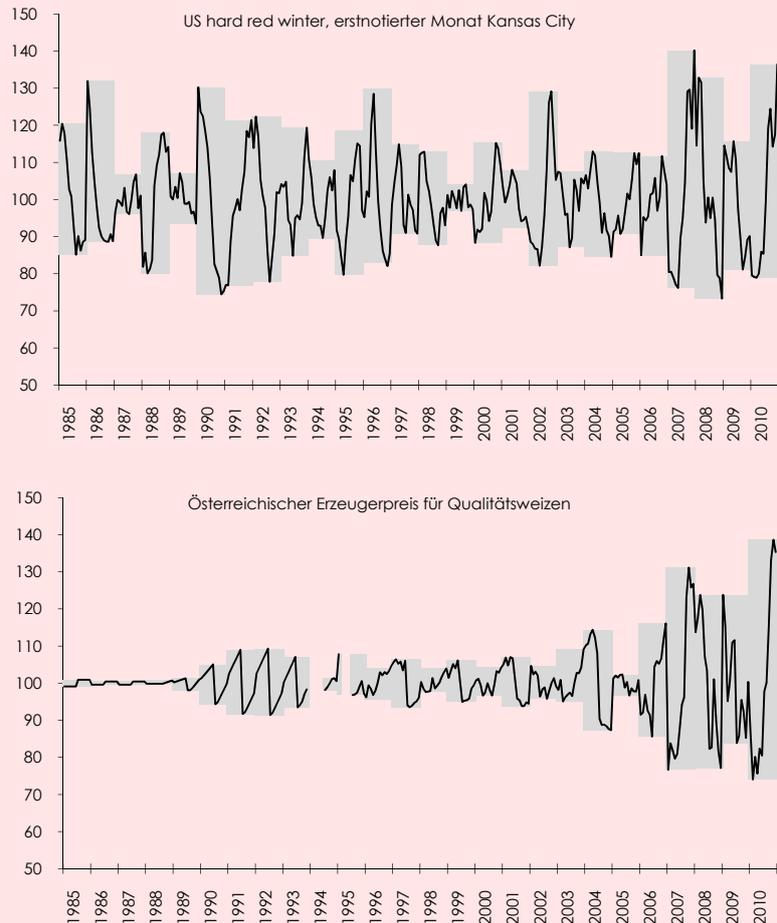
Der Umfang der Tierhaltung verringerte sich zwischen 2009 und 2010 leicht. Vor allem in der Schaf- und Ziegenhaltung wurden die Bestände und somit die Erzeugung reduziert (-6%), der Umfang der Rindfleischproduktion nahm ebenfalls etwas ab (-3%), während die Schweineproduktion nahezu unverändert blieb und die Geflügelhaltung als Reaktion auf den Preisanstieg (+4%) stark ausgeweitet wurde (+9%). Abgesehen von Geflügel blieben die Preise nahezu unverändert, der Produktionswert der Tierproduktion nahm daher im selben Umfang ab wie die Erzeugung. Im Gegensatz dazu nahm er in der Produktion von tierischen Produkten zu (insgesamt fast 9%). Der Umfang der Milchproduktion wurde leicht ausgeweitet (+2%); trotzdem wurden höhere Preise erzielt (+9%), der Produktionswert erhöhte sich daher um 11%.

Im Jahr 2009 war der Produktionswert der landwirtschaftlichen Güter gegenüber 2008 um etwas mehr als 10% gesunken. Trotz der Zunahme in der pflanzlichen und tierischen Erzeugung wurde dieser Rückgang 2010 nicht wettgemacht, der Produktionswert landwirtschaftlicher Güter war 2010 um nahezu 270 Mio. € geringer als 2008.

Der Umfang der landwirtschaftlichen Dienstleistungen wurde gegenüber 2009 neuerlich verringert (-2%). Da die Preise unverändert blieben, verringerte sich der Produktionswert ebenfalls um 2%. Insgesamt nahm der Wert der Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs gegenüber dem Jahr 2009 um fast 6% zu, und zwar aufgrund durchschnittlich höherer Preise (+9,6%), das Produktionsvolumen hingegen sank um über 3%.

Abbildung 23: Preise von Weizen auf internationalen und nationalen Märkten

Jahresdurchschnitt = 100



Q: HWVI-Rohstoffpreisindex; Statistik Austria, Erzeugerpreisstatistik; Agrarmarkt Austria, Marktinformationen Getreide und Ölsaaten; WIFO-Berechnungen. Die Abbildung zeigt die Volatilität der Weizenpreise auf dem Weltmarkt und in Österreich anhand der Schwankung der monatlichen Preise um den jeweiligen Jahresmittelwert; die schraffierte Fläche stellt die höchsten und niedrigsten Preise eines Jahres dar.

Agrarförderungen nahezu unverändert hoch

Der Wert des Vorleistungsbezugs der Landwirtschaft nahm im Vorjahresvergleich bereits 2007 um über 10% zu und wurde 2008 neuerlich im selben Ausmaß ausgeweitet. 2009 blieb er um 3,3% unter dem Vorjahresniveau. Im Jahr 2010 ergab sich wieder eine Ausweitung um fast 3%, wobei im Durchschnitt um 2% höhere Preise für die Vorleistungsgüter gezahlt wurden. Vor allem Energie und Schmiermittel sowie Futtermittel waren 2010 deutlich teurer als im Jahr zuvor, Düngemittel dagegen um ein Drittel billiger.

Die Bruttowertschöpfung der österreichischen Landwirtschaft erhöhte sich zu Herstellungspreisen nach zwei Jahren der Abnahme im Jahr 2010 um fast 11%. Der starke Rückgang des Jahres 2009 (-17% gegenüber 2008) wurde damit nicht wettgemacht. Da der Wert der Abschreibungen nur mäßig zunahm, wuchs die Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen um 29% auf etwas unter 1 Mrd. €.

Im Vorjahresvergleich stieg das nominelle Faktoreinkommen 2010 um gut 12%, da der Saldo aus sonstigen Produktionsabgaben und Subventionen positiv war. Die an

den Agrarsektor ausgezahlten Förderungen umfassen die wesentlichen Komponenten Gütersubventionen und sonstige Subventionen; deren Relation zueinander war in den letzten Jahren nahezu unverändert (Übersicht 51). Die Agrarförderungen wurden 2010 neuerlich nur leicht ausgeweitet (+1%) und erreichten ein Volumen von 1,72 Mrd. €.

Übersicht 50: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen in der österreichischen Landwirtschaft

	2009	Wert 2010 Mio. €	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Volumen 2010 2009 = 100	Preise 2010
<i>Zu Erzeugerpreisen</i>					
Pflanzenbau ¹⁾	2.678	2.968	+ 10,8	93,0	119,2
+ Tierproduktion	2.751	2.823	+ 2,6	99,9	102,8
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	5.429	5.791	+ 6,7	96,5	110,6
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	249	244	- 2,0	97,8	100,2
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.678	6.035	+ 6,3	96,5	110,1
+ Nicht trennbare nicht-landwirtschaftliche Nebentätigkeiten	347	348	+ 0,3	99,2	101,1
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	6.025	6.384	+ 6,0	96,7	109,6
<i>Zu Herstellungspreisen</i>					
Pflanzenbau	2.677	2.965	+ 10,8	93,0	119,1
+ Tierproduktion	2.839	2.906	+ 2,4	99,8	102,6
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	5.515	5.871	+ 6,4	96,5	110,3
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	249	244	- 2,0	97,8	100,2
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.765	6.115	+ 6,1	96,6	109,9
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	347	348	+ 0,3	99,2	101,1
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	6.112	6.463	+ 5,7	96,7	109,4
- Vorleistungen insgesamt ¹⁾	3.744	3.845	+ 2,7	100,7	102,0
= Bruttowertschöpfung	2.368	2.618	+ 10,6	90,3	122,4
- Abschreibungen	1.600	1.626	+ 1,7	100,3	101,4
= Nettowertschöpfung	768	992	+ 29,1	69,7	185,3
± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen	1.345	1.384	+ 2,9		
= Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten	2.113	2.376	+ 12,4		
Nominelles Faktoreinkommen je JAE ²⁾	1.000 €	13,90	15,92	+ 14,5	

Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung. 2010: vorläufige Ergebnisse (Stand 28. Jänner 2011). – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb erzeugter und verbrauchter Futtermittel. – ²⁾ Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nicht entlohnt).

Übersicht 51: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2008	2009	2010	Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	
Förderungen insgesamt	1.670	1.703	1.721	+ 1,0
Gütersubventionen	147	155	152	- 1,8
Pflanzenbau	5	5	2	- 48,3
Tierprämien	96	104	103	- 0,3
Sonstiges ¹⁾	47	47	46	- 0,5
Sonstige Subventionen	1.523	1.548	1.569	+ 1,3
Zahlungsansprüche ²⁾	604	618	637	+ 3,0
Agrarumweltförderungen	549	577	577	+ 0,0
Ausgleichszulagen	275	274	276	+ 0,6
Andere	95	79	79	- 0,0
Steuern und Abgaben	189	224	211	- 5,8
Gütersteuern	31	21	26	+ 23,5
Sonstige Produktionsabgaben	158	203	185	- 8,9

Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung. 2010: vorläufige Ergebnisse (Stand 28. Jänner 2011). – ¹⁾ Ab 2005 Mineralölsteuerrückvergütung für Agrardieseltreibstoff. – ²⁾ Häufig auch als "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet, wurde bis 2004 unter anderen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

Österreich ist traditionell Nettoimporteur von Agrargütern und Nahrungsmitteln. Die Differenz zwischen Importen und Exporten verringerte sich seit dem EU-Beitritt nach einigen Anpassungsjahren kontinuierlich. 2007 trat jedoch eine Wende ein, der Überhang der Importe von Agrargütern vergrößerte sich. 2010 stieg er nun das vierte

**Agraraußenhandel
weiterhin lebhaft**

Jahr in Folge stärker, und zwar auf 936 Mio. € (gemäß KNO-Klassifikation). Obwohl die Importe (+7,7% gegenüber 2009) etwas schwächer gesteigert wurden als die Exporte (+8,4%), verschlechterte sich der Agrarhandelsaldo wegen des höheren Gewichts der Importe (2010: Importe 8,6 Mrd. €, Exporte 7,7 Mrd. €; Übersicht 52).

Übersicht 52: Agraraußenhandel 2010

Kombinierte Nomenklatur – KNO

	Export	Import	Insgesamt	Saldo	EU 27
	Anteile in %			EU 15	
				Mio. €	
01 Lebende Tiere	1,6	2,2	- 65,9	- 12,7	- 97,8
02 Fleisch und Fleischwaren	11,9	8,6	+ 173,3	- 48,7	+ 56,0
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,1	2,1	- 174,1	- 120,0	- 124,9
04 Milch, Milcherzeugnisse, Eier und Honig	12,0	7,0	+ 321,4	+ 244,5	+ 281,4
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,5	0,8	- 25,3	- 10,5	- 5,1
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,5	3,8	- 295,9	- 308,0	- 293,4
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,6	5,6	- 360,3	- 336,4	- 319,4
08 Früchte	2,4	8,1	- 517,5	- 251,9	- 234,8
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	1,7	4,1	- 220,5	- 116,0	- 75,7
10 Getreide	3,5	3,0	+ 8,0	+ 139,6	- 0,1
11 Müllereierzeugnisse	1,4	0,8	+ 37,0	+ 2,6	+ 28,2
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	2,0	3,4	- 144,1	- 5,7	- 122,3
13 Schellack, Gummen, Harze und andere Pflanzensäfte	0,1	0,4	- 30,3	- 15,2	- 14,8
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	- 1,5	- 0,1	- 0,2
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	2,6	4,6	- 205,2	- 189,3	- 214,2
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	3,8	3,5	- 6,0	- 8,4	+ 3,0
17 Zucker und Zuckerwaren	2,3	2,7	- 50,4	- 86,9	- 85,8
18 Kakao, Kakaozubereitungen	4,5	4,4	- 35,3	- 100,9	- 52,2
19 Zubereitungen aus Getreide und anderen Backwaren	8,4	7,6	- 10,0	- 110,8	- 53,5
20 Zubereitungen von Gemüse und Früchten u. Ä.	6,2	6,3	- 69,8	+ 4,3	+ 4,5
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	7,4	6,4	+ 18,3	- 224,2	- 139,3
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	20,7	5,8	+ 1.097,4	+ 375,4	+ 449,9
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	3,9	4,1	- 49,5	- 93,4	- 40,9
24 Tabak und Tabakwaren	0,9	4,6	- 329,8	- 261,9	- 319,7
	Mio. €				
Agrarhandel insgesamt laut KNO	7.746,2	8.681,9	- 935,8	- 1.534,6	- 1.371,3
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	7.717,3	8.758,7	- 1.041,4	- 1.590,3	- 1.411,9
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Agrarhandel insgesamt laut KNO ²⁾	+ 8,3	+ 7,7	- 2,6	- 4,1	- 13,7
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	+ 8,4	+ 8,6	- 9,4	- 7,0	- 17,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank. 2010: vorläufige Werte. – ¹⁾ Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen des gewählten Aggregationsverfahrens (SITC 0, 1, 21, 22, 29, 4) und der zunehmenden Zahl von Positionen mit Geheimhaltung in der KNO-Außenhandelsdatenbank voneinander ab. – ²⁾ + . . . Rückgang des Importüberschusses.

Am stärksten ins Gewicht fiel die Ausweitung der Importe von Tabak (+142 Mio. €), von Früchten und Gemüse (jeweils +72 Mio. €). Nach einem empfindlichen Rückgang 2009 wurden die Exporte von Getränken, alkoholischen Flüssigkeiten und Essig 2010 signifikant gesteigert (rund +210 Mio. €).

Im Handel mit den 12 neuen EU-Ländern nahmen die Importe 2010 um 18,6% zu, die Exporte um 6,8%. Der Überschuss der Exporte von Agrargütern verringerte sich auf 163 Mio. €. Dem positiven Saldo des Agrarhandels mit den neuen EU-Ländern steht allerdings ein negativer Saldo von 1,53 Mrd. € mit den Handelspartnern in der EU 15 gegenüber (2009: 1,47 Mrd. €, 2008: 1,19 Mrd. €).

Die Einkommen entwickelten sich in Österreichs Landwirtschaft 2010 entsprechend dem EU-Durchschnitt, wie die erste Schätzung vom Dezember 2010 zeigt. In nahezu allen EU-Ländern verbesserte sich das reale landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft, in einzelnen Ländern sogar erheblich (Dänemark +55%, Irland +39,1%, Nie-

Landwirtschaftliche Einkommen auch im EU-Durchschnitt deutlich gestiegen

derlande +32%, Frankreich +31,4%, Deutschland +22,8%). In Italien, Rumänien und Großbritannien dagegen blieb das Einkommen unter dem Vorjahresniveau, nachdem es 2009 im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern gestiegen war. In Finnland und Griechenland erlitt die Landwirtschaft 2010 das zweite Jahr in Folge Einkommenseinbußen.

Die Forstwirtschaft schlugerte 2010 17,83 Mio. Erntefestmeter (Efm) Holz (+6,6% gegenüber 2009). Der Holzeinschlag lag damit nur knapp über dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre (17,51 Mio. Efm), aber deutlich unter dem Mittelwert der letzten 5 Jahre (19,36 Mio. Efm).

Entwicklung des Holzeinschlages

Übersicht 53: Holzeinschlag

	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	1.000 Efm ohne Rinde				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Starknutzholz (Sägerundholz)	13.361	13.162	9.105	10.167	+ 16,3	- 1,5	- 30,8	+ 11,7
Schwachnutzholz (Industrierundholz)	3.160	3.609	3.039	3.114	+ 7,3	+ 14,2	- 15,8	+ 2,5
Rohholz energetische Nutzung	4.796	5.024	4.584	4.550	+ 1,9	+ 4,7	- 8,8	- 0,7
Insgesamt	21.317	21.795	16.727	17.831	+ 11,4	+ 2,2	- 23,3	+ 6,6

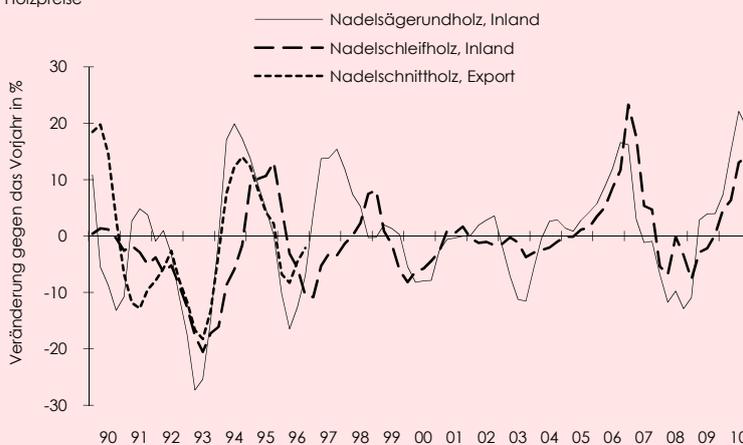
Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Abbildung 24: Holzversorgung und Holzpreise

Holzeinschlag Österreich insgesamt



Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

An Schadh Holz fiel mit insgesamt 5,10 Mio. Efm um 28,4% weniger an als im Vorjahr. Der Anteil von Schadh Holz am Gesamteinschlag verringerte sich von 63,6% im Jahr 2008 und 42,6% im Jahr 2009 auf nun 28,6% und war somit deutlich niedriger als im Durchschnitt der letzten 5 Jahre (44,3%) bzw. 10 Jahre (38,1%).

Knapp ein Viertel (4,55 Mio. Efm) des Holzeinschlages entfiel auf Holz zur energetischen Nutzung, um 0,7% weniger als 2009.

Der Einschlag entwickelte sich 2010 in den Besitzkategorien nicht sehr einheitlich: Die Besitzer von Bauernwald (Kleinwald mit einer Waldfläche unter 200 ha) schlägerten 2010 um 14,5% mehr Holz als im Vorjahr (10,18 Mio. Efm), die privaten Forstbetriebe etwa gleich viel, die Bundesforste um 7% weniger als 2009. 2010 stammten 57% des Einschlages aus dem Kleinwald (Waldfläche unter 200 ha), 10% aus den Bundesforsten und 33% aus dem übrigen Großwald. In Tirol (+23,4%), Kärnten (+14,8%), Vorarlberg (+13,5%), der Steiermark (+7,3%), Niederösterreich (+4,9%), dem Burgenland (+3,1%) und Salzburg (+0,4%) nutzten die Waldbesitzer mehr, in Wien (-5,4%) und Oberösterreich (-2,6%) weniger Holz als 2009.

Höhere Holzpreise

Die Preise von Nadelsägerundholz stiegen im Laufe des Jahres 2010 von knapp 76 € je fm auf etwa fast 90 € je fm. Im Jahresdurchschnitt lag das Preisniveau mit etwas über 80 € je fm um 16% über dem Niveau von 2009 und etwa auf dem Niveau von Ende 2007. Im Export war Nadelschnittholz im Jahresdurchschnitt um 12,4% teurer als 2009.

Auch die Preise von Faser- und Schleifholz zogen 2010 an (+9,6%). Im Jahresdurchschnitt zahlte die Papierindustrie für Rohholz knapp 34 € je fm. Importiertes Nadelrohholz war im Jahresdurchschnitt um 17% teurer als 2009.

Starke Holznachfrage der Industrie

Die arbeitstägig bereinigten Produktionsindizes (ÖNACE 2008, EU-harmonisiert) sowohl der Papierindustrie ("C17") als auch der Herstellung von Holz- und Korkwaren ("C16") stiegen 2010 deutlich (+8,2% bzw. +9,1%). Ein Rückgang von 4,1% wurde hingegen im Bauwesen ("F") verzeichnet. Die Entwicklung in den beiden holznachfragenden Sektoren hat unmittelbare Auswirkungen auf die Absatzlage in der Forstwirtschaft.

Franz Sinabell (Franz.Sinabell@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

The Austrian Economy in 2010: Significant Recovery of Foreign Trade – Summary

The sharp fall in economic activity in 2009 gave way to a rebound in 2010. Global output, after receding by 0.6 percent, increased by about 5 percent. GDP in the USA rose by 2.9 percent, the first gain of more than 2 percent since 2006. Japan also enjoyed the strongest growth in many years (+3.9 percent), while the Chinese economy once again expanded by over 10 percent.

Growth incentives for the Austrian economy in 2010 came from abroad, as the regained growth momentum of the world economy stimulated demand also for Austrian goods and services. Although domestic demand remained rather subdued, overall GDP grew by 2.0 percent in 2010. Private consumption edged up by 1 percent in volume, investment in machinery and equipment by 1.8 percent. Construction investment, however, continued its downward trend (-3.4 percent).

Higher quotations for raw materials added to overall inflation in the course of the year. Towards the end of 2010, headline inflation came to exceed 2 percent, pushing the annual average to 1.9 percent.

As quickly as to the earlier deterioration, the Austrian labour market reacted to the improvement of business conditions. Employment increased by over 50,000 persons between the beginning and the end of the year. On annual average 2010, some 25,000 jobs were created in net terms, a gain of 0.8 percent from the previous year. The unemployment rate according to the national definition moderated from 7.2 percent in 2009 to 6.9 percent. The harmonised unemployment rate decreased to 4.4 percent, the lowest mark among all EU countries.